



Stadtspiegel



Der Stadtspiegel zeigt die Vielfalt des Stadtlebens



Es war viel los im Jahr 2024. Wie viel, das wird einem oft erst im Nachhinein bewusst. Es freut mich darum, dass wir in unserer Jahreschronik alles Bemerkenswerte festhalten, sodass wir es, wann immer wir möchten, noch einmal Revue passieren lassen können. Der «Stadtspiegel» bietet einen spannenden und umfassenden Rückblick auf das vergangene Jahr. Vor allem aber zeigt er, wie unsere Stadt von den Menschen, die hier leben und wirken, geprägt und gestaltet wird. Für dieses vielseitige Engagement bin ich dankbar. Es macht unsere Stadt erst recht lebenswert.

Was Sie in dieser Ausgabe unter anderem erwartet: Peter Peterka erzählt uns, wie er zum Ballonfahren kam und wie es war, während des Zweiten Weltkrieges in Rapperswil und Jona aufzuwachsen. In den «Schwerpunkten» nehmen wir das Wahrzeichen der Stadt unter die Lupe: das Schloss. Wir machen zudem einen Abstecher in die Wirtschaft und berichten über die Geschichte und Bedeutung der Geberit, der grössten und wiederholt ausgezeichneten Arbeitgeberin in der Stadt. Eine kleine Zeitreise erwartet uns auch in den Artikeln rund um die Stadtbibliothek.

Dies nur als kleiner Vorgeschmack. Es gab 2024 noch viele weitere Geschichten, die das Leben und die Vielfalt in unserer Stadt spiegeln. Ein grosses Dankeschön ans «Stadtspiegel»-Team, das all die unterhaltsamen, interessanten und spannenden Geschichten für uns zusammengestellt und aufbereitet hat. Ich wünsche Ihnen viel Spass beim Lesen, Stöbern und Entdecken.

Barbara Dillier
Stadtpräsidentin Rapperswil-Jona

Impressum

Herausgeber

Stadt Rapperswil-Jona
St. Gallerstrasse 40, 8645 Jona
055 225 70 00, E-Mail: stadtspiegel@rj.sg.ch
www.rapperswil-jona.ch

Redaktion

Anina Peter (Gesamtleitung), Andrea Frei Gschwend
Istvan Nagy, Thomas Rüegg, Basil Vollenweider

Redaktionelle Mitarbeit:

Andreas Eisenring, Veronika Elsässer, Sarah Gaffuri,
Sabina Galbiati, Rolf Lutz, Gabriel Marty, Andreas Minder,
Alec Nedic, Ramona Nock, Claudia Peter, Marianne Rupp,
Eveline Rutz, Andrea Soldi, Walter Berger (Wetter)

Korrektorat

Kathrin Siegfried

Gestaltung

Mauro Barbi, Leuzinger & Benz AG,
Kommunikationsagentur, 8640 Rapperswil

Druck

Erni Druck & Media, 8722 Kaltbrunn

Ausrüstung

Buchbinderei Burkhardt AG, 8617 Mönchaltorf

Bezug

Der «Stadtspiegel» kann beim Empfangsschalter
im Stadthaus sowie beim Tourist-Office
am Fischmarktplatz gratis bezogen werden.

ISBN 978-3-033-11320-6

Bildnachweis

Titelbild

Benjamin Hofer

Bilder Chronik

Archiv Linth-Zeitung: S. 96-112

Schwerpunkte

Was das Schloss zum Publikumsmagneten macht 4 - 15

Warum Geberit seit 150 Jahren erfolgreich ist 16 - 27

Aus zwei wird eins: Die Geschichte der Stadtbibliothek 28 - 37

Menschen

Martin Stöckling: Acht Jahre Einsatz für die Stadt 38 - 41

Charlotte Stiefel: Von Leidenschaft, Engagement und Grosszügigkeit 42 - 45

Peter Peterka: Der Traum vom Fliegen 46 - 51

Rubriken

Politik und Gesellschaft

Gemeinsamer Einsatz für das Bürgerspital	52
Die Stadt auf dem Weg zu Netto-Null	53
Die Sportschule feiert Jubiläum	54
Sie vertreten die Stadt im Kantonsrat	55
Die Bevölkerung wählt einen neuen Stadtrat	56
Frauenpower für die Ortsgemeinde	58
Das «Alte Archiv» wird unter Schutz gestellt	59
MINT-Förderer Smartfeld eröffnet neuen Standort	60
Die Rosenklinik verdoppelt die Bettenanzahl	61

Wirtschaft und Umwelt

Bevölkerung gibt der Stadt gute Noten	62
Jona bekommt mit dem Grünfeldspark eine kleine Oase	63
Knies Kinderzoo wird neu von einer Frau geführt	64
Die Holzwisstrasse wird für die Zukunft gerüstet	65
Die neuen Stadtbusse fahren mit Strom	66
Pumpwerk: Langes Warten auf eine Sanierung	67
Das Seenachtfest feiert sich selbst	68
Entsorgungszentrum Engelhölzli wird modernisiert	70
Die Energie ZürichseeLinth baut aus	71
Das EWJR hat die grösste Batterie der Ostschweiz	72
Das Zeughaus erstrahlt in neuem Glanz	73

Kunst und Kultur

Artefix feiert Jubiläum mit «KunstTorte»	74
Die Fachstelle Kultur bekommt eine neue Leitung	75
Wiedereröffnet: Das ZAK erfindet sich neu	76
Wie Max Aeberli die regionale Musikwelt prägte	77
Polenmuseum: Neue Pläne für den «Schwanen»	78
Katholiken und Reformierte feiern gemeinsam	79

Sport

Vom Lido an die olympischen Spiele	80
Drachenbootrennen: 30 Teams paddeln um die Wette	81
Das ist das Erfolgsrezept der Juniorenarbeit des FCRJ	82
Erfolgreicher Nachwuchs: Volleyballer holen Meistertitel	84
Die Bevölkerung versenkt das Lido-Badprojekt	85
Die Lakers beenden die Saison vorzeitig	86

Alltag

Alle wollen bei den Giraffen übernachten	88
Die Wurstkranzbrüder feiern ihr 60-jähriges Bestehen	89
Stadt würdigt herausragende Leistungen	90
Metzgerei Brönnimann: seit 100 Jahren im Geschäft	92
Urs Habegger: vom Bahnhof ins Buchgeschäft	94
Neue Leitung für das Sommerlager in der Lenzerheide	95

Chronik

Stadtchronik: Januar bis Dezember 2024	96 - 111
--	----------

Wetter

Ein turbulentes und dynamisches Jahr	112
--------------------------------------	-----

Statistische Angaben

113

Ein vielseitiger Publikumsmagnet

Das Schloss ist nach zwei Jahren Umbau endlich wieder geöffnet. Das ist wunderbar – denn das Schloss ist für die Stadt ein wichtiger Publikumsmagnet. Und dies in mehrfacher Hinsicht.

Im November öffnete das Schloss Rapperswil nach zwei Jahren intensiver Umbau-Phase wieder seine Türen. Der Wunsch der Ortsgemeinde, in deren Besitz das geschichtsträchtige Gebäude ist: Die Bevölkerung soll sich das Schloss wieder zu eigen machen. Diesem Wunsch entspricht die neue Ausstellung vor Ort. Sie widmet sich der Schloss-Geschichte und den Menschen, welche diese prägten. Ganz nach dem Motto «Geschichte(n) erleben» ermöglicht sie den Besucherinnen und Besuchern, sich interaktiv mit der lokalen Historie auseinanderzusetzen. Aber das Schloss soll nicht nur an die Vergangenheit erinnern, sondern Historisches mit der Gegenwart verbinden. Das 800 Jahre alte Bauwerk kann nun so vielfältig genutzt werden wie noch nie zuvor.

Das Schloss als Veranstaltungsort

Die komplett neu eingebaute Küche eröffnet dem Schloss als Veranstaltungsort mit eigenem Catering deutlich mehr Möglichkeiten als vor dem Umbau. Neu kann auch der grosse Rittersaal gastronomisch genutzt werden. Von Frühling bis Herbst bietet zudem eine Buvette die Gelegenheit, einen kleinen Snack sowie Getränke zu geniessen. Auch die Arbeit an einem Konzept für die Nutzung der alten Gaststube läuft.

Künftig können im Schloss zudem auch wieder zivile Trauungen durchgeführt werden. Jährlich gibt es, verteilt auf 30 Trauungstage, 120 Möglichkeiten, sich das Jawort innerhalb der alten Schlossmauern zu

geben. Das Interesse, dies zu tun, ist nicht nur bei einheimischen Brautpaaren gross. Aus der ganzen Schweiz gibt es Anfragen für die beliebten Termine, primär aus den Kantonen St.Gallen, Schwyz und Zürich – aber auch weit darüber hinaus. Gemäss Nachfrage beim Zivilstandsamt Rapperswil-Jona empfiehlt es sich, etwa ein halbes Jahr im Voraus den Termin auszumachen. Corinne Affolter, Leiterin des Zivilstandsamts Rapperswil-Jona, kann die grosse Nachfrage nachvollziehen: «Das Schloss ist altherwürdig und besticht mit der Lage am See und auf dem Lindenhügel.» Die Hälfte aller Termine ist aber exklusiv Paaren vorbehalten, welche in Rapperswil-Jona wohnhaft sind.

Publikumsmagnet für Gäste

Aber auch für Touristen von nah und fern ist das Schloss ein Publikumsmagnet. Fabio Gruber, Leiter des Visitor Centers von Rapperswil Zürichsee Tourismus am Fischmarktplatz, erklärt sich dies damit, dass das Schloss bei der Ankunft oftmals das Erste ist, was Besucherinnen und Besucher wahrnehmen. Die wohl meistgestellte Frage im Visitor Center: «Dürfen wir da rein?» Da dies während der Umbauphase nicht möglich war, ist man im Visitor Center nun umso glücklicher, diese Frage wieder mit «Ja» beantworten zu dürfen.

«Uns ist es wichtig, dass mit dem Schloss und der Ausstellung ein tolles Angebot für die Stadt und die Bevölkerung geschaffen wurde», sagt Tobias Treichler, Direktor von

Rapperswil Zürichsee Tourismus. Der Fokus des Interesses unterscheide sich bei inländischen Touristen und jenen aus dem Ausland leicht. Besucherinnen und Besucher aus der Schweiz seien eher an der Geschichte des Schlosses und dem Einfluss der Polen interessiert, während bei ausländischen Gästen eher ein grundsätzliches Interesse an Schlössern und der Lebensweise in ebendiesen vorherrsche. Bei allen Besuchern sehr beliebt sei es, das Schloss für die Inszenierung von Fotos in den sozialen Medien zu nutzen.

Im Visitor Center von Rapperswil Zürichsee Tourismus ist man gespannt, welche neuen Fragen rund ums Schloss die Besucherinnen und Besucher nach dem Umbau ans Team richten werden – insbesondere in der Hochsaison zwischen April und Oktober.

Text: **Gabriel Marty**

Bild: **Benjamin Hofer**



Die Geschichte des Schlosses Rapperswil: Vom Herrschafts- zum Freiheitssymbol

Einst ein Zeichen adliger Herrschaft, später zerstört und von den Habsburgern in seiner heutigen Form wieder aufgebaut, wandelte sich die Bedeutung des Schlosses Rapperswil im Laufe der Jahrhunderte.

Das Schloss hatte schon im Mittelalter eine prominente Stellung in der Region: Das Städtchen Rapperswil mit seiner Burg wurde in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts von den gleichnamigen Grafen gegründet. Vieles aus dieser Zeit bleibt im Dunkeln, auch das ursprüngliche Aussehen der Anlage. Doch klar ist: Die umfangreichen Bau- und Fördermassnahmen zielten darauf ab, die gräfliche Herrschaft in der Region um den Obersee zu stärken und zu modernisieren. Bald nahm die Burg auf dem Felssporn als weithin sichtbares Symbol adliger Macht eine herausragende Stellung ein. Ob sie jedoch als ständiger Wohnsitz der Grafen diente, bleibt offen.

Über die letzte Erbtochter der Grafen, Elisabeth von Rapperswil, gelangten Burg, Stadt und Herrschaft in den Besitz der Habs-

burg-Laufenburger. Mit den neuen Stadtherren nahm die Geschichte von Burg und Stadt eine dramatische Wendung. Die Zürcher Zunftrevolution brachte die Habsburg-Laufenburger in Konflikt mit dem Zürcher Bürgermeister Rudolf Brun. Als 1350 ein Putschversuch gegen Brun scheiterte, folgte die blutige Rache: Zürich liess Stadt und Burg Rapperswil zerstören.

Ein österreichisches Machtsymbol

1354 kaufte Habsburg-Österreich die Herrschaft Rapperswil. Damit begann eine Blütezeit für die Stadt – und die Rückkehr des Schlosses. Die habsburg-österreichischen Herzöge investierten erhebliche Mittel in den Wiederaufbau und verliehen der Stadt neue Privilegien. Besonders die Errichtung einer

langen Holzbrücke über den See um 1358, die Rapperswil mit den nun ebenfalls habsburgischen Besitzungen im Wägital, der March und den Höfen verband, trug zum wirtschaftlichen Aufschwung bei.

Die heutige Burganlage entstand weitgehend zwischen 1360 und 1400. Mit ihrer markanten Ausrichtung gegen die Innerschweiz diente sie nicht nur als militärischer Stützpunkt, sondern auch als österreichisches Machtsymbol. Mit ihrer imposanten Schauwand war sie ein klares Signal an die Eidgenossen, dass Habsburg seine Ansprüche in der Region geltend machte. Trotz schwerer Niederlagen der Habsburger in den Schlachten von Sempach (1386) und Näfels (1388) blieb Rapperswil ein Eckpfeiler ihrer Herrschaft. Es sind die Habsburger, denen





Älteste detailgetreue Darstellung der Stadtsilhouette mit dem Schloss. (Quelle: Chronik des Johannes Stumpf, 1548)

die Rapperswiler ihr heutiges Wahrzeichen massgeblich verdanken.

1411 übergaben die Habsburger die Burg der Stadt, um deren Loyalität zu sichern. Von nun an verwaltete der städtische Rat die Anlage, und das Symbol habsburgischer Macht wandelte sich allmählich zu einem städtischen Wahrzeichen. Nach dem Zusammenbruch der österreichischen Herrschaft in der Region 1415 wurde Rapperswil für einige Dekaden – zumindest auf dem Pergament – zur freien Reichsstadt. Doch die Bedrohung durch die Eidgenossen führte 1442 zur Rückkehr unter habsburgischen Schutz.

Während des Alten Zürichkriegs (1436–1450) fungierte die Stadt als habsburgisches Bollwerk und wurde von den Eidgenossen erfolglos belagert. Nach der Niederlage der Zürcher und ihrer habsburgischen Verbündeten wandte sich Rapperswil zunehmend

von der österreichischen Landesherrschaft ab und der Eidgenossenschaft zu. 1464 schloss die Stadt mit den eidgenössischen Orten Uri, Schwyz, Unterwalden und Glarus ein Bündnis. Die Epoche als habsburgische Grenzstadt wurde damit beendet, und die Burg verlor endgültig ihre Funktion als habsburgisches Machtsymbol.

Gefängnis, Turnhalle und Museum

In der Folgezeit verlor das Schloss politisch an Bedeutung. Es diente nun verschiedenen Zwecken: Für Hochwächter und Schlossvogt war es Wohnsitz, es wurde als Zeughaus und Gefängnis genutzt und diente in kriegerischen Zeiten als Unterkunft für die Besatzungstruppen.

Mit dem Untergang der Alten Eidgenossenschaft 1798 und der Gründung des Kantons St. Gallen 1803 ging das Schloss ins Eigentum der Ortsgemeinde über. Das Gebäude wurde zunächst als kantonales Gefängnis genutzt. Danach dachte man daran, im Schloss das katholische Gymnasium unterzubringen. Doch es kam nicht dazu. Stattdessen wurde das Schloss zur Mietskaserne degradiert und diente verschiedenen Zwecken – u.a. als Pferdestall und Turnhalle. Erst 1870, mit der Eröffnung des Polenmuseums, fand das Schloss seine kulturelle Bestimmung und wurde der Öffentlichkeit zugänglich.

Schloss als Freiheitssymbol

1870 wurde das polnische Nationalmuseum im Schloss eröffnet, zwei Jahre nachdem der polnische Exilant Graf Plater auf dem Lindenhügel ein Polendenkmal errichtet hatte. In ei-

ner Zeit, in der Polen aufgeteilt worden und von der Landkarte verschwunden war, wurde das Schloss zu einem Symbol des polnischen Freiheitskampfes. Unter der polnischen Mienterschaft fanden bauliche Massnahmen statt, die später teils wieder rückgängig gemacht wurden.

Nach dem Ersten Weltkrieg und der Erlangung der polnischen Staatlichkeit kehrten 1927 viele Exponate, Bücher und Dokumente, die im Schloss gesammelt worden waren, nach Warschau zurück. Doch die Verbindung zwischen dem Schloss und der polnischen Geschichte blieb bestehen, und ein zweites Polenmuseum öffnete 1936 seine Pforten. Während des Zweiten Weltkriegs und der kommunistischen Herrschaft in Polen wurde das Schloss zu einem Ort des polnischen Widerstands und der kulturellen Identität.

Nach dem Zweiten Weltkrieg folgte eine Zeit ohne Polenmuseum. Zwischen 1952 und 1973 war das Schloss Rapperswil Sitz des internationalen Burgenforschungsinstituts und beherbergte das Museum des Schweizerischen Burgenvereins. 1975 zog zum dritten Mal das Polenmuseum in die alten Schlossmauern. Es blieb bis zum Umbaubeginn 2022. Das nun wieder geöffnete Mausoleum im Pulverturm erinnert an diese spezielle polnisch-rapperswilerische Freundschaft.

Text: **Basil Vollenweider**

Burg oder Schloss?

Im Mittelalter wurden die Begriffe «Burg» und «Schloss» synonym verwendet. Spätmittelalterliche Urkunden nennen auch in Rapperswil die Anlage auf dem Hügel wechselweise «Burg» oder «Schloss». Erst ab dem 17. Jahrhundert setzt sich in hiesigen Quellen die Bezeichnung «Schloss» durch. Die moderne Unterscheidung, die Schlösser als unbefestigte, repräsentative Nachfolgebauten von Burgen ansieht, entstand erst im 19. Jahrhundert. Ob «Burg» oder «Schloss» Rapperswil – beides ist korrekt.



Wo er früher «Räuber und Poli» spielte, hält er heute die Fäden in der Hand

Matthias Handke leitet seit vergangendem Herbst die Geschicke im Schloss Rapperswil. Oberstes Ziel des beruflichen Allrounders ist es, den Besuchern ein positives Erlebnis zu ermöglichen. Ein Porträt des neuen Betriebsleiters.

In welchem historischen Gebäude er arbeitet, wird offensichtlich, als Matthias Handke zum Gespräch erscheint. Beim Gang durch den Bogen ins Foyer muss der neue Leiter Betrieb des Schlosses den Kopf ein wenig einziehen. Als das imposante Bauwerk vor über 800 Jahren errichtet wurde, wuchsen die Menschen halt tendenziell noch nicht derart in die Höhe.

Das Gespräch findet im Dezember statt. Wenige Wochen nach der grossen Wiedereröffnung des Schlosses und der Inbetriebnahme der neuen Ausstellung. Abgesehen von den üblichen Kinderkrankheiten sei der Start so weit gelungen, zieht Handke eine erste Zwischenbilanz. Über die ersten Monate in der neuen Funktion scheint Handke bereits ein gutes Auge für die diversen Winkel des Schlosses entwickelt zu haben. Beim Fotoshooting entdeckte er denn auch gleich, dass sich ein kleines Teilstück einer Fussleiste gelöst hat und behebt das Problem sogleich.

Ein Allrounder aus der Nachbarschaft

Handke leitet den Betrieb im Schloss seit dem 1. September. Auf die Frage, was ihn an der neuen Herausforderung am meisten reizte, antwortet er: «Schon immer haben mich Zusammenhänge mehr interessiert als einzelne Bereiche für sich – das kommt mir in der neuen

«Ich bin ein Junge der Altstadt.»

Matthias Handke

Rolle entgegen.» Der berufliche Werdegang von Matthias Handke ist denn auch ein Spiegelbild seiner vielseitigen Interessen. Eine kaufmännische Lehre markiert den Einstieg ins Berufsleben. Später folgten unter anderem ein Geschichtsstudium, Stationen in der Stadtentwicklung von Zürich sowie der Standortförderung in St. Gallen. Nebenbei war er auch immer wieder in der Gastronomie tätig – unter anderem beim Aufbau und Betrieb des neuen Bistros der Seebadi unweit vom Schloss. Ab den frühen 2010er-Jahren orga-

nisierte er zudem auch immer wieder Führungen im Stadtmuseum von Rapperswil und war während acht Jahren im Kulturrat der Stadt.

Die Verbindung mit der Rosenstadt kommt nicht von ungefähr. «Ich bin ein Junge der Altstadt», fasst Handke sein Aufwachsen in der Hintergasse zusammen. Diente das Schloss für ihn und seine Freunde früher noch als grosser Abenteuerspielplatz, ist es heute der Ort, an dem er die Fäden in der Hand hält.

Ob es Schicksal war, sei dahingestellt. Aber das Timing für den neuen Job hätte für den Rapperswiler besser kaum sein können. Nach seiner letzten Anstellung entschied er sich ohne berufliche Anschlusslösung dazu, sechs Monate lang den fernen Osten zu bereisen und erst danach den nächsten Karriereschritt zu planen. Als er zurückkehrte, wurde er zuhause quasi vom perfekten Stelleninserat begrüsst.

Text: **Gabriel Marty**

Bild: **Manuela Matt**



Während zwei Jahren wurde das Schloss innen wie auch aussen saniert und umgebaut.

Alt und Neu gekonnt verbunden: Ein Schloss voller Kontraste

Die Stadt erhält ihr Wahrzeichen zurück: Am 16. November 2024 hat das Schloss Rapperswil nach gut zweijähriger Umbauphase seine Türen wieder geöffnet. Ein Blick auf die zentralen Punkte des Umbaus.

Dass ein 800-jähriges Bauwerk hin und wieder einen Schönheitsschlaf benötigt, ist wenig verwunderlich. So erging es auch dem Schloss Rapperswil. Während zwei Jahren wurde umgebaut, umgestaltet und modernisiert – ohne die Historie in den Hintergrund zu drängen. Der Ortsgemeinde gelang es, mit dem Umbau eine beeindruckende Verbindung zwischen Alt und Neu zu schaffen.

Ausgeklügeltes Lichtkonzept

Das neu gestaltete Schloss überzeugt nicht nur in den Innenräumen. Auch das äussere Erscheinungsbild ist nun besser in Szene gesetzt. Zylinderförmige Leuchten rücken das Schloss ins beste Licht. Die Beleuchtung des Schlosses wurde denn auch – ganz speziell im Aussenbereich – sehr ausgeklügelt gelöst. Die Herausforderung: Das Gebäude soll zwar beleuchtet werden, aber der Nachthim-

mel rund ums Schloss soll ansonsten weiterhin möglichst dunkel bleiben und den Lebensraum der Tiere nicht stören. Denn die Fauna rund ums Schloss ist zahlreich. So nistet zum Beispiel seit vielen Jahren ein Turmfalkenpaar im Gemäuer. Im Dialog mit verschiedenen Interessengruppen wurde ein entsprechendes Lichtkonzept erarbeitet. Unter anderem flossen dabei auch die Anliegen von Vogelschutzverbänden, Organisationen gegen Lichtverschmutzung sowie weiteren Anspruchsgruppen ein. Neu filtern Schablonen innerhalb der Leuchten das Licht. So wird nun die Fassade beleuchtet, das Licht dringt aber weder durch die Fenster, noch strahlt es in den Nachthimmel.

Schloss als Ort der Begegnung

Um auf der Schlossmauer einen Apéro geniessen zu können, musste man in der Ver-

gangenheit selbst etwas einpacken und mitbringen. Ab diesem Jahr kann man sich dies sparen. Zwischen Frühling und Herbst verfügt nun eine Buvette über ein kleines, aber feines Angebot an Getränken und Snacks. Zwar gibt es nur wenige Tische und Stühle. Doch die lange Schlossmauer bietet zusätzlichen Platz zum Geniessen.

Auch am grossen Tor beim Haupteingang zeigt sich das Neue: Es wurde mit goldfarbenen Nieten verziert und erstrahlt dadurch in einem neuen Glanz. Nach dem Eintreten erreicht man den Innenhof, welcher mehr denn je ein Ort der Begegnung sein soll. Sandsteinelemente prägen das neue Bild. Sie sollen einer besseren Führung des Besucherstroms und als eine Art «Raumtrenner» dienen.

Neu bleibt der Innenhof während der Ausstellungszeiten offen, selbst wenn zeitgleich ein privater Anlass auf der linken Seite des In-



Bei der Sanierung wurde darauf geachtet, dass Historisches erhalten bleibt.



Einblick in das einstige Mausoleum des polnischen Freiheitskämpfers Tadeusz Kościuszko.



Alte Balken treffen
auf moderne Betonelemente.

nenhofs stattfindet. Dieser verfügt über ein gut ausgestattetes Buffet für die Gästebetreuung. Allgemein kann das Schloss seit dem Umbau noch besser für Veranstaltungen genutzt werden – gerade punkto Gastronomie. Das gilt auch für den grossen Rittersaal. Dieser ist neu von Dienstag bis Samstag für gastronomische Events, am Sonntag für öffentliche Kulturveranstaltungen nutzbar.

Im linken Teil des Innenhofs förderte der Umbau zudem etwas Historisches zu Tage. Im Pulverturm wurde ein Teil der Mauer aufgebrochen und mit einer Glasscheibe versehen. So ist nun das Mausoleum für die Bevölkerung freigelegt. Durch einen Schalter an der Aussenwand des Turms lässt sich das Mausoleum für einige Zeit beleuchten.

Dies ermöglicht einen Blick auf den Sockel, auf welchem einst die Urne des polnischen Freiheitskämpfers Tadeusz Kościuszko stand. Auch lassen sich nun die reich bemalten Innenwände bestaunen. Beim Reinigen der Wände wurde erst klar, wie gut sie erhalten waren. An die Verbindung zu Polen erinnert zudem der Grabstein des Polenmuseum-Gründers Graf Wadyslaw Plater.

Gekonnte Verbindung von Alt und Neu

Doch der wahre Star beim wieder erweckten Schloss ist das neue Innenleben. Der unter dem Titel «crepaccio e mulini» («Gletscherspalte und -mühle») vom Zürcher Architekturbüro Park umgesetzte Umbau vereint auf bestechende Art sowohl das Scharf-

kantige (Gletscherspalte) mit dem Runden (Gletschermühle), als auch das Alte mit dem Neuen.

Eine zentrale Auflage der Denkmalschutz-Bestimmungen war, dass die ursprüngliche Bausubstanz grundsätzlich zu erhalten ist. Im Gegensatz zu heute konnte beim letzten Umbau in den 80er-Jahren mit grösserem Spielraum mit der historischen Bausubstanz umgegangen werden. Das war für den aktuellen Umbau ein grosses Glück. Damals wurde fälschlicherweise sehr viel Originalsubstanz rausgerissen. Einerseits schade, da so viel Ursprüngliches verloren war – andererseits führte dies zu mehr Freiheiten beim Realisieren des Umbaus.

Als zentrales Element entstanden Treppen, welche das Motto des Umbauprojekts perfekt inszenieren. Da wäre einerseits die Treppe, welche vom Foyer in den 1. Stock führt. Blickt man beim Erklimmen der Steintreppe zur Decke, so wird einem durch ein zuoberst eingebautes Fenster die schiere Höhe des Schlosses bewusst. Dabei lässt sich erahnen, wie sich das Feststecken in einer Gletscherspalte anfühlen muss.

Einer, der dieses Gefühl aus erster Hand kennt, ist Paolo Lendi, ehemaliges Mitglied des Ortsverwaltungsrates. Auf einer Bergtour geriet er einst in eine der eisigen Spalten.

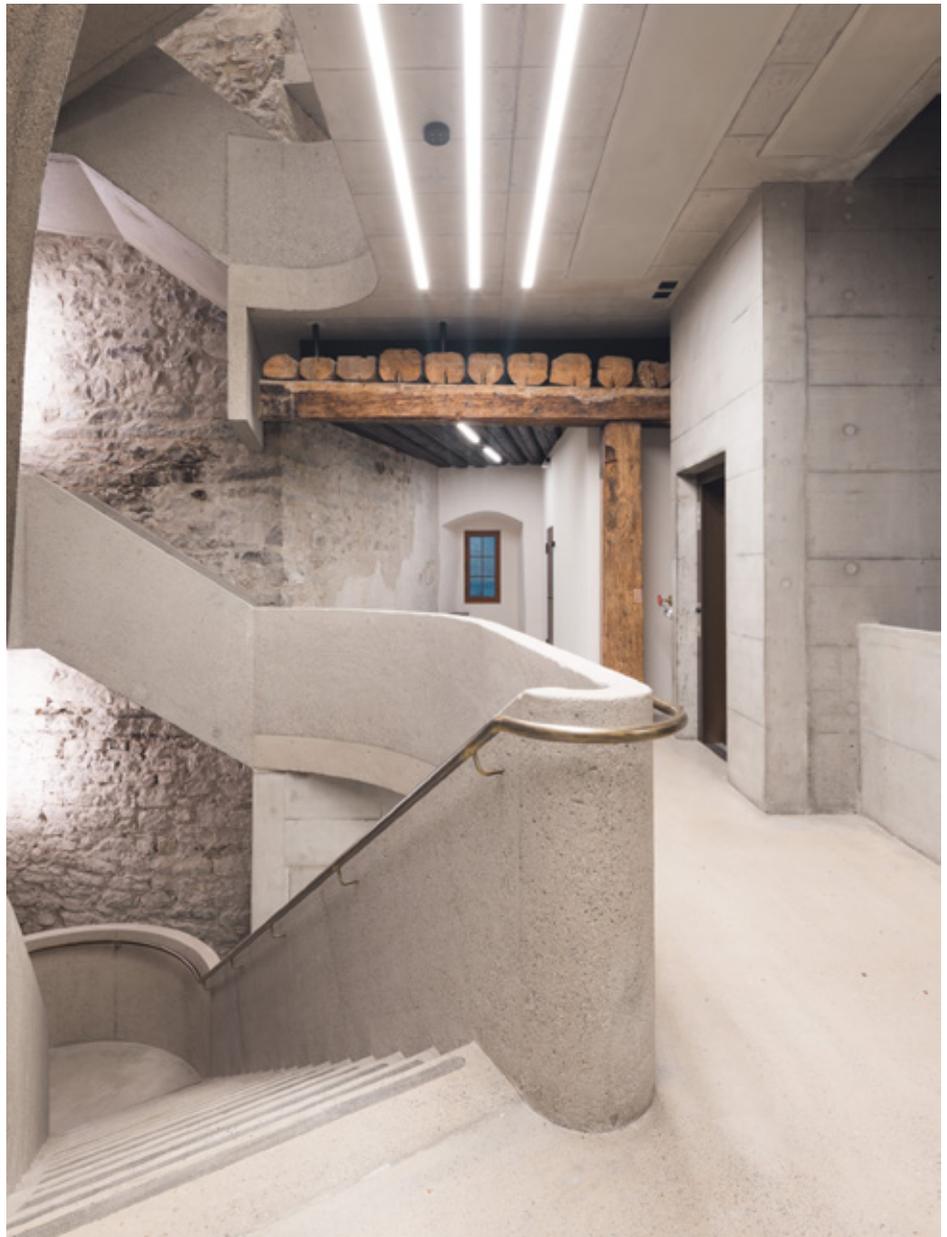


Highlight: Das Treppenahus mit «Gletscherpalte».



Sind begeistert: Michaela Sprotte, Präsidentin Ortsgemeinde, und Paolo Lendi, der während des Umbaus bei der Ortsgemeinde für die Liegenschaften zuständig war.

Kontraste: harte Kanten,
runde Bögen, Beton, Holz
und Steinmauern.



«Diese Umsetzung ist unglaublich authentisch – sie erinnert mich immer aufs Neue an dieses unvergessliche Erlebnis», meint er bei einer Besichtigung des Schlosses. Begleitet wird er dabei von Michaela Sprotte, der aktuellen Präsidentin der Ortsgemeinde. Neben dieser ersten Treppe trennen neu zwei Aufzüge die Bewegungsströme der Besucherinnen und Besucher und jene der Gastro-Crew.

Der rote Faden des Projektthemas zeigt sich auch bei der Treppe, welche die oberen Stockwerke miteinander verbindet. Blickt man zwischen den Handläufen durch die verschiedenen Ebenen hoch oder runter, fehlt nicht mehr viel, und das Eis liesse sich an den Fingerkuppen spüren. Als Kontrast zu den harten Kanten und zur rauen Schloss-Innenmauer fungieren die runden Bögen, welche

die Treppe auf dem Weg hoch- und runterzieht, und die dadurch an Gletschermühlen erinnern.

Alt und neu harmonisch verbunden

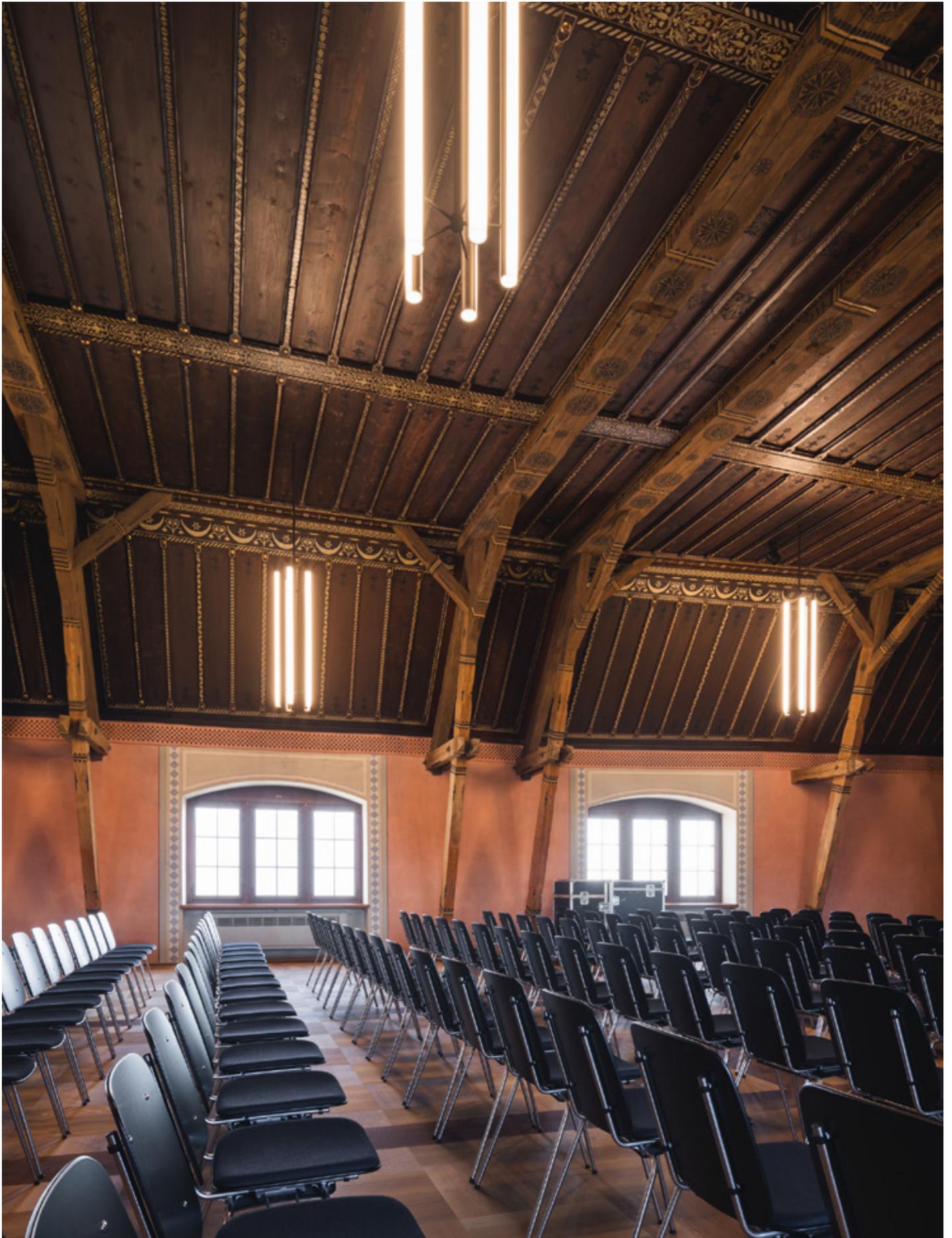
Als Vorsteher des Liegenschafts-Ressorts während der Zeit des Umbaus war Paolo Lendi immer am Puls des Projekts. Unvorhersehbar war vor dem Projekt, dass während des Umbaus der Preis diverser Baumaterialien derart in die Höhe schiessen würde. Doch dieser Umstand war nur auf den ersten Blick ein Rückschlag. Auf den zweiten war es wohl eher ein entscheidender Punkt, welcher noch entschiedener zur Verbindung aus Alt und Neu führte.

Ursprünglich sollten die Wände neu verputzt werden. Nicht nur aus Kostengründen

wurde darauf verzichtet. Michaela Sprotte zeigt auf die Wände und meint dazu: «Das ermöglicht nun einen einzigartigen Blick auf 800 Jahre Baumaterial-Geschichte.» Im zweiten Stock wurden zudem Holzbalken freigelegt, welche bei Umbauarbeiten in den 80er-Jahren angesägt worden waren. Auch das Zusammenspiel von Holz und Stein ergibt einen stimmigen Kontrast. «Alles, was alt aussieht, ist es auch. Dasselbe gilt fürs Neue», fasst Paolo Lendi das Zusammenspiel von Historischem und Modernem zusammen.

Text: **Gabriel Marty**

Bilder: **Benjamin Hofer**



Grosser Rittersaal mit neuer Beleuchtung.

Albert Emil Gebert (Mitte)
und seine Frau Regina mit ih-
rem Vertreter vor der Pariser
Filiale, 1933.

Ein Rapperswiler Unternehmen schreibt Geschichte

Vor 150 Jahren legte Caspar Melchior Albert Gebert in der Rapperswiler Altstadt den Grundstein für eine bemerkenswerte Erfolgsgeschichte. Seine kleine Spenglerei entwickelte sich in den letzten 150 Jahren zu einem führenden Unternehmen der Sanitärtechnik mit über 10'000 Mitarbeitern und 26 Produktionswerken weltweit. Trotz des globalen Wachstums bleibt Geberit ihren Wurzeln treu: Der Hauptsitz befindet sich nach wie vor in Rapperswil-Jona, wo das Unternehmen mit rund 1400 Angestellten die grösste Arbeitgeberin der Stadt ist.

Albert Gebert war gerade einmal 24 Jahre alt, als er sich im Sommer 1874 in einer Lokalzeitung «einem verehrlichen Publikum in Stadt und Land» als Spengler empfahl. Sein erstes Geschäft an der Herrengasse wurde schnell zu klein, und er zog an die Schmiedgasse. Doch auch dort reichte der Platz nicht aus. Nach seiner Heirat mit Josefina Domeisen im Jahr 1876 konnten die beiden die Liegenschaft am Herrenberg 25 erwerben. Dort richtete Gebert seine Spenglerei ein, während Josefina einen Laden mit Spengler- und

Haushaltsprodukten führte. Das Geschäft florierte und die Auftragsbücher waren gut gefüllt.

Mit dem starken Bevölkerungswachstum in Rapperswil ab den 1880er-Jahren nahm die Nachfrage nach handwerklichen Dienstleistungen zu. Albert Gebert spezialisierte sich neben klassischen Spenglerarbeiten auf den Bau von Flachdächern aus Blech und Asphaltplatte sowie auf Blitzableiter. Durch diese Spezialisierung erarbeitete er sich einen hervorragenden Ruf und

baute seine Geschäfte weit über die Stadtgrenzen hinaus aus.

Familiäre Schicksalsschläge

Die Familie blieb von schweren Schicksalsschlägen nicht verschont. Zwischen 1877 und 1888 wurden sechs Kinder geboren, doch drei Töchter starben im Kindesalter an Diphtherie. Ein weiterer tragischer Verlust ereignete sich, als Tochter Emilie im Alter von 14 Jahren bei einem Bootsunglück auf dem Zürichsee ums Leben kam. Am Ende blieben

RESERVOIRS
DE
CHASSE

Gebert

APPAREILS
SANITAIRES





Die Gründerfamilie: Caspar Melchior Albert Geberit mit seiner Frau Josefina und den beiden Söhnen Albert Emil und Leo, ca. 1892.



Das erste eigene Haus mit Werkstatt und Laden am Herrenberg, ca. 1890.

nur die beiden Söhne Albert Emil und Leo, die später das Geschäft weiterführen sollten.

Die tragischen Verluste in seiner Familie führten Albert Geberit dazu, über die Hygienemassnahmen in Haushalten nachzudenken. Geplagt von Selbstvorwürfen, nichts «gegen den Bazillenträger» der Diphtherie unternommen zu haben, entwickelte er 1905 den «Phönix», den ersten in der Schweiz hergestellten Spülkasten. Das Modell aus Holz war innen mit Blei ausgeschlagen und die Garnitur vollständig aus Metall gefertigt. Damals war noch nicht absehbar, dass diese Innovation zum entscheidenden Wachstumstreiber des Unternehmens würde.

Die zweite Generation übernimmt

Nach dem Tod von Albert Geberit im Jahr 1909 übernahm sein Sohn Albert Emil die Leitung des Unternehmens. Bereits zuvor hatte sich der junge Unternehmer einen Namen gemacht, als er 1906 mit rund 40 Mann die zweite Trinkwasserzuleitung für die Stadt Rapperswil baute – ein Grossprojekt, welches das Geschäft um eine Installationsabteilung erweiterte. Der Betrieb, der seit einigen Jahren im Haus «Phönix» am Engelplatz untergebracht war, konnte so weiter ver-

grössert werden. Der Spülkasten «Phönix» war ein Meilenstein der Unternehmensgeschichte: Mit Patenten im In- und Ausland planteten die Geberts, auch den deutschen Markt zu erschliessen. Doch der Ausbruch des Ersten Weltkriegs machte diese Pläne zunichte. Während Albert Emil im Militärdienst war, führte sein jüngerer Bruder Leo den Betrieb weiter. Die Nachfrage nach Spülkästen brach kriegsbedingt ein und das Unternehmen musste sich schnell anpassen: Statt Spülkästen fertigten rund zehn Mitarbeiter «am rollenden Band» – die Produktion war von den Brüdern effizient eingerichtet worden – Munitionskisten für die kriegstechnische Abteilung in Bern.

Bau der ersten Fabrik

Während des Ersten Weltkrieges lernte Albert Emil die aus Basel stammende Regina Droeser kennen; 1915 heirateten sie. Mit finanzieller Unterstützung der Familie Droeser nahm Geberit mitten im Krieg den Bau einer eigenen Fabrik in Rapperswil an die Hand. Zwischen 1917 und 1921 entstand ein Werk mit einer Metallgiesserei, einer Dreherei und einer Abteilung für Bohr- und Verzinkarbeiten. Trotz der Weltwirtschaftskrise in

der Zwischenkriegszeit gelang es dem Unternehmen zu wachsen. 1929 eröffneten die Geberts sogar eine Filiale in Paris, die jedoch mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs 1939 wieder geschlossen werden musste. Die Fabrik in Rapperswil wurde aber schrittweise erweitert. Bis 1944 beschäftigte das Unternehmen bereits rund 80 Mitarbeiter. Der Spülapparatebau war das Herzstück des Unternehmens und wurde laut Firmenbroschüre von 1944 als Primus seiner Art in der Schweiz beschrieben. Damals erreichte die Firma eine Produktionskapazität von 200 Spülkästen pro Tag.

Mutiges Experiment wird zum Erfolg

In den 1930er-Jahren erkannten Albert Emil und Leo Geberit das Potenzial von Kunststoff. Erste Experimente fanden mit Polyvinylchlorid (PVC) statt, das man für Teile der Spülgarnituren einzusetzen begann. Der Zweite Weltkrieg und die Nachkriegszeit verlangten innovative Ansätze und mutige Entscheidungen. In dieser Zeit fand der dritte Generationenwechsel statt. Die beiden Brüder Heinrich und Klaus übernahmen in den frühen 1950er-Jahren das Ruder. Der Übergang vom Metallguss zur Kunststoffverar-



Das neue Geschäftshaus Phönix am Engelplatz um 1900.



Holzspülkastenproduktion in der Fabrik an der Falkenstrasse.

beitung wurde beschlossen – ein revolutionärer Schritt, aber auch ein teures und riskantes Vorhaben.

Nach vielen Fehlversuchen gelang 1952 der Durchbruch mit dem ersten vollständig aus Kunststoff gefertigten Spülkasten. Er überzeugte mit deutlichen Vorteilen gegenüber den bis dahin dominierenden Keramikmodellen der Konkurrenz: Er war günstiger, einfacher zu montieren, hatte eine bessere Spülwirkung und war weniger anfällig für Kalkablagerungen. Der Erfolg kam unmittelbar – die Nachfrage überstieg bald die Produktionskapazität.

Das kriegszerstörte Deutschland befand sich im Wiederaufbau; es war der Beginn des sogenannten Wirtschaftswunders. Vor diesem Hintergrund eröffnete der Kunststoff-

spülkasten neue Möglichkeiten. Um den steigenden Bedarf zu decken und den deutschen Markt zu erobern, gründete Geberit – seit Mitte der 1950er-Jahre präsentierte sich das Unternehmen mit diesem Namen – 1955 eine Tochtergesellschaft im süddeutschen Pfullendorf. 1956 startete die Produktion und die Nachfrage blieb ungebrochen.

Bereits 1965 musste dort ein grösseres Werk gebaut werden, das zwei Jahre später in Betrieb ging. Heute ist Pfullendorf mit rund 1500 Mitarbeitern der grösste Standort der Geberit-Gruppe und ein zentraler Pfeiler des Unternehmens.

Auch das Werk in Rapperswil wurde zu klein, weshalb 1961 mit dem Bau einer neuen Fabrik im Joner Schachen begonnen wurde. Bereits 1962 startete dort die Produktion

und 1965 wurde der Standort feierlich eingeweiht.

Europäische Markführerschaft

Mit dem geglückten Verkaufsstart in der Schweiz und Deutschland wagte man die Eroberung neuer Märkte: 1959 wurde eine Vertriebsgesellschaft in Paris gegründet, 1965 folgte Wien. Die steigende Nachfrage in den 1960er-Jahren führte zu erheblichen Erweiterungen der Produktionskapazitäten. In Österreich wuchs der Absatz so stark, dass in Pottenbrunn ein neues Produktionswerk samt Lager gebaut wurde.

In den folgenden Dekaden setzte Geberit den Expansionskurs fort und erschloss weitere europäische Länder. Nach dem Ende des Kalten Krieges richtete man den Fokus auch



Erste Fabrik im deutschen Pfullendorf, Mitte 1960er-Jahre.

auf die Staaten des ehemaligen Ostblocks. Mit gezielten Vertriebs- und Beratungsaktivitäten baute das Unternehmen seine Präsenz aus und etablierte sich als führender Anbieter von Sanitärtechnik in Europa.

Etwa zur selben Zeit schaute Geberit auch über die Grenzen Europas hinaus. In Märkten wie China, die Golfregion, Südafrika, Australien, Südostasien und Indien konzentrierte sich das Unternehmen auf hochwertige Bauprojekte im sogenannten Projektgeschäft. Dabei wurde eigenes Personal entsandt, um der Verbreitung der europäischen Sanitärtechnik Vorschub zu leisten und Marktanteile zu gewinnen.

Unermüdliches Forschen und Entwickeln

Die zunächst europäische und folgende globale Expansion von Geberit wäre ohne die unermüdliche Forschung und Entwicklung in allen Disziplinen der Sanitärtechnik nicht möglich gewesen. Seit Erfindung des «Phönix» zieht sich das Credo «Gutes noch besser machen» wie ein roter Faden durch die Firmengeschichte. Der beharrliche Forschungs- und Entwicklungswille scheint tief in der Firmen-DNA verwurzelt zu sein. So folgte beispielsweise 1964 eine revolu-

tionäre Innovation mit der Entwicklung des ersten Unterputzspülkastens. Dieser Spülkasten wird elegant in der Wand versteckt und veränderte das Erscheinungsbild von Badezimmern weltweit.

Nebst dem eigentlichen Kerngeschäft der Spülkastenproduktion setzte Geberit auch in der Rohrtechnik wegweisende Akzente. Bereits 1956 begann das Unternehmen mit der Produktion von Siphons und Abläufen aus Kunststoff – eine Pionierleistung, die den Grundstein für das heutige Geschäftsfeld Rohrleitungssysteme legte. Dieses Geschäftsfeld macht heute mittlerweile rund einen Drittel des Umsatzes aus.

In den 1960er-Jahren erweiterte man das Sortiment mit schwarzen PE-Abwasserrohren, und immer wieder gelang es Geberit, mit der Verbreitung neuer, innovativer Lösungen in der Sanitärtechnik – wie das Dachentwässerungssystem Pluvia oder das leistungsstarke Abwasserrohrsystem Sovent – neue Standards zu setzen. Auch im Bereich Trinkwasserleitungen brachte Geberit Innovationen hervor: Mit der Einführung der ersten Pressfittings für Verbundrohre 1991 bis hin zur Lancierung des Versorgungssystems Geberit FlowFit 2021 setzte das Unternehmen

abermals neue Standards. Diese kontinuierlichen Weiterentwicklungen festigten die Position von Geberit als führender Anbieter von Abwasser- und Trinkwassersystemen.

Ende des Familienunternehmens

Der Übergang vom Familienunternehmen zur Publikumsgesellschaft markierte einen Wendepunkt in der Geschichte von Geberit. 1991 übernahm mit Günter F. Kelm erstmals ein Manager von ausserhalb der Familie Geberit den Vorsitz der Geschäftsleitung. Da sich kein Familienmitglied der vierten Generation für eine Nachfolge an der Unternehmensspitze fand, beschlossen die Familienaktionäre 1997, das Unternehmen zu verkaufen.

Das Unternehmen befand sich in sehr guter Verfassung: 1998 überschritt der Umsatz erstmals die Milliardengrenze und 1999 folgte der erfolgreiche Gang an die Schweizer Börse. Heute gehört Geberit dem prestigeträchtigen Swiss Market Index (SMI) an und zählt zu den bedeutendsten börsendotierten Unternehmen der Schweiz.

2015 übernahm Geberit den in Finnland ansässigen Sanitärkeramikproduzenten Sanitec mit rund 6200 Mitarbeitenden und voll-



Erster Spatenstich von Albert Emil Geberit für das Werk in Jona, am 1. August 1961.



Die heutige Geberit in Jona.



Alte Fabrik – Kulturelles Industriedenkmal

Nach dem Umzug der Fabrikation nach Jona 1962 bleibt die Familie Geberit der «Alten Fabrik» treu. Das Gebäude wurde vielseitig genutzt: Ab 1967 diente es der Stiftung Balm als Werkstatt für Menschen mit Beeinträchtigungen. 1990 wurde es auf die Initiative von Jörg Geberit in ein Kulturzentrum mit Ateliers, Veranstaltungsräumen und einer Bühne umgewandelt, und die GEBERT STIFTUNG FÜR KULTUR unterstützt seither das regionale Kunstschaffen. 2011 beschloss man, das Gebäude zu renovieren. Seit der Neueröffnung 2014 beherbergt die «Alte Fabrik» auch die Stadtbibliothek.

zog somit den grössten Wachstumsschritt in der Unternehmensgeschichte. Geberit erweiterte das Portfolio um Produkte vor der Wand. Sanitec brachte nicht nur eine starke Marktpräsenz mit, sondern auch das Know-how für Keramikprodukte wie WCs, Waschtische und Urinale. Mit dieser Übernahme setzte Geberit neue Massstäbe in der Verbindung von Sanitärtechnik und Design.

Rapperswiler Wurzeln, internationale Wirkung

Von einer kleinen Spenglerei in der Rapperswiler Altstadt zu einem global tätigen Unternehmen: Geberit steht seit 150 Jahren für die Verbindung von Tradition und Vision. Dabei trägt Geberit nicht nur Innovation aus der Schweiz in die weite Welt, sondern bewahrt auch stolz die Identität als Rapperswiler Unternehmen. Die Wurzeln in Rapperswil-Jona sind nicht nur Teil der stolzen Vergangenheit von Geberit, sondern auch ein kraftvolles Fundament für die Zukunft.

Text: **Basil Vollenweider**



Meilensteine der Geberit Spültechnik

Seit über einem Jahrhundert treibt Geberit die Entwicklung von Spültechnik voran und setzt immer wieder neue Maßstäbe. Vom ersten Holzspülkasten bis hin zum modernen, hocheffizienten WC-System – die Geschichte der Geberit Spültechnik ist eine Geschichte der Innovation.

1905:

Der Holzspülkasten «Phönix»

Der Phönix war der erste in der Schweiz hergestellte Spülkasten mit patentierter Spül-garnitur. Gefertigt aus Holz und innen mit

Blei ausgekleidet, markiert er den Beginn der Geberit Erfolgsgeschichte. Er konnte hoch- oder niederhängend installiert werden.



1952:

Der erste Kunststoffspülkasten aus PVC

Mit der Produktion des ersten PVC-Spülkastens brachte Geberit eine bahnbrechende Innovation auf den Markt. Leichter, kostengünstiger und langlebiger als Konkurrenzmodelle setzte er neue Standards in der Branche.



1964:

Der erste Unterputz-Spülkasten aus PVC



Ein weiterer Meilenstein war der erste PVC-Spülkasten für den Einbau in die Wand. Das platzsparende Design ermöglichte eine raffinierte Integration ins Badezimmer und machte die Spültechnik unsichtbar, ohne auf Leistung zu verzichten. Heute werden Unterputzspülkästen standardmässig in privaten Bädern und öffentlichen Sanitärräumen eingebaut.

1978:

«Geberella», das erste Dusch-WC

Mit «Geberella» brachte Geberit erstmals ein eigenes Dusch-WC auf den Markt. Diese Innovation kombinierte die Funktion eines WCs mit einem Bidet und legte den Grundstein für die heute so beliebten AquaClean-WCs.

Über die Jahre hat sich Geberit zum europäischen Marktführer im Geschäft mit Dusch-WCs entwickelt.



1996:

Duofix-Installationselement für Trockenbauwände

Mit Duofix revolutionierte Geberit den Badezimmerbau ein weiteres Mal. Das universell und schnell einbaubare Montageelement ermöglichte erstmals die einfache und stabile Installation von Unterputzspülkästen in Trockenbauwänden – eine Lösung, die bis heute weltweit genutzt wird.



2015:

TurboFlush – Effizient und leise



Mit der TurboFlush-Technologie stellte Geberit die nächste Generation der Spültechnik vor. Bei der sogenannten Drehspülung wird das Wasser seitlich so in die Toilettenschüssel geleitet, dass ein Wirbel erzeugt wird. Dies sorgt für eine besonders gründliche, leise und wassersparende Spülung und Reinigung der WC-Keramik.

2023:

WC-System Acanto

Das WC-System Acanto setzt neue Maßstäbe in Design und Funktionalität. Die Wasserführung – vom Spülkasten über die WC-Keramik bis hin zum Abflussrohr – wurde vollständig optimiert, sodass Spülkasten und Keramik perfekt aufeinander abgestimmt sind. Mit einer Spülleistung, die die europäische Norm um das Zehnfache übertrifft, vereint Acanto modernste Technologie mit maximaler Effizienz und Hygiene.



«Unser Unternehmen ist langfristig krisenresistent»

Vor 150 Jahren begann die Geschichte der Firma Geberit – als Ein-Mann-Spenglerei in der Altstadt von Rapperswil. Heute beschäftigt das Unternehmen weltweit über 10'000 Mitarbeiter und betreibt 26 Produktionswerke. Zum Jubiläum blicken wir zusammen mit Christan Buhl, dem CEO der Geberit Gruppe, zurück auf die 150-jährige Firmengeschichte.

Herr Buhl, was sind die wichtigsten Meilensteine der Unternehmensgeschichte?

Buhl: Ich würde vier Meilensteine nennen: Der erste war 1905, als Caspar Albert Melchior Gebert den ersten Spülkasten entwickelte. Das war unser Einstieg in die Welt der Sanitärprodukte und -technologie. Der zweite wichtige Meilenstein war 1952, als wir den ersten Kunststoffspülkasten einfuhren – eine Innovation, die uns bis heute prägt. 1997 verkaufte die Familie Gebert das Unternehmen, ein bedeutender Schritt. 2015 folgte der Einstieg ins Keramikgeschäft, womit wir den Bereich «vor der Wand» erschlossen.

Wie prägt die Unternehmensgeschichte die Philosophie von Geberit?

Geberit hat in seiner Geschichte immer wieder bewiesen, dass Krisen auch Chancen bieten. Denken Sie an den Aufbau der ersten Fabrik in Rapperswil während des Ersten Weltkriegs oder die Expansion nach Paris inmitten der Weltwirtschaftskrise. Wir haben stets langfristig gedacht und gerade in schwierigen Zeiten investiert. Das tun wir auch heute noch.

Wie zeigt sich das in der aktuellen Baukrise in Europa?

2023 war ein Jahr mit dem grössten Volumenrückgang seit Jahrzehnten. Dennoch ändern wir unsere Strategie nicht. Langfristiges Denken ist unser Grundprinzip. Eine

«Der wirtschaftliche Druck hält uns leistungsfähig.»

Christian Buhl

Krise sollte man nutzen und nicht hektisch reagieren. Das schafft Vertrauen bei Kunden und Mitarbeitenden.

Kommen wir zum hiesigen Standort: Trotz globaler Expansion bleibt Rapperswil-Jona der Hauptsitz von Geberit. Warum?

Unsere Wurzeln sind uns sehr wichtig. Sie geben Halt und Stärke. Und sie liegen in Rapperswil-Jona. Meines Wissens stand es nie zur Diskussion, daran etwas zu ändern. Wir kommen von hier und wir gehören hierher.

Geberit ist mit rund 1300 Angestellten die grösste Arbeitgeberin der Stadt. Wie pro-

fitiert Rapperswil-Jona nebst dem Arbeitsangebot von Geberit?

Wir sind überzeugt, dass ein grosses Unternehmen wie unseres Verantwortung am Standort trägt – besonders am Hauptsitz in Rapperswil-Jona. Daher engagieren wir uns vielfältig, etwa durch die Förderung sportlicher und kultureller Aktivitäten oder die langjährige Zusammenarbeit mit der Stiftung Balm, was unsere soziale Verantwortung beispielhaft zeigt. Ebenso übernehmen wir Verantwortung für unsere Mitarbeitenden, auch hinsichtlich Freizeit und Kultur. Diese Verantwortung nehmen wir nicht nur hier, sondern an allen grösseren Standorten wahr.

Als Arbeitgeberin hat Geberit eine grosse Bedeutung für die Stadt. Was bedeuten Ihnen die Arbeitnehmer?

Ohne Mitarbeitende ist jede Firma nichts. Sie sind das Herzstück des Unternehmens. Ich denke, das zeigte sich in der Geschichte von Geberit immer wieder deutlich: Die Mitarbeitenden werden nicht einfach als Produktionsfaktoren gesehen. Vielmehr übernehmen wir Verantwortung für sie, möchten sie mo-



tivieren und attraktiv als Arbeitgeberin sein, indem wir ein stabiles und positives Arbeitsumfeld schaffen.

Rapperswil-Jona ist nach dem deutschen Pfullendorf einer der grössten Produktionsstandorte der Gruppe. Was wird hier hauptsächlich produziert?

Formal gesehen haben wir hier sogar zwei Werke. Das eine Werk ist ein Kunststoffspritzwerk, das Rohrverbindungen aus Kunststoff und Betätigungsplatten für WCs produziert – also jene Platten, mit denen man die Spülung auslöst.

Praktisch jede Betätigungsplatte mit dem Geberit-Logo weltweit – ob in Honkong, Hamburg oder Chicago – stammt aus Rapperswil-Jona. Wenn man also irgendwo auf der Welt das Geberit-Logo auf einer Betätigungsplatte sieht, hat man ein Stück Rapperswil-Jona vor, oder respektive hinter sich.

Diese Betätigungsplatte ist also der eigentliche Exportschlager unserer Stadt.

Ich sage immer gerne: Die Schweiz hat als Exportschlager nicht nur Uhren, Schokolade und Käse, sondern auch Spülkästen beziehungsweise Betätigungsplatten aus Rapperswil-Jona.

Und das zweite Werk?

Das zweite Werk, das wir hier haben, ist das Montagewerk für Dusch-WCs. Sämtliche Dusch-WCs werden hier in Rapperswil-Jona zusammengebaut.

Warum schwören manche Menschen auf Dusch-WCs, während andere wenig damit

anfangen können, und wo auf der Welt sind diese besonders verbreitet?

Die Art und Weise, wie man die Toilette benutzt, ist stark kulturell geprägt. Schon als Kinder lernen wir, wie das funktioniert, und diese Verhaltensweisen bleiben meist ein Leben lang unverändert. In der Schweiz ist es nach wie vor nicht Standard, mit einem Dusch-WC aufzuwachsen, obwohl diese Technologie bereits 1957 vom Ingenieur Hans Maurer erfunden wurde. Geberit produziert und vermarktet seit 1978 eigene Dusch-WCs. Während die Schweiz in Europa führend ist, finden sich die grössten Märkte inzwischen in Japan, China und Südkorea, wo die Akzeptanz deutlich höher ist.

Gibt es Pläne, den hiesigen Standort weiter auszubauen?

Alleine in den beiden Werken haben wir in den letzten sieben Jahren 150 Millionen Schweizer Franken investiert. Hinzu kommen noch signifikante Investitionen in Forschung und Entwicklung am Standort Rapperswil-Jona. So gibt es beispielsweise ein neues Rohrleitungssystem, das vollständig in Rapperswil-Jona entwickelt und 2021 eingeführt wurde, und komplett in der Schweiz produziert wird.

Die Forschung und Entwicklung ist hier fast vollständig zentralisiert. Abgesehen von zwei Ausnahmen in China und Amerika, wo wir kleine, regionale Entwicklungseinheiten haben, ist der Rest komplett in Rapperswil-Jona konzentriert.

Das Hirn des Unternehmens ist also hier in Rapperswil-Jona?

Ein Teil des Hirns. Denn es braucht nicht nur Produkte, sondern auch andere «Hirnteile». Aber die Gretchenfrage jedes Unternehmens, nämlich welche Produkte für welche Märkte entwickelt werden, wird hier in Rapperswil-Jona gestellt. Diese Produkte werden dann auch hier entwickelt. Wir haben in Rapperswil-Jona etwa 300 Mitarbeiter, die ausschliesslich in Forschung und Entwicklung tätig sind.

Also ein relativ hoher Anteil der hiesigen Mitarbeiter...

Genau das macht den Unterschied. Die Kolleginnen und Kollegen arbeiten mit unglaublicher Präzision, mit Engagement und Leidenschaft, einem regelrechten Feuer für jedes noch so kleine Detail. Und immer mit einem ausserordentlichen Streben nach Qualität und Perfektion.

Warum investiert Geberit weiterhin in den Hochlohnstandort Schweiz, anstatt ausländische Standorte zu priorisieren?

Wir produzieren hier hochautomatisiert und investieren kontinuierlich in Prozessverbesserungen und Automatisierung. Zwar wirken die höheren Lohnkosten und der starke Franken auf den ersten Blick wie Nachteile, doch dieser wirtschaftliche Druck hält uns leistungsfähig – Bequemlichkeit kann schnell der Anfang vom Ende sein.

Zudem ist auch die Nähe von Hauptsitz und Produktionswerk wichtig. Wenn ich mittags durch das Gebäude gehe, rieche ich ab und zu den Kunststoff in der Luft. Und das ist gut so. Wenn wir Besucher haben, führen wir sie regelmässig durch das Werk, um

die Wertschöpfung direkt erlebbar zu machen. Das ist nicht nur für uns wichtig, sondern auch für unsere Kunden, um sie von der Qualität der Produkte direkt vor Ort zu überzeugen.

Was ist typisch «schweizerisch» an Geberit?

Geberit spiegelt typische Eigenschaften erfolgreicher Schweizer Unternehmen wider: hohe Innovationskraft, die nicht nur aus der kleinen Landesgrösse und der Notwendigkeit, früh international zu denken, resultiert, sondern auch aus dem Vorteil, dass die Schweiz als ressourcenarmes Land besonders auf Innovation angewiesen ist. Dazu kommt ein starkes Qualitätsbewusstsein, eine zurückhaltende Kultur und eine föderale, von unten aufgebaute Struktur. Entscheidend ist zudem, sich nie auf den Lorbeeren auszuruhen. Bequemlichkeit oder gar Arroganz – sei es intern oder extern – ist das grösste Risiko für Geberit.

Geberit verkauft seine Produkte an den Handel und dieser dann an den Installateur. Dieser ist also nicht direkter Kunde von Geberit. Welche Rolle spielt er aber für sie?

Der Installateur spielt für Geberit eine zentrale Rolle. Denn er ist letztlich derjenige, der die Verantwortung für den Einbau der Sanitärprodukte trägt. Dabei ist er extrem qualitätsbewusst – und das zu Recht: Er trägt die Verantwortung dafür, dass das Wasser im Gebäude zuverlässig und einwandfrei fliesst.

Ein Fehler wie ein Wasserschaden hinter der Wand hat schwerwiegende Folgen. Da viele Installateure kleine Betriebe führen, ist ihre Existenz von der Qualität ihrer Arbeit abhängig. Deshalb schätzt der Installateur die Verlässlichkeit und Qualität unserer Produkte und die Unterstützung durch unsere fachkompetente Vertriebsmannschaft besonders.

Wie überzeugt dann Geberit die Installateure von einer neuen Innovation?

Der Schlüssel ist Vertrauen. Das Vertrauen in die Qualität des Produktes – was wir versprechen, muss es auch halten. Aber auch Vertrauen in unseren Aussendienst, welcher

«Bescheiden zu bleiben, ist enorm wichtig.»

Christian Buhl

über Jahre, oft Jahrzehnte, persönliche Beziehungen zu den Installateuren aufgebaut hat. Diese Beziehungen sind so wertvoll, dass wir selbst bei Marktrückgängen den Aussendienst nicht abbauen. Vertrauen ist und bleibt die Basis für unseren Erfolg.

Lassen Sie uns noch etwas über die Zukunftsperspektiven sprechen: Welche neuen Technologien oder Entwicklungen sehen Sie als besonders richtungsweisend für die Zukunft der Branche?

Buhl: Für die Zukunft von Sanitärprodukten sehen wir zwei zentrale Entwicklungen. Erstens: Wie können wir die Arbeit des Installateurs noch einfacher, sicherer und effizien-

ter machen? Zweitens: Beim Endkunden geht es darum, das Leben im Badezimmer durch mehr Funktionalität zu verbessern. Seit der Übernahme des Keramikgeschäfts 2015 erweitern wir den funktionalen Nutzen im Bad, beispielsweise durch einfachere Reinigung, Wassersparen bei der Toilette oder Komfortlösungen wie Dusch-WCs. Wir sind überzeugt, dass hier noch viel Potenzial für Innovation besteht, um den Komfort der Menschen im Badezimmer zu verbessern.

Das Kerngeschäft von Geberit ist das WC und der Transport von Wasser. Sehen Sie dieses Geschäft auch in Zukunft als krisenfest an?

Das Kerngeschäft von Geberit, die WC-Spülung, ist seit 120 Jahren, seit der Erfindung des Holzspülkastens Phönix, ein fester Bestandteil unseres Unternehmens. Heute sind wir aber viel integrierter, denn wir bieten neben Spülkästen auch die Wasserzuführung, Toilettenschüsseln und Abwasserrohre an. Zudem auch innovative Lösungen am und hinter dem Waschplatz wie auch der Dusche. Diese Integration macht uns flexibler und umfassender in der Lösung. Das Geschäft ist langfristig betrachtet krisenresistent. Das menschliche Bedürfnis, unsere Ausscheidungen sicher, hygienisch und effizient zu entsorgen, wird sich nicht ändern.

Lassen Sie uns noch etwas über Strategie sprechen: Geberit macht etwa 30% des Umsatzes in Deutschland. Viele sprechen angesichts der schwierigen wirtschaftlichen Lage in Deutschland gerne von einem



Klumpenrisiko. Wie beurteilen Sie die Situation und was ist Ihre Strategie?

Natürlich reden jetzt alle von Klumpenrisiko. Doch in den 1950er-Jahren, während des Nachkriegs-Baubooms, hat Deutschland einen wichtigen Beitrag zum Wachstum von Geberit geleistet. Auch wenn die wirtschaftliche Lage dort aktuell schwierig ist, sehe ich das nicht als dauerhaftes Problem. Denn grundlegende Bedürfnisse, wie Sanitär-lösungen, bleiben bestehen.

Ist die Strategie wirklich so einfach... «Auf die Toilette muss man immer»?

Ja, ich denke tatsächlich, dass eine erfolgreiche Strategie einfach sein sollte. Oft wird sie unnötig kompliziert gemacht, doch die wahre Kunst liegt darin, sie klar verständlich zu for-

mulieren, sodass die gesamte Organisation sie umsetzen kann. Letztlich bleibt eine Strategie nur ein Konzept auf Papier – entscheidend ist die Umsetzung.

Zum Schluss: Herr Buhl, im Jubiläumsjahr hatten Sie die Möglichkeit, auf eine beeindruckende Firmengeschichte zurückzublicken. Was hat Sie dabei am meisten beeindruckt? Und was motiviert Sie persönlich, dieses Erbe weiterzuführen, damit auch in 50 Jahren das 200-jährige Jubiläum gefeiert werden kann?

Mich beeindruckt vor allem die Kontinuität, der Erfolg aber auch die Bescheidenheit, die Geberit in 150 Jahren geprägt haben. Bescheiden zu bleiben ist enorm wichtig. Hochmut kommt vor dem Fall. Und das beginnt im

Kleinen: Es gibt beispielsweise keine pompösen Repräsentationsräume, Sein ist wichtiger als Schein. Wir gehen auch alle im selben Personalrestaurant essen. Ich nehme wie alle andern auch mein Tablar und stelle mich in der Reihe an. Bodenständigkeit beginnt an der Spitze. Persönlich motiviert mich, für ein Unternehmen zu arbeiten, welches etwas Sinnvolles leistet – unbestritten sinnvoll und dies anständig und erfolgreich. Es ist ein Privileg, Teil dieser Geschichte zu sein und sie ein Stück weit mitzugestalten.

Interview: **Basil Vollenweider**

Bilder: **Benjamin Hofer**

Vom Fabrikgebäude zur Kulturinstitution

Ein Jahrzehnt nach der Eröffnung ist die Stadtbibliothek Rapperswil-Jona ein unverzichtbarer Bestandteil des kulturellen Lebens. Das Jubiläum ist ein guter Zeitpunkt, um auf die bewegte Geschichte der Bibliothek zurückzublicken.

Am Abend der Eröffnung im März 2014 herrschte feierliche Stimmung in der Alten Fabrik, dem neuen Zuhause der Stadtbibliothek. Bürgerinnen, Politiker und Vertreter der Presse versammelten sich in den frisch renovierten Räumlichkeiten, um den Beginn einer neuen Ära für die Stadt zu feiern. Der zuständige Stadtrat bezeichnete das neue Kulturzentrum in seiner Rede als «Begegnungsort und Leuchtturm für die Region», der weit über die Grenzen der Stadt hinaus strahlen solle.

Doch der Weg dahin war lang. Und geprägt von politischen Diskussionen, plane-

rischen Herausforderungen und mutigen Entscheidungen. Dabei wünschten sich politische Akteure aus Rapperswil und Jona seit Langem eine Vereinigung ihrer Gemeindebibliotheken.

Widerstand gegen Fusion

Bereits vor der Fusion der beiden Gemeinden Rapperswil und Jona war eine gemeinsame, zentrale Bibliothek Gesprächsgegenstand unter den damaligen Räten. Denn die bisherigen Bibliotheken konnten an ihren Standorten nicht zukunftsweisend weiterentwickelt werden: Es stand schlichtweg zu

wenig Raum zur Verfügung. Gleichzeitig waren die Gemeindebibliotheken im Haus zum Pfauen in der Rapperswiler Altstadt sowie in der Passage Jonaport bei der Bevölkerung sehr beliebt. Die Ausleihzahlen waren gut, insbesondere Familien, Kinder und Jugendliche sorgten für eine hohe Frequentierung der Standorte.

Entsprechend bissen sich die Behörden beim Versuch, die Bibliotheken zu vereinen, die Zähne aus. Zu populär waren die Bibliotheken bei der Kundschaft, zu gross die Kritik, die von der Belegschaft ausging. Eine Zusammenführung würde die Abwendung





Wo heute moderne Kunst gezeigt wird, wurde früher emsig gearbeitet.



Die 1921 fertiggestellte Fabrik in Rapperswil.

vom Altbewährten und den Verlust von Arbeitsstellen bedeuten, so die Befürchtung. So wurde das Dossier vorderhand in die Schreibtischschublade verbannt.

Erst mit der Fusion von Rapperswil und Jona fand die Idee einer gemeinsamen Stadtbibliothek den Weg zurück aufs politische Parkett. Denn ein Vergleich mit anderen Städten zeigte klar, dass das bestehende Angebot weder in Umfang noch Ausstattung den Bedürfnissen einer Stadt mit über 25'000 Einwohnern entsprach. So nahm der damalige Stadtrat Thomas Rüegg, der das Amt des Schulpräsidenten bekleidete, das Ruder in die Hand.

Fabrik bietet benötigte Fläche

«Wir suchten nach einem geeigneten, zentralen Standort mit viel Nutzfläche», erinnert sich Rüegg. Zu den Favoriten zählten zunächst das Alte Feuerwehrdepot an der Merkurstrasse und die Alte Fabrik. Auch ein Umzug auf das Zeughausareal wurde geprüft, doch dessen ungünstige Lage mit mangelnder Laufkundschaft führte dazu, dass diese Option schnell verworfen wurde.

Ganz im Gegensatz zur Alten Fabrik. Thomas Rüegg und sein damaliger Stadt-

ratskollege Walter Domeisen setzten sich schon bald mit der Eigentümerfamilie Gebert an einen Tisch. Denn das ehemalige Fabrikationsgebäude im Stadtkern ist das Stammhaus der international tätigen Gebert AG. Die Fabrik wurde jedoch bereits im Jahre 1962 stillgelegt. Die Fabrikantenfamilie Gebert blieb dem Gebäude aber treu. 1990 gründete sie die Gebert Stiftung für Kultur, um Kulturschaffenden Räume zur Verfügung zu stellen. «Die Familie Gebert unterstützte uns prompt in unserem Vorhaben und gab der Stadt grünes Licht für die Projektentwicklung der Stadtbibliothek in der Alten Fabrik», sagt Rüegg.

Klare Mehrheit für die Bibliothek

So nahmen die Dinge ihren Lauf: 2010 veranstaltete die Stadt Rapperswil-Jona einen Studienauftrag, aus dem das Architekturbüro Raumfindung Architekten unter der Leitung von Beat Loosli als Sieger hervorging. Ein Jahr darauf beantragte der Stadtrat bei der Gemeindeversammlung die Einmietung der neuen Stadtbibliothek in der Alten Fabrik sowie einen Kredit von knapp zwei Millionen Franken. Dagegen formierte sich eine Opposition. Die IG Bibliothek Jona stellte einen Ge-

genantrag, der den Erhalt der bestehenden Bibliothek Jona forderte. Doch dieser Vorschlag fand keine Mehrheit. Die Versammlung bewilligte den Kredit mit klarer Mehrheit. Nur Monate später führen bei der Alten Fabrik die Bagger auf.

Umbau mit Respekt für die «alte Dame»

Der Umbau der Alten Fabrik stellte die Architekten vor besondere Herausforderungen, da das Gebäude als schützenswertes Kulturobjekt gilt. Die ursprüngliche Bausubstanz musste weitgehend erhalten bleiben, während gleichzeitig eine funktionale, moderne Bibliothek entstehen sollte. «Die Böden im Obergeschoss waren ursprünglich nicht für die Belastung durch Bücherregale ausgelegt», erklärt Architekt Beat Loosli. Durch gezielte Verstärkungen und eine statikorientierte Anordnung der Regale konnte die historische Konstruktion jedoch bewahrt werden.

Auch die Fassade wurde mit grosser Sorgfalt renoviert. Sie erhielt eine wärmetechnische Sanierung, blieb aber im Erscheinungsbild unverändert, um den Fabrikcharakter des Gebäudes zu erhalten. Eine behutsame Erweiterung durch ein neues



Behutsame Erweiterung: Die Alte Fabrik wird umgebaut.

Dachgeschoss ergänzte den Bestand und schuf zusätzliche Nutzfläche.

«Wir sahen das Gebäude als 'alte Dame', der wir mit Respekt begegnen wollten», beschreibt Loosli den Planungsansatz. Ziel war es, die historische Identität der Alten Fabrik zu bewahren und gleichzeitig eine Bibliothek zu schaffen, die den Bedürfnissen aller Besucherinnen und Besucher sowie den Mitarbeitenden gerecht wird.

Nutzerzahlen verdoppelten sich

Nach der Fertigstellung der Arbeiten zügelte das Bibliothekspersonal aus Rapperswil und Jona in die neue Bibliothek. Rund 40'000 Medien mussten auf einer Fläche von 1'000 Quadratmetern ihren Platz finden. Erste Bibliotheksleiterin wurde Simone Hotz. Unter ihrer

Leitung wurden beide Bibliotheksteams und die Kataloge zusammengeführt. Ausserdem wurde das gesamte Medienangebot mit einem elektronischen Chip versehen. Diese technologische Neuerung ermöglichte die Selbstausleihe, die bis heute Bestand hat.

Der Rest ist Geschichte. Im ersten Betriebsjahr besuchten beinahe doppelt so viele Kundinnen und Kunden die neue Stadtbibliothek wie vor der Zusammenführung. Rapperswil-Jona wurde um einen Ort reicher, der mehr ist als nur eine Bibliothek. Ein Jahrzehnt nach ihrer Eröffnung ist die Stadtbibliothek ein wichtiger Bestandteil des kulturellen Lebens, ein Ort des Lernens, des Austauschs und der Integration.

Text: **Alec Nedic**



In Geschichten abtauchen...

Die Stadtbibliothek ist das Wohnzimmer Rapperswil-Jonas

Sie ist ein Raum des Verweilens und des Austausches. Die Stadtbibliothek lebt seit zehn Jahren die Idee des Dritten Ortes. Das ist in der Stadt einzigartig.

Stimmengewirr füllt die Eingangshalle der Alten Fabrik. An den Tischen sitzen Seniorinnen und Senioren und trinken Kaffee, ein Vater liest seinem Sohn aus einem Bilderbuch vor, die kleine Schwester krabbelt um ihre Füße. Klirrend wird Geschirr in die Abwaschmaschine geräumt. Es ist Freitagnachmittag, das Bistro unterhalb der Stadtbibliothek hat geöffnet. Es wird von Seniorinnen und Senioren des Vereins Altersforum betrieben. Es ist an drei Tagen pro Woche jeweils für drei Stunden geöffnet.

Einen Stock höher werden Kundinnen und Kunden der Stadtbibliothek mit einem freundlichen «Grüezi» empfangen. Im Spielbereich stapeln zwei Kinder Holzbausteine zu einem Turm und springen kreischend zur Seite, als er in sich zusammenbricht. Umso stiller ist es im Bereich der Erwachsenenlite-

ratur. Über ein Dutzend Studierende beugen sich über ihre Bücher und Notebooks. Sie bereiten sich auf ihre Semesterprüfungen vor, die sie in wenigen Tagen ablegen werden.

Es herrsche eine angenehmere Lernatmosphäre als in den universitären Bibliotheken in Zürich, wo sie studiere, sagt Gabriela Shala. Die Psychologiestudentin holt gerade eine Vorlesung nach. «Hier ist der ideale Ort dafür», erklärt sie. «Die Bibliothek schafft einen Ausgleich zu daheim, gleichzeitig bin ich hier produktiv.» Im Elternhaus lasse sie sich eher ablenken. Medien hat Shala zwar schon länger nicht mehr ausgeliehen, ihre Bibliothekskarte ist abgelaufen. Die Bibliothek zähle jedoch seit Kinderjahren zu ihren Lieblingsorten in der Stadt, erzählt sie. «Ich deckte mich hier regelmässig mit Büchern und CDs ein.»

Kostenlose Bibliothekskarte für Kinder

Für Kinder und Jugendliche ist die Nutzung der Bibliothek kostenlos. Dabei spielt es keine Rolle, ob der Wohnort innerhalb oder ausserhalb der Stadtgrenzen liegt. Dieses Angebot werde sehr geschätzt und sei wichtig, sagt Rita Krajnc, die seit dem Sommer 2024 Leiterin der Stadtbibliothek ist. Bereits seit fünf Jahren gehört sie zum Team. Erwachsene bezahlen für ein Abonnement den Normalpreis von 55 Franken. Dieser Betrag ist seit der Eröffnung der Stadtbibliothek 2014 gleich geblieben.

Unverändert blieb auch das Konzept des Dritten Ortes, das die Stadtbibliothek seit ihrer Fusionierung verfolgt. Sie steht als Bindeglied zwischen dem Zuhause, also dem ersten Ort, und der Arbeit oder der Schule, dem zweiten Ort.



... oder arbeiten.

Die Bibliothek hat lange Öffnungszeiten. Dienstags bis freitags schliesst sie ihre Türen erst um 19 Uhr, samstags um 16 Uhr und sogar sonntags hat sie während drei Stunden geöffnet. «Wir haben möglichst immer offen, wenn wir dürfen und schliessen nur, wenn es gesetzlich erforderlich ist», sagt Krajnc. Mit diesen grosszügigen Öffnungszeiten möchte man der Kundschaft die Gelegenheit bieten, neben ihrem Arbeitsalltag die Bibliothek flexibel aufsuchen zu können.

Die Stadtbibliothek richtet sich bewusst an unterschiedliche Nutzergruppen. Personen, die die Räumlichkeiten im ehemaligen Fabrikgebäude der Geberit als Arbeits-, Lern- oder Aufenthaltsort nutzen, seien ausdrücklich willkommen – unabhängig davon, ob sie einen Bibliotheksausweis besässen

oder nicht, hält die Bibliotheksleiterin fest. Mit einem Sitzungszimmer, einigen Arbeitsplätzen und zahlreichen gemütlichen Sitzgelegenheiten wird diesen Besucherinnen und Besuchern bewusst auch der Raum geboten, den sie brauchen. Es gebe auch Personen, welche die Bibliothek zum Zeitungslesen oder für soziale Kontakte aufsuchen würden, ohne je ein Buch auszuleihen. «Auch diese Frequenzen sind für uns sehr erwünscht», betont Krajnc.

Veranstaltungen werden gefördert

Für das Bibliothekspersonal ist indes auch der Montag ein Arbeitstag, auch wenn die Türen für die Öffentlichkeit zu bleiben. Hinter den Kulissen werden dann der Bibliotheksbetrieb koordiniert, Veranstaltungen

geplant und der Bibliothekskatalog auf dem neuesten Stand gehalten.

Die Stadtbibliothek beschäftigt zwölf festangestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und einige studentische Hilfskräfte. Die Mitarbeitenden arbeiten in spezialisierten Kernteams. So können die vielseitigen Aufgabenbereiche gezielt koordiniert werden. Ein Teil der Mitarbeitenden kümmert sich um das Medienangebot, während ein anderer Teil Anlässe organisiert, die Dienstleistungen für die Kundschaft überprüft und die Kooperation mit der Schule gewährleistet.

Da die Stadtbibliothek dem Ressort Bildung untersteht, ist die Zusammenarbeit mit der Schule Rapperswil-Jona eng. «Wir stellen beispielsweise Themenkollektionen



Die Stadtbibliothek bietet ein breites Sortiment für alle Altersgruppen.

zusammen, führen Schulklassenangebote durch, ermöglichen ein spielerisches Kennenlernen der Bibliothek und vermitteln Recherchekompetenzen», sagt Krajnc. Zudem besuchen Schulklassen der Primarschule Kreuzstrasse regelmässig die Stadtbibliothek, da sie keine eigene Schulbibliothek haben.

Darüber hinaus möchte die Stadtbibliothek gezielt Schülerinnen und Schüler der Oberstufe ansprechen. Mit der Mobilbibliothek bringt sie beispielsweise Medien direkt ins Oberstufenschulhaus Rain. Bücher, die speziell für diese Altersgruppe geeignet sind, werden aus dem regulären Bestand entnommen, in das Schulhaus transportiert und dort zu Mini-Bibliotheken aufgebaut. Die Schulklasse kann so vor Ort in den Medien schmökern. Mit diesem Angebot soll der Zugang zu Büchern im Schulalltag erleichtert

und ein Beitrag zur Förderung der Lesekompetenz geleistet werden.

Angebot ist breit gefächert

Zurück zum Bereich der Kinder- und Jugendbücher. Passenderweise trägt er den Namen «Spielen und Erzählen». Hier stehen für die Kinder Spielsachen und Kostüme zum Verkleiden zur Verfügung. Ein Junge schnappt sich einen Comicband und verschanzt sich gemeinsam mit seinem Bruder in einem Berg aus Kissen. Diesen Teil der Bibliothek fänden sie am coolsten, erzählen die beiden. Vor allem wegen des riesigen Angebots an Comics, aber auch weil es gemütlich sei.

«Wir wohnen in Siebnen und fahren jeweils nach Rapperswil-Jona, um die Bibliothek zu besuchen», sagt ihre Mutter Regina Senn. Es sei die schönste der Region und noch dazu gratis für die Kinder. «Es ist toll,

dass wir hier immer neue Bücher ausleihen dürfen», fügt ihre Tochter hinzu, die gerade in einem Bilderbuch blättert. Das sorgt für viel Abwechslung.

Abwechslung im Angebot ist auch ein Ziel der Bibliotheksleitung. Der Bestand sei modern, kein Archiv. «Wir führen keine alten, verstaubten Titel, sondern achten darauf, dass wir neue, frische Publikationen im Angebot haben», erklärt Krajnc. Das Sortiment richtet sich an alle Altersgruppen, von Kleinkindern bis hin zu Senioren, und deckt vielfältige Interessen ab. Insgesamt stehen rund 40'000 Bücher und andere Medien für die 7'400 aktiven Nutzerinnen und Nutzer zur Ausleihe bereit.

«Unser Angebot soll möglichst breit gefächert sein», sagt Krajnc. Bewusst bietet die Bibliothek auch Musik-CDs und DVDs an, die mittlerweile als nicht mehr ganz



Vielfältige Veranstaltungen sollen die Bevölkerung in die Stadtbibliothek locken.

zeitgemäss gelten. «Auch wenn nur noch ein kleiner Teil der Kundschaft solche Medien ausleiht, bedienen wir dieses Bedürfnis weiterhin.»

Wenn Bücher in den Hintergrund rücken

Die Bibliothek ist längst mehr als nur ein Ort der Bücher. Sie hat sich zu einem Treffpunkt für Austausch und Interaktion entwickelt. Sie steht allen Bevölkerungsschichten offen, bietet kostenlosen Zugang und verzichtet auf jeglichen Konsumzwang. Ob man hier arbeitet oder seine Freizeit verbringt – die Mauern der Alten Fabrik schaffen einen Raum für eine lebendige gesellschaftliche Durchmischung.

Ein Blick auf den Veranstaltungskalender zeigt die Vielfalt des Angebots: Jährlich finden rund 100 Anlässe statt, die für die Öffentlichkeit und Schulen der Stadt Rapperswil-Jona zugänglich sind. Einige organisiert das Bibliotheksteam selbst, andere werden in Zusammenarbeit mit Partnern durchgeführt. «In allen Fällen bietet die Stadtbibliothek den Rahmen für diese Anlässe», sagt Krajnc. Lesungen, Literaturgespräche, Schreibwerkstätten und «Gschichtä-Nomittage» für Kleinkinder sind nur einige Beispiele. «Es fand ein Bewusstseinswandel bei

der Kundschaft statt: Hier kann man etwas erleben», sagt die Leiterin.

Bei bestimmten Veranstaltungen zeigt sich auch ein interkultureller Zugang. So gibt es beispielsweise Literaturvermittlungen für spanischsprachige Kinder oder Lesepatenschaften, die Kinder unterstützen, die Mühe beim Lesen bekunden. Ergänzend dazu bietet die Stadtbibliothek Medien in fünfzehn verschiedenen Sprachen an. Neben den vier Schweizer Landessprachen unter anderem auch in Albanisch, Englisch, Portugiesisch oder Ukrainisch.

Doch wie werden diese Angebote von den Zielgruppen aufgenommen? «Die Resonanz ist durchwegs positiv», sagt Rita Krajnc. «Das sind wertvolle Gelegenheiten, aufeinander zuzugehen und sich gegenseitig besser kennenzulernen.»

Leselust entfacht durch Social Media

Bei einem Rundgang durch die Bibliothek stechen im Erwachsenenbereich Arbeitsplätze mit Computern ins Auge. Die Geräte stehen für die Katalogrecherche, aber auch die freie Internetnutzung zur Verfügung. Ist das im digitalen Zeitalter noch ein Bedürfnis? Es werde unterschätzt, wie viele Personen keinen PC oder Zugriff auf das Internet

hätten, sagt Krajnc. Dieses Angebot schaffe Rahmenbedingungen für eine niederschwellige Nutzung.

Zweiwöchentlich findet im Sitzungszimmer der Bibliothek eine E-Book-Sprechstunde statt. Mit der Bibliotheksmitgliedschaft steht nämlich allen Nutzerinnen und Nutzern auch das Medienangebot der digitalen Bibliothek Ostschweiz zur Verfügung – ein Zusammenschluss von rund 200 Bibliotheken. Die Sprechstunde bietet eine Starthilfe oder Unterstützung bei technischen Schwierigkeiten.

Und obwohl die digitale Nachfrage stetig wächst, macht sich die Leiterin keine Sorgen um die Zukunft ihrer Bibliothek. Die digitale Welt biete zwar viele Vorteile, doch das Analoge verliere nicht an Bedeutung. «Viele Menschen schätzen nach wie vor das Haptische, das Erlebnis, ein Buch in der Hand zu halten – oder entdecken diese Wertschätzung neu», erklärt sie. Dazu tragen auch vielfältige Medienausstellungen zu literarischen oder gesellschaftlich relevanten Themen in der Stadtbibliothek bei.

Im Übrigen trifft die Aussage, dass die Generation Z ihr Leseinteresse verloren hat, nicht pauschal zu. Tatsächlich können soziale Medien sogar eine Brücke zur Literatur schlagen. Auf der Plattform TikTok etwa erstellen Nutzerinnen und Nutzer BookToks: kurze Videos, in denen sie ihre Lieblingsbücher vorstellen, rezensieren und darüber diskutieren.

Die Auswahl reicht von bekannten Titeln bis hin zu Werken neuer Autorinnen und Autoren, die dank dieser Videos oft den Sprung auf Bestsellerlisten schaffen. «Wir haben begonnen, diese BookTok-Bücher in der Bibliothek mit einer speziellen Kennzeichnung auszustellen», erklärt Krajnc. Damit möchte die Stadtbibliothek junge Erwachsene gezielt ansprechen und für das Lesen begeistern.

Text: **Alec Nedic**

Für die Leselust braucht es manchmal Umwege

Lesen weckt unsere Emotionen, die Fantasie und regt zum Nachdenken an. Doch wie begeistern wir in unserer digitalen, schnelllebigen Welt Kinder und Erwachsene für etwas Langsames wie ein Buch? Marion Lucas-Hirtz, Leiterin der städtischen Kinder- und Jugendarbeit, und Monika Künzler vom Bücherspatz diskutieren mit Rita Krajnc, Leiterin der Stadtbibliothek, und Gabriele Herrmann, Bereichsverantwortliche Schule und Bibliothek in der Stadtbibliothek, über unnötige Wertungen, über Integration und Blind Dates.

Monika Künzler: In Rapperswil-Jona haben wir ein sehr vielfältiges Angebot an Buchhandlungen bis hin zum Rotary Büchershop und Buchantiquariat. Diese Angebote gibt es seit vielen Jahren, also muss die Leselust da sein. Oder wie nehmt ihr das in eurem Arbeitsalltag wahr?

Gabriele Herrmann: Durch den «Müsliclub», den «Bärlitref» und den «Geschichte-Nomitag» wecken wir bei den Kindern schon sehr früh das Interesse an Büchern. Wir arbeiten auch eng mit den Schulen zusammen. In der Primarschule kommen noch viele Kinder her. Doch als Jugendliche verlieren sie diese Leselust oftmals.

Marion Lucas-Hirtz: Das ist spannend. Weil im Jugendzentrum haben sich die Jugendlichen explizit wieder Zeitschriften gewünscht – nicht nur «Bravo» und «Popcorn», sondern auch das «GEO» oder Sportzeitschriften. Aber es ist schon auch so, dass Kinder bei uns deutlich mehr Bücher lesen als Jugendliche.

Herrmann: Bei den Jugendlichen spielt natürlich der Gruppendruck eine Rolle. Was lesen die anderen? Lesen sie überhaupt Bücher? Social Media spielt da eine wichtige Rolle. Wenn eine BookTokerin ein Buch lobt, lesen es die Jugendlichen eher. Im Gegensatz dazu wird das Bücherlesen in der Schule oftmals zu einer benoteten Leistung. Das ist meist kontraproduktiv für die Leselust.

Rita Krajnc: Auch wenn viele Erwachsene später wieder zu den Büchern zurückfinden, sieht man im öffentlichen Raum, etwa im Zug, kaum noch Menschen, die Bücher lesen. Obwohl wir natürlich auch digitale Medien anbieten, möchten wir bewusst auch unsere analogen Bestände attraktiv gestalten. So können

uns Bücher der Schnelllebigkeit entziehen und für die Zeit des Lesens entschleunigen.

Künzler: Die grosse Frage ist ja: Wie erreichen wir die vielen Menschen, die keine Bücher lesen? Wie macht ihr das in der Bibliothek?

Herrmann: Die Sinne sind ein wichtiger Faktor. Insbesondere für die Kleinen spielen haptische Elemente in Bilderbüchern eine grosse Rolle. Sie wecken Aufmerksamkeit und Neugierde.

Künzler: Spannend, denn das Lesen ist auch bei Erwachsenen an die Sinne gekoppelt – visuell und haptisch. E-Book-Verkäufe gehen zurück und nebenbei: Tiktokern und Tiktokern zeigen nie Tablets, sie präsentieren das Buch.

Krajnc: Ein weiterer wichtiger Aspekt ist das Verbindende der Literatur. In der Bibliothek fördern wir die Leselust mit öffentlichen Literaturgesprächen, Lesungen, Medienausstellungen, aber auch Medientipps, die vor Ort inszeniert und online gestellt werden. Dadurch kommen die Menschen ins Gespräch. Auch Medienausstellungen funktionieren sehr gut, zum Beispiel zu Comics und Graphic Novels für Erwachsene – eine Literaturgattung, bei der viele erstmal denken, das sei doch nur was für Kinder.

Lucas-Hirtz: Ja, dieses Bewerten was gelesen wird, ist omnipräsent. Was soll oder darf man lesen als jugendliche oder erwachsene Person. Das passiert uns manchmal auch in der Jugendarbeit. Wenn wir aus unserer Perspektive werten, was die Jugendlichen lesen, müssen wir einen Schritt zurück machen und uns in die Lebenswelt der Teenager versetzen.

Künzler: Dem Literaturbetrieb und Kulturbetrieb generell haftet leider etwas Elitäres an. Das schreckt viele Menschen ab – gerade finanziell oder sozial schlechter gestellte Menschen. Sie kommen nicht in die Buchhandlung oder gehen nicht in die Bibliothek, weil die Hemmschwelle eventuell zu gross ist.

Krajnc: Ein grosser Vorteil der Stadtbibliothek ist, dass sie niederschwellig ist und ihre Angebote vor Ort kostenlos genutzt werden können. Es ist ein Dritter Ort, nebst Arbeit und Zuhause, an dem man verweilen kann, ohne etwas zu konsumieren. Deshalb haben wir auch ein sehr vielfältiges Publikum.

Lucas-Hirtz: Und wie gewinnt ihr Menschen mit Migrationshintergrund für das Lesen?

Herrmann: Wir haben beispielsweise das Format «Cuéntame un cuento» für spanischsprachige Kinder, weil wir in Rapperswil-Jona eine grosse spanischsprachige Community haben. Es schafft eine Brücke zur deutschen Sprache und die Eltern kommen vor Ort in Berührung mit Literatur. Tatsächlich erreichen wir fremdsprachige Erwachsene häufig über ihre Kinder. Kleinkinder erhalten von uns ein Buchstart-Paket mit einer Infobroschüre zum Thema Spracherwerb und Lesen. Diese gibt es in verschiedenen Sprachen. Und wenn die Eltern mit ihren Kindern vorbeikommen, lernen auch die Eltern die Bibliothek kennen – Erwachsene, die sonst vielleicht nie hierherkommen würden.

Krajnc: Wir führen Literatur in 15 Sprachen bis hin zu Portugiesisch, Tigrinya oder auch Rätoromanisch. Einmal im Jahr findet ein Treffen von «World's Women» in der Stadtbibliothek statt, bei dem die kulturelle Vielfalt der anwesenden Frauen im Zentrum steht. Unser Me-



Rita Krajnc (47) leitet die Stadtbibliothek. An der Lektüre schätzt sie besonders den Wechsel zwischen dem Lesen im Stillen und dem Austausch in Lesezirkeln und Literaturgesprächen. Unter anderem liest sie gerade «Wild nach einem wilden Traum» von Julia Schoch. Ein prägendes Buch war für sie: «In anderen Herzen» von Neel Mukherjee. «Eine Art Buddenbrooks auf die harte Tour», sagt sie.



Gabriele Hermann (43) ist Bereichsverantwortliche Schule & Bibliothek. Momentan liest sie «Shaolin Spirit» von Shi Heng Yi. Am Lesen schätzt sie, dass man je nach Lektüre Nervenkitzel spüren, etwas Neues lernen oder entspannen kann. Ein prägendes Buch: «Michel bringt die Welt in Ordnung». Es zeigt, dass wohlmeinende Absichten nicht immer zum gewünschten Ergebnis führen.



Monika Künzler (57) ist gelernte Buchhändlerin und Mitinhaberin des «Bücher Spatz». Am Lesen schätzt sie unter anderem die Vielseitigkeit von Genre, Schreibstil und Inhalt, die Intimität zwischen Buch und Leserin und dass man lesen kann wie, was, wo und wann man will. Momentan liest sie «Und später für immer» von Volker Jack über einen Deserteur im Zweiten Weltkrieg.



Marion Lucas-Hirtz (52) leitet die städtische Kinder- und Jugendarbeit. Zurzeit liest sie «Der Traum vom Fliegen» von Milena Moser. Das Fachbuch «Leading Changes» von John P. Kotter hat sie geprägt, weil sie das Prinzip in einem Change-Prozess der Kinder- und Jugendarbeit anwenden konnte. Lesen ist für sie eine Gelegenheit, Neues zu lernen oder zu entspannen.

dienangebot in zahlreichen Sprachen bietet quasi die perfekte Kulisse, um die Lust am Lesen zu wecken.

Lucas-Hirtz: Wenn man den Eltern sagt, dass Lesen gut für ihre Kinder ist, sind sie dem Lesen gegenüber offener und sehen den Nutzen darin. Damit könnte man gerade auch Mütter mit Migrationshintergrund für das Thema gewinnen.

Künzler: Leseförderung kann gar nicht früh genug anfangen und da sind die Eltern und Kitas natürlich der Schlüssel. Erwachsene überraschen, das kann sie auch zum Lesen animieren. Wir machen alle zwei Jahre Gassenlesungen draussen auf der Strasse, wo die Leute dann spontan mithören oder mitdiskutieren

können. Oder mit einem kreativen Schaufenster erreicht man ebenfalls Leute, die sonst einfach vorbeigehen würden. Was auch total gut ankommt, sind Blind-Date-Päckli.

Krajnc: Die Blind-Date-Pakete haben wir auch bei uns, auf denen nur der erste Satz des Buchs steht und die Leute überrascht werden. Viele schätzen es, dass sie auf diese Weise etwas lesen, das sie sonst nicht gesucht hätten.

Lucas-Hirtz: So ähnlich machen wir das mit der Bücherauslage auf dem Tisch im Jugendzentrum. Dort liegen beispielsweise Bücher über Sexualität oder solche, die Rollenbilder hinterfragen. Viele Jugendliche leben ja in den fixen Rollenstrukturen der Familie. Solche Bü-

cher überraschen sie und machen neugierig. Wenn sie darin blättern, müssen sie erstmal lachen, aber dann wollen sie mehr erfahren. Im Jugendbüro finden sie weitere Bücher und dort können sie ungestört lesen, was sie möchten, ohne gewertet zu werden.

Gespräch/Interview: **Sabina Galbiati**

Bilder: **Manuela Matt**

«Stadtpräsident zu sein, ist ein Traumjob»

Martin Stöckling hat acht spannende und intensive Jahre als Stadtpräsident hinter sich. Er blickt auf «einen Traumjob» mit viel Abwechslung und bereichernde Begegnungen zurück. Nun freut sich der FDP-Politiker auf Neues – und darauf, die SC Rapperswil-Jona Lakers wieder als «gewöhnlicher Fan» anzufeuern.

Am Schluss standen alle auf und applaudierten. Mit einer «Standing Ovation» wurde Martin Stöckling Anfang Dezember an seiner letzten Bürgerversammlung verabschiedet. Er habe diese – wie viele davor – souverän geleitet, sagte Ratskollege Luca Eberle. «Du hattest den Ablauf und alles rechtliche Drum und Dran stets gut im Griff.» Der abtretende Stadtpräsident habe zu allen Themen eine Meinung gehabt, so der Schulvorsteher weiter. «Gleichzeitig hast du andere Meinungen gelten lassen.»

Er habe sehr gerne Bürgerversammlungen geleitet, sagt Stöckling sechs Wochen

später in einem Café in Jona, vor sich ein Glas Cola Zero. Das Büro im Stadthaus hat er inzwischen geräumt. Projekte und Pendenzen hat er seiner Nachfolgerin übergeben.

Der 50-Jährige erzählt von einem «schönen, wohlwollenden Abschluss». Er blicke mit Dankbarkeit, aber auch mit Wehmut auf acht spannende Jahre zurück. Er habe viel Wertschätzung erfahren und nehme überwiegend positive Erinnerungen mit. «Die Begegnungen mit Menschen, die Abwechslung und die Bürgerversammlungen machen das Amt zu einem Traumjob.» Kein Arbeitstag gleiche dem anderen, erzählt Stöckling.

Gewisse Themen beschäftigten einen länger, andere flackerten nur kurz auf. Die fachliche Bandbreite sei enorm gross. «Ich habe es immer als Privileg empfunden, Stadtpräsident von Rapperswil-Jona zu sein.»

Stöckling zieht eine positive Bilanz. Die Regierung habe während seiner Amtszeit einiges erreicht, sagt er. Als Meilenstein erwähnt er den Baustart des Pflegezentrums Schachen im November 2023. Dem feierlichen Spatenstich waren rund zehn Jahre Planung vorausgegangen. Bis im Herbst 2026 realisiert die Stadt im Schachen-Quartier ein neues Pflegezentrum mit 175 Plät-



zen. Die Ortsgemeinde baut direkt daneben 88 Alterswohnungen. «Es ist das bis anhin grösste Bauprojekt», betont der FDP-Politiker. Rapperswil-Jona bringe sein Pflege- und Betreuungsangebot damit auf den neusten Stand.

Zu den Erfolgen zählt Stöckling zudem den Grünfelpark, den Parkfriedhof Jona sowie den Volksentscheid für einen Stadttunnel. «Erstmals hat sich das Stimmvolk für ein Tunnelprojekt ausgesprochen – und es ist unserer Variante gefolgt.» Dem Stadtrat sei es gelungen, in einem schon lange und heftig diskutierten Thema voranzukommen. Drei Punkte hätten dazu beigetragen: «Wir haben den Kanton dazu forciert, sich zur Situation zu äussern; die Abstimmungsunterlagen waren aus einem Guss und es ist erst ein Grundsatzentscheid.»

Martin Stöckling hätte sich manchmal mehr Tempo gewünscht. «Die Mühlen der Politik mahlen langsam», sagt er. Das Tunnel-Projekt zeige dies exemplarisch. Im Linthgebiet sei es besonders schwierig, grössere Infrastrukturprojekte voranzubringen. Anders als beispielsweise im

Toggenburg verstreiche viel Zeit, bis sich die Bevölkerung einige. Dies habe einerseits mit stark divergierenden Interessen zu tun; Rapperswil-Jona orientiere sich an St. Gallen, an Zürich sowie an eigenen Befindlichkeiten. Andererseits sei der Leidensdruck offenbar weniger gross als anderswo. Der Freisinnige verweist auf die hohe Lebensqualität und die solide Finanzlage der Stadt. Die Bürgerinnen und Bürger hätten

«Wir sind zu gross für ein dörfliches und offensichtlich noch zu klein für ein urbanes Politsystem»

Martin Stöckling

hohe Ansprüche, sagt er. «Wir diskutieren oft über Themen, die nichts mit den Kernaufgaben einer Gemeinde zu tun haben. Das muss man sich leisten können.»

Zu Mehrheiten zu gelangen, sei auch wegen «suboptimaler Entscheidungsmechanismen» nicht einfach. Das politische System sei durch die Fusion in eine Krise geraten. «Wir sind zu gross für ein dörfliches und offensichtlich noch zu klein für ein urbanes Politsystem.» Die Meinung ei-

ner Bürgerversammlung sei nicht zuverlässig, sagt der ehemalige Stadtpräsident. So seien die Pläne für ein neues Frei- und Hallenbad im Lido deutlich gutgeheissen, später an der Urne jedoch wuchtig verworfen worden. «Mit einem Parlament könnte die Meinungsbildung besser strukturiert werden», sagt Stöckling, der bei diesem Thema vom Gegner zum Befürworter geworden ist. «Der Stadtrat hätte eine Echokammer, in der

er Ideen vorbringen und abwägen kann. Dies könnte helfen, zu mehrheitsfähigen Lösungen zu gelangen.» Institutionelle Fragen würden Rapperswil-Jona weiter beschäftigen, ist sich Stöck-

ling sicher. Dass die Regierung ihre Organisationsform auf die Legislatur 2025–2028 gewechselt hat, sieht er als Chance. Mit dem Modell von fünf vollamtlichen Mitgliedern würden Verantwortung und Aufgaben besser verteilt. «Das ist ein erster Schritt.»

Stöckling war unter anderem mit dem Ziel angetreten, Rapperswil-Jona städtischer zu machen – «den Lebensraum zu verdichten und gleichzeitig aufwerten». Mit dem Zentrum Schachen werde dies gelingen,



sagt er. Insgesamt sei es für die Behörden in den letzten Jahren allerdings schwieriger geworden, verdichtet zu bauen oder Private dazu anzuregen. «Gerade im urbanen Raum wehren sich Betroffene vehement.» Zusätzlich erschwerend wirkten «wenig praktikable Vorgaben» des Kantons. So muss ein Areal erschlossen werden, bevor ein Bauprojekt angegangen werden kann. «Das löst jeweils früh Widerstand aus», moniert Stöckling. Mit Tanja Zschokke, alt Stadträtin der Grünen, setzt er sich im Kantonsrat für Verbesserungen ein.

Die Zusammenarbeit mit dem Kanton erlebte Stöckling als herausfordernd. St. Gallen sei weit weg und stark mit sich selbst beschäftigt. Der Kanton habe die Tendenz, die Autonomie der Gemeinden

mehr und mehr zu beschneiden. Er entscheide schablonenartig und gehe kaum auf lokale Begebenheiten ein. An den kommunalen Behörden sei es dann, solche Beschlüsse zu erklären. Er habe sich regelmässig mit Vertretern anderer Städte ausgetauscht, sagt Stöckling. Letztlich setzten diese aber oft unterschiedliche Prioritäten. Dass sie sich gemeinsam positionierten, komme selten vor. Der Freisinnige will sich im kantonalen Parlament weiter für Anliegen der Region engagieren. Er werde dies jedoch ausschliesslich als Kantonsrat und Vertreter seiner Partei tun, gibt er zu bedenken. «Rapperswil-Jona hat jetzt keinen unmittelbaren Draht mehr in den Kantonsrat, da kein Stadtratsmitglied vertreten ist.»

Wie es für ihn beruflich weitergeht, ist Martin Stöckling zurzeit am Sondieren. Noch sei nichts spruchreif, sagt er gegen Ende des Gesprächs. Vorerst geniesse er es, mehr Zeit für Familie, Freunde und Hobbys zu haben. «Ich bin nicht mehr an vier von fünf Abenden weg.» Stadtpräsident sei ein 24-Stunden-Job. Man sei – ausserhalb der eigenen vier Wände – immer in dieser Rolle. Nun sei er weniger exponiert. «Jetzt kann ich wieder einen Lakers-Match verfolgen, ohne auf politische Geschäfte angesprochen zu werden. Das ist durchaus angenehm.»

Text: **Eveline Rutz**
Bilder: **Boris Baldinger**

Die Geschichte der «Lotte» Stiefel

Die Villa Grünfels birgt viele Geschichten – doch kaum eine ist so bewegend wie die von Lotte Stiefel. Ihr Leben erzählt von Tragik, Leidenschaft, aussergewöhnlichem Engagement und Grosszügigkeit – ein Vermächtnis, das in unserer Gemeinde bis heute nachhallt und der Stadt den 2024 eröffneten Grünfelspark ermöglicht hat.

Lotte Stiefel kam 1898 als Susanna Charlotte Munz zur Welt, das neunte Kind einer Schweizer Familie, die wie so viele andere ihr Glück in den USA suchte. Doch Lottes Leben begann tragisch: Ihre Mutter starb kurz nach der Geburt. Verzweifelt schrieb ihr Vater an Verwandte in die Schweiz: «Was soll ich jetzt mit dem kleinen Kinde machen?» Man riet ihm, das Mädchen in die Heimat zurückzuschicken. Statt bei Verwandten fand Lotte jedoch ein neues Zuhause beim wohlhabenden, kinderlosen Ehepaar Stiefel in der Villa Grünfels. Hier wuchs sie als Lotte Stiefel liebevoll umsorgt und privilegiert auf.

Nach der hiesigen Primar- und Sekundarschule sowie der Lehrerausbildung in Zürich schien Lottes Lebensweg als Lehrerin vorgezeichnet. Doch die pulsierende kulturelle Aufbruchsstimmung in der Zwinglistadt nach dem Ersten Weltkrieg weckte in ihr den Wunsch, grössere Träume zu verwirklichen. Gegen den Willen ihrer Mutter entschied sie sich, Schauspielerin zu werden.

Lotte liess sich in Zürich und München ausbilden und zog schliesslich nach Berlin, dem vibrierenden Zentrum der deutschen Theaterwelt in den Goldenen 20er-Jahren. Dort begegnete sie Alexander Granach, einem gefeierten Bühnen- und Filmstar seiner Zeit. Granach, Sohn jüdischer Bauern aus Ostgalizien (heutige Ukraine), spielte im Stummfilmklassiker «Nosferatu», arbeitete mit Bertold Brecht und stand mit Greta Garbo vor der Kamera.

Grosse Bühnen und grosse Gefühle

Die Beziehung zwischen Alexander und Lotte war von Anfang an kompliziert. Granach, ein charismatischer Lebemann, hatte zahllose Liebschaften. Ein Kritiker bemerkte später: «Man sah Alex immer nur im intimen Gespräch mit Frauen, wenn man ihn überhaupt sah. War er nicht zu finden, so war er auch bei einer Frau. [...] Er konsumierte eine ungeheure Menge von Frauen aller Art. Er war heisshungrig, aber nicht wählerisch.» Doch

zu Lotte entwickelte sich eine tiefere Verbindung. Ein Freund schrieb: «Alex war in seiner Seele einer blonden Schweizerin treu, die ihn – wo immer er war – in sehr grossen Abständen besucht hatte und acht bis vierzehn Tage mit ihm verbrachte. Granach legte Wert darauf, dass man die Schweizerin überall als seine legitime Frau erkannte. Er verkündete das in nüchternem Zustand und brüllte es in alle Winde, wenn er besoffen war.»

Die politische Lage trieb die beiden jedoch auseinander. Als die Nazis 1933 die Macht übernahmen, floh Granach zunächst in die Sowjetunion. Trotz der Distanz schrieb er Lotte regelmässig Briefe in die Villa Grünfels, wo sie inzwischen wieder lebte. Doch auch in der Sowjetunion war Granach nicht sicher: Er wurde 1937 verhaftet. Nach seiner Freilassung kam er zu Lotte in die Schweiz. Gemeinsam traten sie am Schauspielhaus Zürich auf, doch Granach erhielt keine Aufenthaltsgenehmigung und musste weiter nach Amerika fliehen. Lotte wollte ihm fol-





Rosa und Wilhelm Stiefel mit ihrer Adoptivtochter Lotte.



Alexander Granach und seine «Blonde Schweizerin».

gen, blieb jedoch aus Pflichtgefühl gegenüber ihrer pflegebedürftigen Mutter in Jona. Alex und Lotte sahen sich nie wieder.

In einem seiner letzten Briefe schrieb Granach: «Wenn es einen wirklichen Himmel gäbe und einen lieben Gott, und wenn ich vor seinen Richterstuhl käme, und er mich fragte: <Erkläre mir in kurzen Worten deine Beziehung zu Lotte>, würde ich sagen: <Lieber Vater, gib mir ein Glas Whisky und ein Glas Bier, damit ich in Stimmung komme. Lotte und ich sind mehr als Adam und Eva, Romeo und Julia, Othello und Desdemona. Lotte, der Inbegriff von menschlicher Ehrlichkeit, Gradheit, Freundschaft und Reinheit, und ich, ein Zigeuner, hin- und hergeworfen mit einer ungeheuren Sehnsucht nach den Dingen, die sie hatte.>»

Im Einsatz für Andere

Nach ihrer Schauspielkarriere widmete sich Lotte ganz der Hilfe für andere. Während des Zweiten Weltkriegs nahm sie geflüchtete Künstler in der Villa Grünfels auf. Nach dem ungarischen Aufstand 1956 arbeitete sie mit dem Roten Kreuz in Österreich und gründete mit ungarischen Flüchtlingen eine «Mini-Republik» mit eigener Währung – eine Geschichte, die 1957 in der Schweizer Illustrierten Beachtung fand.

Neben ihrem Einsatz für Menschen hatte Lotte auch ein grosses Herz für Tiere. In den 1970er-Jahren richtete sie auf dem Gelände der Villa Grünfels ein Katzenheim ein, das weit über die Region hinaus bekannt wurde. Neben den vielen Katzen fanden hier auch andere Kleintiere wie Meerschweinchen

und Hamster ein vorübergehendes Zuhause.

Mit ihrem Tod 1986 hinterliess Lotte Stiefel die Villa Grünfels samt Park der Gemeinde Jona unter der Bedingung, sie für kulturelle Zwecke zu nutzen. Heute ist die Villa ein lebendiges Kulturzentrum und der neue Grünfelpark erinnert an die Schauspielerin, Philanthropin und Katzenmutter. Dieses Anwesen würdigt ihr Engagement und ihre Vision, die Villa Grünfels zu einem Ort der Begegnung zu machen.

Text: **Basil Vollenweider**

Nach ihrer Schauspielkarriere
widmete sich Lotte Stiefel
der Hilfe für andere.



Die Villa Grünfels, 1822 von den Gebrüdern Braendlin – Pioniere der mechanisierten Baumwollverarbeitung – erbaut, ist ein bedeutendes Zeugnis des industriellen Aufbruchs in Rapperswil-Jona. Sie steht auf dem Hügel, der damals schlicht «Büel» genannt wurde; der Name «Grünfels» trat erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts auf. Ursprünglich als Fabrikantenvilla mit direktem Blick auf die Spinnerei Braendlin errichtet, wurde das klassizistische Anwesen von einem französischen Park umgeben. Die Villa und die Ökonomiegebäude, die 1829 ergänzt wurden, bilden noch heute ein Ensemble, das die wirtschaftliche Blütezeit der Region widerspiegelt. Nach einem verheerenden Brand im Jahr 1830 wurde die Villa teilweise neu errichtet. Über mehrere Generationen blieb das Anwesen im Besitz der Familie Braendlin, bis es 1896 an den aus Singapur zurückgekehrten Handelsreisenden Wilhelm Stiefel verkauft wurde. Lotte Stiefel vermachte die Villa 1986 der Gemeinde Jona mit der Auflage, sie kulturell zu nutzen.

«Das Ballonfahren habe ich nicht geplant; es kam einfach»

Peter Peterka sitzt im Ballonzimmer seines Hauses am Herrenberg. Von hier aus blickt der dreifache Weltmeister im Ballonfahren zurück auf ein Leben voller Abenteuer, das ihn weit und hoch hinaus über die Dächer seiner Heimatstadt getragen hat.

Der Nachname deutet es an: Peter Peterkas Familiengeschichte führt uns zurück in den tschechischen Sprachraum. Peter Peterka erzählt, dass seine Vorfahren väterlicherseits aus Böhmen und Mähren stammen. Sein Vater kämpfte im Ersten Weltkrieg zunächst als Kavallerist für Österreich-Ungarn. Nachdem man ihm das Pferd weggeschossen habe, habe er bis Kriegsende bei der Sanität gedient, erzählt Peter Peterka und lacht: «Er ist als Österreicher in den Krieg gezogen – und als Tschechoslowake heimgekommen.» Nach dem Krieg zog es den Vater in die Ferne. Zuerst nach Ungarn, dann als Reisebegleiter eines Grafen quer durch Europa bis nach Spanien. Auch die Schweiz lag auf ihren Wegen. Und dort, so pflegte sein Vater zu sagen, sei er von der «Sirene des Greifensees» in den Bann gezogen worden – Peter Peterkas Mutter.

Kindheit in Rapperswil

Die junge Familie Peterka zog in den späten 1920er-Jahren mit ihren beiden Kindern Adolf Franz und Franziska nach Rapperswil. Der Grund des Umzugs war eine neue Arbeitsstelle, die Vater Peterka bei der Firma Weidmann fand. Ihr erstes Zuhause in Rapperswil lag an der Stelle, wo heute die Alte und Neue Jonastrasse aufeinandertreffen, im alleräussersten Haus.

Als 1934 der kleine Peter zur Welt kam, lebte die Familie an der Schmiedgasse in der Rapperswiler Altstadt. Doch etwa zwei

Jahre später zog sie erneut um – zurück an die Ecke von Alter und Neuer Jonastrasse. Zwar nicht ins gleiche Haus wie zuvor, denn das war in der Zwischenzeit abgerissen worden, doch abermals ins äusserste Haus. Da kam fünf Jahre später noch Bruder Viktor zur Welt.

Das Haus lag auf Rapperswiler Gemeindegebiet, gehörte aber zur Pfarrei Jona. Deshalb besuchte Peter den Kindergarten in Jona, die Primarschule aber in Rapperswil, im Schulhaus Herrenberg: «Ich musste über die Strasse aufs Trottoir, das zu Jona gehörte, um in die Schule nach Rapperswil zu laufen.» Obwohl Peter fast schon in Jona wohnte, gab es kaum Rivalitäten zwischen den Altstadtbuben und jenen von ausserhalb: «Wir waren auch bloss sechs Buben in der Klasse. Und etwa 20 oder 25 Mädchen.» Seine Kinderjahre sind Peter Peterka in lebhafter Erinnerung geblieben. Besonders gern denkt er an das «Chügele» und das winterliche Schlitteln am Herrenberg zurück: «Damals, es war Krieg, gab es noch viel Schnee und keine Autos. Das einzige Auto, an das ich mich erinnere, war jenes des Doktors.»

«Bei uns daheim hiess es immer: Du musst ruhig sein, du bist ein Ausländer.» Ein Satz, den Peter Peterka noch heute im Ohr hat. Obwohl seine Mutter Schweizerin war und Peter mit seinen Geschwistern hier aufwuchs, spürte er früh, dass die Herkunft seines Vaters immer wieder eine ge-

wisse Rolle spielte: «Wobei – es waren nur wenige, die uns als Fremde sahen. Die meisten haben uns akzeptiert, für sie waren wir wie Schweizer.»

Echte und falsche Schweizer

Tschechisch lernte Peter kaum. «Auf zehn zählen und sowas – aber mehr nicht.» Die Alltagssprache Schweizerdeutsch war seine Muttersprache. Hänseleien unter Gleichaltrigen erlebte er nicht. Einige wenige Male jedoch spürte Peter, dass er eben nicht ganz als «echter» Schweizer galt. 1941, mitten im Zweiten Weltkrieg, stand in seinem Zeugnis plötzlich: «Deutscher Reichsangehöriger». Der Grund hierfür war die Besetzung der Tschechoslowakei durch Nazi-Deutschland. «Meinem Vater < hät das nöd abe möge! > Er hat das durchgestrichen. Der Lehrer meinte dann, das sei Urkundenfälschung.» Sein damaliger Lehrer sei grundsätzlich freundlich gewesen, doch dessen Frau war Sudentendeutsche, was in dieser politisch aufgeheizten Zeit spürbare Spannungen mit sich brachte.

Dennoch blieben solche Erfahrungen die Ausnahme. Peter berichtet von einer besonderen Begebenheit während des Krieges, die den absurden Umgang mit Herkunft deutlich macht. Damals verloren Schweizerinnen ihr Schweizer Bürgerrecht, wenn sie einen Ausländer heirateten: «Meine Mutter hat einen Ausländer geheiratet. Und in Rapperswil gab es eine Schwäbin, die ei-

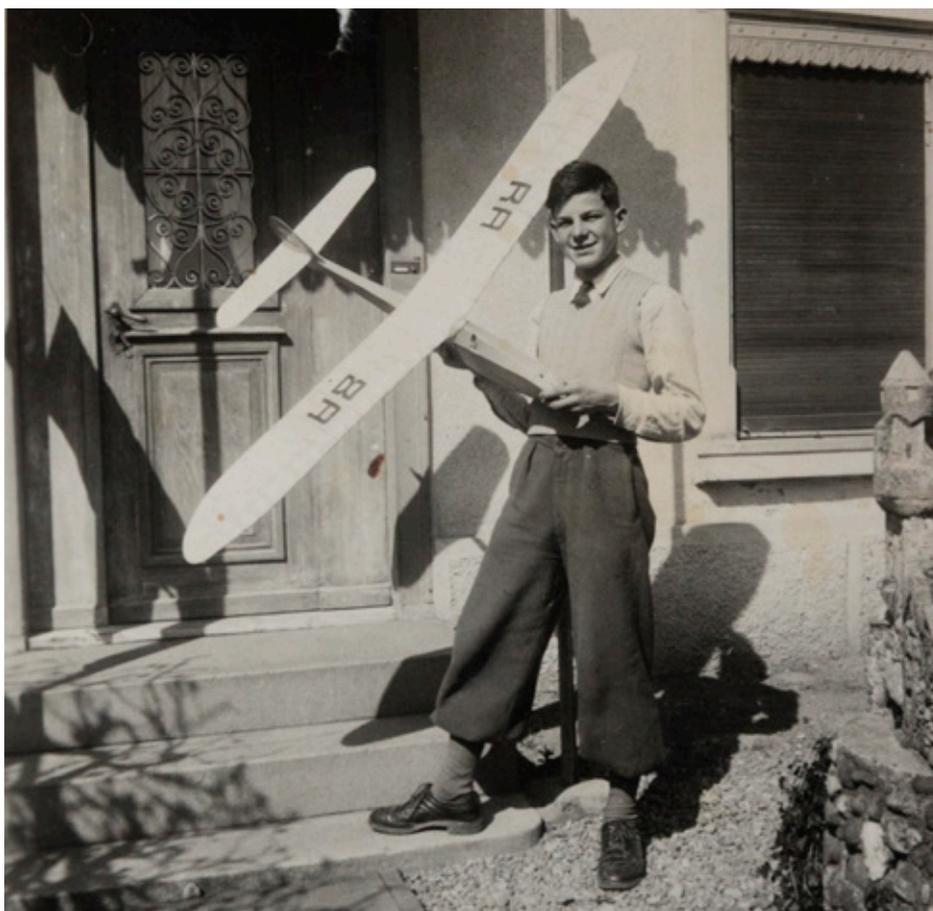


nen Schweizer geheiratet hat. Bei einer Truppenverschiebung während des Zweiten Weltkriegs machten einige Soldaten hier Halt. Die deutsche Nachbarin fing an zu lamentieren: 'Es sei schon verrückt – die Schweizer Männer müssten ins Militär und die Ausländer könnten hierbleiben und arbeiten.' Die Mutter hat dann zurückgegeben. Auf jeden Fall ist einer der Soldaten zum Zaun gekommen und hat gesagt, es nehme ihn nun doch Wunder, welche da nun die Ausländerin sei. Jene, die Schweizerdeutsch geredet hat, war die Ausländerin – und die, die Hochdeutsch sprach, war die Schweizerin.»

Peters Vater, der den Zusammenbruch der alten Welt hautnah miterlebt hatte, distanzierte sich klar von jeder Verbindung zum nationalsozialistischen Deutschland: «Nie wäre er für Deutschland in den Krieg gezogen! Er war absolut kein Deutscher und pflegte noch Verbindungen zu den Tschechen durch das Konsulat.» Die Kriegsergebnisse verfolgte der Vater aufmerksam, weshalb er ein Radio kaufte. Peter erinnert sich noch gut: «Wir hörten am Abend <London> [Londoner Rundfunk, deutschsprachiger Dienst der BBC]. Auf Kurzwelle. Bum, bum, bum, bum hat's gemacht. Dann hat man gewartet und dann kam BBC.»

Der Traum vom Fliegen

Es war den Umständen des Zweiten Weltkriegs geschuldet, dass in Peter der Traum vom Fliegen geweckt wurde. Während des Krieges mussten viele Lehrer zum Militärdienst einrücken, was zu Lücken im Unterricht führte. Diese wurden von sogenannten



Peter Peterka mit Segelflieger. (Bild: zvg)

«Verweserinnen» gefüllt – Aushilfskräften, die oft direkt vom Lehrerseminar kamen und nur für ein paar Wochen blieben. In dieser Zeit kam Peter zu einer jungen Lehrerin. Sie verstand es, mitreissend vom Fliegen zu erzählen. Peters Faszination war geweckt: «Von da an wollte ich Pilot werden – <Flüger>. Das war etwa in der dritten Klasse.» Der Funke war übergelungen. Von diesem Moment an richtete der Junge seinen Blick immer öfter gen Himmel. Aber nicht nur in die Lüfte: «Mein Sitznachbar hatte eine Griffelschachtel mit einem Flugzeug drauf. Dafür habe ich ihn beneidet. Später einmal hat er mir diese Schachtel als Weihnachtsgeschenk vermacht. Für mich war das ein riesiges Geschenk! Ich hatte grosse Freude daran.»

Die Faszination des Fliegens liess Peter nicht mehr los: «Ich las Walter Ackermann [Pilot und Schriftsteller] und studierte das Fliegen. Er hat so schön geschrieben ... Das war schon toll! Ich hätte praktisch schon fliegen können, bevor ich fliegen konnte.» Seine ersten Flugerfahrungen sammelte er dann mit Modellflugzeugen: «Im Radio gab es einen Kurs über Modellflieger. Da konnte man den Bausatz bestellen.» Mithilfe der

Radioanleitung, die jeweils ausgestrahlt wurde, baute er sein erstes Flugzeug. Mit 16 Jahren war Peter Mitbegründer der Modellfluggruppe Rapperswil: «Man konnte mit 16 in den Aero-Club, und wir wollten diese Gruppe gründen. Unsere Flugzeuge haben wir oft auf dem Etzel fliegen lassen. Kurz nach der Gründung lernte ich in einem Bauleiterkurs, wie man selbst ein Modell konstruiert.»

Der Schritt vom Modell- zum Segelflug folgte bald: «Wir hatten einen Segelfluglehrer in der Gruppe, der mich einmal nach Wälenstadt eingeladen hat. Die hatten dort einen Segelflugplatz mit einer Autowinde. Da hat man das Flugzeug wie einen Drachen hochgezogen und oben dann ausgeklinkt. Das Flugzeug hat dann seine Kurven gemacht.» So hob Peter zum ersten Mal ab.

Der erste Alleinflug

Peter Peterkas grosser Wunsch war es, Pilot zu werden: «Später stellte sich heraus, dass ich als Ausländer kein Swissair-Pilot werden konnte. Das konnten nur Schweizer. Und zwar, weil sie nur Militärpiloten genom-



Grosses Spektakel: Peter Peterka startet mit seinem Ballon im Stadthafen. (Bild: zvg)

men haben, die ja schon ausgebildet waren. Sie hatten damals noch keine eigene Verkehrs-Flugschule.» Für eine Ausbildung im Ausland fehlten die Mittel: «Da hat man nicht einmal dran gedacht.» Seinen Traum vom Fliegen gab Peter jedoch nicht auf. Stattdessen begann er eine Lehre als Radioelektriker bei Radio Meier an der Halsgasse. «Der Grund für diese Berufswahl war, dass früher die grossen Flieger einen extra Funker hatten, um zu morsen. Ich dachte, ich könnte mich später als Schweizer einkaufen und dann als Flugzeugfunker arbeiten.» Doch es kam anders. «Ich hatte Freude bekommen an meinem Beruf», stellt Peterka fest.

Die Fliegerei blieb dennoch seine Leidenschaft. Nach seiner Lehre fand Peter eine Anstellung bei Grundig in Zürich. Dort lernte er einen Segelfluggilotten kennen, der ihn nach Spreitenbach auf den Flugplatz mitnahm: «Mit offenen Armen haben mich diese Gesellen aufgenommen. Das war eine solch tolle Gesellschaft!» Meistens fuhr er mit dem Velo von Rapperswil nach Spreitenbach. Fliegen durfte er jedoch erst, als er volljährig war, da sein Vater Angst hatte und ihm keine Erlaubnis gab: «Im Krieg wollte er

zuerst auch zu den Fliegern. Doch als er sah, wie viele abstürzten, wollte er es nicht mehr. Darum wollte er nicht, dass ich fliege.» Kurz vor seinem 20. Geburtstag absolvierte Peter am 25. April 1954 seinen ersten Flug. Ein halbes Jahr später folgte mit dem «Kranich» sein erster Alleinflug.

Vom Flugzeug in den Korb

Wie Peter zum Ballonfahren kam, war mehr Zufall als Plan: «Ballonfahren. Das habe ich eigentlich nicht geplant; es kam einfach. In einer Rapperswiler Beiz bin ich einmal mit jemandem zusammengesessen, der meinte: <Du wärst jetzt auch noch einer>.» 1958 wurde in Rapperswil eine Ballonsportgruppe gegründet. Ein Jahr später war Peter bereits Mitglied. Der Ort war nicht zufällig. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entschied man in Rapperswil, ein Steinkohlegaswerk zu bauen – in Jona setzte man auf Elektrizität. Das Gaswerk war für die Gründung der Ballonsportgruppe von entscheidender Bedeutung: «Hier hat man für die Ballone das speziell leichte Gas gekocht und wir hatten sogar einen Extra-Tank. Beim Lido-Fussballplatz gab es eine Dole mit einer Leitung, um

die Ballone zu füllen. Ich weiss nicht, ob sie diese inzwischen zugemacht haben.» Das Ballongas war zunächst leicht verfügbar, doch 1962 stellte das Werk die Produktion ein. Die Ballonsportgruppe verlegte daraufhin ihre Basis nach Zurzach, wo eine Fabrik Soda herstellte.

Schnell zeigte sich Peters Talent zum Ballonfahren. Er verstand es, Windströme zu lesen, und brachte sein Wissen aus dem Segelflug ein: «Einen Gasballon zu fliegen, ist viel schöner! Viel ruhiger. Du kannst manchmal eine Viertelstunde lang nur schauen und musst nichts machen. Du lässt dich einfach treiben.» Peter Peterka gab das Segelfliegen schliesslich auf und widmete sich ganz dem Ballonfahren. Sein erstes grosses Ereignis war die internationale Ballonsportwoche 1965 in Müren, bei der Gasballone die Alpen überquerten. «In Müren kamen Japaner, Amerikaner, Franzosen und Menschen aus aller Welt, um ihre Ballone zu starten.» Das Spektakel wurde medial begleitet: In Peters Gasballon fuhr ein Journalist mit, um die Überquerung für die Schweizer Filmwochenschau zu filmen. An ein besonderes Erlebnis erinnert sich

Riskantes Manöver über den Alpen: Der Fotograf sass auf einem am Seil hängenden Sitz, der am Ballon befestigt war (Peter Peterka in der Mitte). (Bild: zvg)

Peter noch genau: «Wir kamen praktisch direkt über die Dufourspitze. Wir – meine Frau war auch dabei – waren so nahe, dass wir mit einem Bergsteiger reden konnten, der auf der Dufourspitze stand. Das war für den auch ein Erlebnis – mit einer zu schwatzen, die vom Himmel herkam.»

Dreimal Weltmeister

1976 fand die erste Gasballonweltmeisterschaft in Augsburg statt. 20 Piloten aus 13 Nationen traten gegeneinander an mit der Aufgabe, bei drei Fahrten möglichst nahe bei einem definierten Ziel zu landen. Peter Peterka hatte sich in der Ballonfahrtszene längst einen Namen gemacht und wurde zusammen mit seinem Co-Piloten Jean-Paul Kuenzi für die Korbschaft Schweiz II ausgewählt: «Und dann hämmer grad gwunne», sagt Peter bescheiden. «Es ging eben darum, in welcher Höhe man sich befand, und den Wind gut zu lesen, – und einfach auszu probieren. Und da waren wir halt einfach gut. Es gehört aber auch Glück dazu, ganz klar!»

Der Weltmeistertitel sorgte für Aufsehen in der Schweizer Presse. Die NZZ schrieb: «Mitte September 1976 wurde am Ball der Nationen im historischen Hotel 'Drei Mohren' an der Maximilianstrasse die Korbschaft Schweiz II mit Peter Peterka von der Ballonsportgruppe Rapperswil und Jean-Paul Kuenzi von der Société des aéroliers de Porrentruy als erster Weltmeister durch die Fédération aéronautique internationale (FAI) geehrt. Die beiden deutschen Crews belegten die Ehrenplätze, und Schweiz I mit Ernst Iselin / Ernst Krauer (Rapperswil / Basel) kam auf Platz vier im Rennen der 20 Gasballone.»



In Rapperswil feierte man den frischgekrönten Weltmeister: «Mit Guggenmusik wurde ich empfangen. Das war lustig! Der Raschi [Hans Rathgeb] war damals noch auf dem Schwanen. Und der hat dann gleich etwa 400 Leute in den Schwanen eingeladen. <Ganz verrückt!> Er hat ein riesiges Fest gemacht.»

Bei der nächsten Weltmeisterschaft 1980 in Belgien war dem Duo der Sieg nicht vergönnt: «Wir hatten etwas Pech. Sie hatten uns eine alte Landkarte gegeben und wir suchten immer eine Eisenbahnlinie. Doch die war nirgends. Es hat sich dann herausgestellt, dass es eine uralte Karte war und es die Bahnlinie schon längst nicht mehr gab.»

In der darauffolgenden Weltmeisterschaft 1982 in Bern-Belpmoos gewann Peter mit seinem Co-Piloten dann erneut den

Weltmeistertitel sowie auch 1986 in Glendale, Arizona (USA).

Gordon-Bennet-Cup

Einer der prestigeträchtigsten Ballonwettbewerb ist der Gordon-Bennet-Cup, der seit 1906 in unregelmässigen Abständen stattfindet. Es gewinnt die Korbschaft, die bei der Landung die grösste Distanz zum Startpunkt zurückgelegt hat. 1984 fand in Paris das erste Rennen nach dem Zweiten Weltkrieg statt: «Das letzte Rennen vor dem Krieg hätte eigentlich im September 1939 in Polen stattgefunden. Doch unmittelbar vor dem Start hat Hitler Polen überfallen. Zum Teil mussten die Ballone dann dort gelassen werden.»

Peter Peterka fand einen Sponsor für den Gordon-Bennet-Cup in Paris, denn das Ganze war «wahnsinnig teuer». Nach wet-



Peter Peterka erzählt in seinem Ballonzimmer von seinen Ballon-Abenteuern.

terbedingter Verzögerung starteten rund 20 Teams von der Place de la Concorde mitten in Paris: «Wir fuhren nach Norden, Richtung Deutschland. Aber es gab schwere Handicaps. Man durfte nicht über Ostdeutschland oder Russland fliegen. Wir waren zwei Tage unterwegs. Das war aber nicht wie heute. Wir hatten keine Angaben, woher der Wind kam, keine Messgeräte. Nur einen Kompass und einen Höhenmesser.»

Die engen Platzverhältnisse im Korb (ca. 150cm x 150cm) waren kein Problem: «Viel-
fach vergisst man den Mitfahrer, < da hässch immer öppis z luege! > Aber schlafen kann man schon nicht im Korb, vielleicht ein bisschen dösen. In der Nacht zu fahren, war besonders schön. Es bläst ja kein Wind, absolut null!» Nach 347 km landeten sie östlich von Saarbrücken. «Wir sind dann nur Dritte geworden, aber es war ein wunderbares Erlebnis!»

Eine Landung mit Umwegen

Peter unternahm unzählige Fahrten mit Gas- und Heissluft-Ballonen. Nebst seiner Familie begleiteten ihn auch Gäste. «Es ist jedes Mal ein Unternehmen. Manchmal mehrtä-

gig.» Seine längste Fahrt dauerte zweieinhalb Tage, von Kloten nach La Rochelle.

Eine Fahrt blieb ihm besonders in Erinnerung: «Einmal, als ich zwei meiner Kinder mitgenommen habe, konnten sie am nächsten Tag nicht in die Schule. Wir sind ja fast in Augsburg gelandet, von Zurzach aus.» Nach der Landung in Kirchheim, nahe Augsburg, funkte Peter seiner Schwägerin den Standort durch. Sie war mit dem Auto unterwegs, um sie abzuholen. «Dann haben wir von einer Wirtschaft aus meiner Frau heim telefoniert, wir seien dort und dort.» Doch die Schwägerin kam und kam nicht. Der Grund für die Verwirrung: «Jetzt gibt es in Stuttgart auch ein Kirchheim!» Im Zeitalter vor der Mobiltelefonie war die Koordination noch schwierig. «Aber wir haben beide zuhause angerufen. Meine Frau war ja daheim.» Schliesslich fand sie die Schwägerin. «Die Kinder mussten dann am andern Tag nicht in die Schule, weil sie kaum geschlafen hatten.»

Ein Korb voller Erinnerungen

Nach rund zwei Stunden Gespräch sitzen wir noch immer in Peter Peterkas Ballonzimmer am Herrenberg, umgeben von Erinnerungs-

stücken und Modellballonen. Wer ihm zuhört, spürt schnell, dass seine Begeisterung für die Luftfahrt ungebrochen ist. Er erzählt mit einer solchen Lebhaftigkeit und Energie, dass man sich mitten in den Korb seines Ballons versetzt fühlt. Seine Faszination für das Ballonfahren ist ansteckend. Ohne zu zögern, würde man auch heute noch mit ihm in einen Ballon steigen, ganz gleich, wie viele Jahre seit seiner ersten Fahrt vergangen sind. Ob ruhige Alpenüberquerungen, Weltmeisterschaften oder waghalsige Landungen – Peter Peterkas Geschichten tragen die Faszination des Fliegens in sich. Nicht nur seine legendären Ballonaufstiege in Rapperswil selbst, sondern auch seine Erlebnisse sind ein lebendiges Erbe unserer Stadt geworden.

Text: **Basil Vollenweider**

Bilder: **Benjamin Hofer**

Ein neues Team übernimmt im Bürgerspital



Das Alters- und Pflegeheim Bürgerspital in der Altstadt bleibt bis 2026 geöffnet.
(Bild: Katharina Wernli)

Seit Juni 2024 ist das Alters- und Pflegeheim Bürgerspital neu aufgestellt. Dank einer Kooperation der Ortsgemeinde Rapperswil-Jona, der Stadt, der Stiftung RaJoVita und der casea ag wird es weitergeführt, bis das Pflegezentrum Schachen 2026 bezugsbereit ist.

«Es war eine Herkulesaufgabe», sagt Christa Rhyner, Verwaltungsrätin der Ortsgemeinde Rapperswil-Jona. Sie spricht von einer «arbeitsreichen und emotionalen Zeit», wenn sie sich an das erste Halbjahr 2024 erinnert. Im Dezember 2023 hatte es eine Mehrheit der Ortsbürgerschaft abgelehnt, das Bürgerspital wegen absehbarer Personalnot zu schliessen (siehe Stadtspiegel 2023, S. 68). Sie hatte entschieden, dass Bewohnende und Mitarbeitende im Haus am Fischmarktplatz bleiben und im Herbst 2026 ins neue Pflegezentrum Schachen wechseln sollen. Nun galt es, innerhalb weniger Wochen diese Übergangsphase zu organisieren.

Die Führung der Ortsgemeinde holte dafür zwei externe Partner an den Tisch. Die Stiftung RaJoVita zeigte sich bereit, die Bereiche Pflege, Hauswirtschaft und Hotellerie auf Mandatsbasis zu übernehmen. Die Beratungsfirma casea ag sagte für die Geschäftsführung sowie Managementaufgaben zu. Die Stadt war an den Gesprächen ebenfalls vertreten. Sie engagierte sich in

einer «beobachtenden und vermittelnden Rolle», wie Stadtrat Luca Eberle sagt.

Externes Personal engagiert

Im März stimmte die Ortsgemeinde dem neuen Betriebskonzept zu und bewilligte Ausgaben in der Höhe von voraussichtlich rund 2 Millionen Franken. Bewohnende, Angehörige und Mitarbeitende waren erleichtert. «Die Zeit der Sorgen und Unsicherheiten war vorbei», so Rhyner. Die Verantwortlichen machten sich daran, den Wechsel konkret aufzugleisen. Besonders herausfordernd erlebten sie die Suche nach Fachkräften. Sie sahen sich nicht nur mit dem Personalmangel konfrontiert, welcher den Betrieb schon früher erschwert hatte. Sie mussten zusätzlich Mitarbeitende einsetzen, die im Hinblick auf eine mögliche Schliessung gekündigt hatten. Letztlich verpflichteten sie zahlreiche temporäre Angestellte – vor allem für die Pflege. «Ohne externes Personal wäre die jetzige Lösung nicht möglich», sagt Christa Rhyner.

Ende Mai wurde im Bürgerspital angestossen: Bei diesem Anlass wurden Mitarbeitende – darunter der Heimleiter und die Leiterin der Pflege – verabschiedet und neue Gesichter willkommen geheissen. Am 1. Juni begann das neue Team zu arbeiten.

Der Wechsel sei «nicht immer einfach» gewesen, berichten die Verantwortlichen übereinstimmend. «Wir haben uns bemüht, Bewohnende und Mitarbeitende nicht gleich mit zu vielen Änderungen zu konfrontieren», sagt Markus Bühler, Geschäftsführer der Stiftung RaJoVita. Einen Kleinbetrieb und ein KMU zusammenzubringen, sei mit einem Kulturwandel verbunden und brauche Zeit. In einem ersten Schritt sind etwa die Organisation sowie Ablaufstrukturen angepasst worden. Später sind operative Prozesse hinterfragt und Entscheidungswege verkürzt worden. «Der familiäre Charakter des Bürgerspitals bleibt erhalten», betont Bühler. Auch die Philosophie werde nicht geändert.

Neue Eintritte verzeichnet

Aktuell sind 20 Betten belegt. «Mit mehr Personal könnten wir mehr Plätze anbieten», sagt Christa Rhyner. Diplomierte Fachkräfte zu finden, bleibe eine Herausforderung.

Wie Luca Eberle ausführt, ist die Stadt «froh, dass die Pflegeplätze im Bürgerspital erhalten werden konnten». Im Bürgerspital sei «inzwischen so etwas wie Alltag eingekehrt», sagt Markus Bühler. Er räumt ein, dass es gegen Ende der Übergangsphase schwierig werden dürfte, die Betten zu belegen. Wer nicht unmittelbar Pflege benötigt, dürfte warten, bis der Neubau im Schachen-Quartier bezugsbereit ist. Dies dürften aber auch die Zentren Bühl und Meienberg zu spüren bekommen. «Wir werden entsprechend planen.»

Text: **Eveline Rutz**

Netto-Null-Stadt: 32 Massnahmen fürs Klima

Die Stadt hat sich viel vorgenommen: Bis im Jahr 2050 muss sie ihre Treibhausgasemissionen auf Netto-Null reduzieren. Ein entsprechender Massnahmenplan wurde im November vom Stadtrat verabschiedet. Die Energiewende in der Verwaltung ist jedoch bereits in vollem Gange.

Den ganzen Sommer wurde auf dem Dach des Stadthauses in Jona fleissig gearbeitet. Das Dach erhielt eine bessere Dämmung und wurde mit einer Photovoltaik-Anlage ausgestattet. Beides sind wichtige Massnahmen aus der Klima- und Energiestrategie der Stadt. Rapperswil-Jona hat sich mit dem sogenannten «Klimaartikel» in der Gemeindeordnung dazu verpflichtet, bis spätestens 2050 Netto-Null-Treibhausgasemissionen zu erreichen. Netto-Null heisst nicht, dass es gar keine Emissionen mehr geben darf. Es bedeutet aber, dass nicht mehr Treibhausgase ausgestossen werden, als gleichzeitig entfernt werden können.

Die Klima- und Energiestrategie wurde bereits im Sommer 2023 vom Stadtrat verabschiedet (Schwerpunkt Stadtspiegel 2023). Im November 2024 wurde nun auch der Massnahmenplan gutgeheissen, mit dem bis 2030 erste Zwischenziele auf dem Weg zu Netto-Null erreicht werden sollen. Er umfasst insgesamt 32 Massnahmen, die den vier Bereichen «Mobilität», «Wärme und Kälte», «Strom» und «weitere Massnahmen» zugeteilt sind. Alle wurden anhand ihrer Wirkung auf die Treibhausgasreduktion

beurteilt und anhand von Kosten und Aufwand bewertet.

Die Fäden in der Hand bei der Ausarbeitung hatte Fabian Ruoss, der seit drei Jahren als Fachmann Klimaschutz und Energie bei der Stadt tätig ist. Diverse Entwicklungen seien bereits in Umsetzung, sagt Ruoss. So wie die Solaranlage auf dem Stadthausdach. Oder sie sind sogar bereits sichtbar und im Einsatz. So wie die Elektroautos des Werkdienstes, das Solarfaltdach der Abwasserreinigungsanlage (ARA) oder der Förderfonds für den Ersatz von fossilen Heizungen. «Lokale Emissionen sind einfacher zu reduzieren», erklärt der Fachmann. Schwieriger wird es bei Emissionen aus dem Konsum, die eigentlich im Ausland anfallen. Also wenn wir Produkte einkaufen, die im Ausland produziert worden sind.

Verschiedene Ansätze für ein Ziel

Die Stadt konzentriert sich darum auf erreichbare Ziele: Bis 2030 will sie 50 Megawatt erneuerbaren Strom produzieren und den Anteil der Gebäude mit erneuerbaren Heizsystemen auf mindestens 70 Prozent erhöhen. Beim zweiten Ziel erhält die Stadt

zusätzliche Unterstützung von den lokalen Energieverbänden. «Sie verwenden Abwärme und Fernwärme und treiben so den Wandel stark voran», erklärt Ruoss. Auch im Bereich Mobilität soll sich in den kommenden Jahren viel verändern. Rund 40 Prozent der CO₂-Emissionen der Stadt gehen auf das Konto von Autos, Lastwagen und anderen Fahrzeugen. Daher ist die Reduktion der Emissionen im Verkehr ein zentraler Baustein der städtischen Klima- und Energiestrategie.

Das Ziel Netto-Null ist ambitioniert. Und ein solches Vorhaben ist natürlich nicht ohne finanzielle Anstrengungen umsetzbar. Der Massnahmenplan der Klima- und Energiestrategie 2050 sieht in den nächsten fünf Jahren einen jährlichen Mehraufwand von durchschnittlich rund 1,4 Millionen Franken vor. Geld alleine bewirkt jedoch noch kein Umdenken, weiss Ruoss. «Sensibilisierung gehört zu den wichtigsten Hebeln», sagt er. Oder als gutes Beispiel voranzugehen: So will die Stadtverwaltung selbst bis 2035 vollständig klimaneutral agieren. Ruoss hofft, dass dies auch Einzelpersonen animiert, sich mit der Thematik auseinanderzusetzen. Denn: «Nur gemeinsam können wir etwas verändern.»

Text: **Anina Peter**



Mit Massnahmen wie E-Tankstellen, E-Autos und erneuerbarem Strom will die Stadt ihre Treibhausgasemissionen reduzieren. (Bilder: Katharina Wernli)

Darum ist die Sportschule seit zehn Jahren auf Erfolgskurs

Mit einer Klasse startete vor zehn Jahren alles: Mit nur wenigen Monaten Vorlaufzeit nahm die Sportschule Rapperswil-Jona ihren Betrieb auf. Junge Talente sollten so Schule und Sport einfacher vereinbaren können, so die Idee der Gründer David Beglinger und Michael Brunner. Aus dem Pionierprojekt wurde eine gefragte Talentschmiede: Rund 100 Jugendliche aus der ganzen Region besuchen heute den Unterricht, viele weitere hoffen auf einen Platz.



Eindruckliche Shows: 500 Gäste feierten das Jubiläum der Sportschule. (Bild: zvg)

Als David Beglinger und Michael Brunner im Sommer 2014 mit «ihrer» Sportschule starteten, hatten sie keine Vorstellung davon, wie erfolgreich ihr Konzept innert kürzester Zeit sein würde. In wenigen Monaten wurde damals aus einer Idee Realität. Beglinger erinnert sich: «Im Mai bekam ich Bescheid, dass wir nach den Sommerferien loslegen können.» Heute ginge das alles nicht mehr so schnell und unkompliziert, ist er sich sicher. Zusammen mit Michael Brunner, den er gleich von Beginn an ins Boot – oder in diesem Falle ins Schulzimmer – holte, startete er mit einer Klasse und einem Klassenzimmer ins erste Schuljahr.

Zeitreise mit 500 Gästen

«Wir hatten keine Ahnung, wohin die Reise führen würde», erzählt Beglinger zehn Jahre später am 14. Juni vor rund 500 Gästen auf einer Bühne auf dem Schulhausplatz Bollwies. Sie alle waren gekommen, um zusam-

men mit den beiden Schulleitern das zehnjährige Jubiläum der Sportschule zu feiern. Die Gäste wurden mitgenommen auf eine Tour durch die letzten Jahre. Zum Showblock, durch den Sportmoderatorin Regula Späni führte, gehörten nicht nur humorvolle Anekdoten. Wenn die Sportschule zum Fest lädt, gehören natürlich auch Vor-

führungen der jungen Talente dazu. Auf der Bühne gab es eindruckliche Showeinlagen aus Akrobatik, Tanz, Judo und Karate zu sehen.

Wie viel Beglinger und Brunner mit «ihrer» Sportschule erreicht haben in den letzten zehn Jahren, zeigt sich an den wachsenden Schülerzahlen: Jedes Jahr kam eine Klasse dazu. Heute besuchen rund 100 Jugendliche aus 19 Sportarten den Unterricht. Natürlich ist auch das Schulteam mitgewachsen. David Beglinger fungiert mittlerweile als Sportkoordinator, er vermittelt zwischen Schule, Sportvereinen, Sportlern und Eltern. Michael Brunner leitet die Sportschule und die Lehrpersonen.

Strenges Auswahlverfahren

Da Nachwuchssportler aus der ganzen Region an die Sportschule Rapperswil-Jona wollen, existiert ein strenges Auswahlverfahren. Aufgenommen werden nur Jugendliche mit einer Swiss Olympic Talent Card.

Brunner bedauert: «Wir könnten jedes Jahr mindestens eine Klasse mehr füllen.»

Warum das Konzept der Schule funktioniert? «Die Jugendlichen können ihrer Leidenschaft nachgehen – dem Sport». Dies sei der beste Antrieb, auch ins Lernen und den Unterricht zu investieren. Die Schülerinnen und Schüler der Sportschule haben insgesamt sieben Stunden weniger Unterricht als an der regulären Schule. Der reguläre Lehrplan gilt für sie aber genauso. Sie können jedoch dank der «gewonnenen Zeit» das Training besser mit dem Alltag vereinbaren. Der Sport mache die Jugendlichen eben auch fokussierter und zielorientierter, wissen die beiden Schulleiter. Das erleben die Lehrpersonen täglich im Unterricht.

Text: **Anina Peter**

Sportschule: Unterricht für junge Talente

Die Sportschule Rapperswil-Jona führt im Schulhaus Bollwies für Jugendliche mit einer Talent Card von Swiss Olympic mehrere Klassen. Seit August 2017 ist sie eine zertifizierte Swiss Olympic Partner School. Die Klassen werden gemischt geführt: Sekundar- und Realschülerinnen und -schüler werden gemeinsam unterrichtet. Neben dem Unterricht werden betreute Lernateliers angeboten, in denen Hausaufgaben gelöst werden können oder verpasster Unterrichtsstoff nachgearbeitet werden kann. Am Mittag wird ein betreutes Mittagessen angeboten. Das Angebot wird in enger Zusammenarbeit mit den Sportpartnervereinen koordiniert. So kann die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler genügend Trainings absolvieren, ohne dass Lektionen verpasst werden und somit nachgeholt werden müssen. Das Schulgeld wird gemäss dem kantonalen Konzept zur Hochbegabtenförderung von der Wohngemeinde übernommen.

Wer sich im Kantonsrat für die Stadt einsetzt



Kantonsratswahlen: Alle acht bisherigen Kantonsrätinnen und Kantonsräte wurden wiedergewählt. (Bild: zvg)

Bei den Kantonsratswahlen im Frühling kam es im Kanton St. Gallen zu einem Rechtsrutsch mit deutlichem Zuwachs der SVP-Fraktion. Keine Veränderung gab es dagegen bei der Vertretung von Rapperswil-Jona: Am 3. März wurden sämtliche acht Bisherigen wieder gewählt. Diese beanspruchen genau die Hälfte der insgesamt 16 Sitze des Wahlkreises See-Gaster.

Die 120 Sitze im St. Galler Kantonsrat sind neu besetzt: Acht davon gehen an Politikerinnen und Politiker aus der Stadt. Mit drei Personen stellt die SVP auch in Rapperswil-Jona nach wie vor die mit Abstand grösste Vertretung, während sich die anderen Parteien mit je einem Sitz begnügen müssen. Folgende Personen werden voraussichtlich die nächsten vier Jahre viermal jährlich an den Debatten in der Kantonshauptstadt teilnehmen: Hedy Furer-Ulrich, Kurt Kälin, Bernhard Zahner (alle SVP), Martin Stöckling (FDP), Yvonne Suter (Mitte), Andreas Bisig (GLP), Susann Helbling (SP), Tanja Zschokke (Grüne).

Frauen sind aktiver

Für sechs Kantonsratsmitglieder handelt es sich bereits um die zweite vollständige Amtszeit. Susann Helbling und Kurt Kälin waren im Laufe der vergangenen Legislatur nachgerutscht. Eine Eigenheit im Kanton St. Gallen ist, dass Ratsmitglieder nicht

unbedingt in der Gemeinde wohnen müssen, die sie vertreten. Davon profitiert aktuell aber nur Hedy Furer-Ulrich aus Bollingen. Überdurchschnittlich gut vertreten sind in St. Gallen die Frauen aus Rapperswil-Jona. Während von den insgesamt 120 Ratsmitgliedern lediglich 34 Personen weiblichen Geschlechts sind (28,4 Prozent), machen die vier Vertreterinnen aus der Stadt am Zürichsee genau die Hälfte aus.

Im Regierungsrat dagegen verfügt Rapperswil-Jona weiterhin über keine Vertretung. Und dies bereits seit der zweiten Amtsdauer. Mitte-Politiker Benedikt Würth war 2020, ein Jahr nach seiner Wahl in den Ständerat, aus der Regierung zurückgetreten, und 2024 kandidierte niemand aus Rapperswil-Jona.

Uneinig bei den Ladenöffnungszeiten

Bei einem so breiten politischen Spektrum sind die Kantonsrätinnen und -räte aus derselben Stadt naturgemäss selten einer Mei-

nung. Ein Geschäft, das in der Herbstsession die Gemüter stark erregte, war zum Beispiel die Lockerung der Ladenöffnungszeiten. Gemäss Linth-Zeitung war SP-Politikerin Susann Helbling gegen die abendliche Verlängerung bis 22 Uhr, während der Kompromiss für Kurt Kälin von der SVP zu wenig weit geht. Martin Stöckling (FDP) dagegen findet die «sanfte» Lösung genau richtig. Auch bei der Neuregelung des Finanzausgleichs, welcher der Hauptstadt künftig 3,7 Millionen Franken mehr für Zentrumslasten gewährt, waren sich nicht alle einig. Während die SVP gegen jegliche Erhöhung war, zeigte sich Yvonne Suter (Mitte) zufrieden, dass die Stadt St. Gallen nicht noch mehr zusätzliche Beiträge erhält. Kurt Kälin dagegen ist froh, dass das sogenannte vertikale Modell bestehen bleibt. Denn ein Wechsel zu einem horizontalen Ausgleich unter den Gemeinden hätte wohl bedeutet, dass das vergleichsweise finanzstarke Rapperswil-Jona stärker belastet worden wäre.

Hin und wieder herrsche unter der Vertretung von Rapperswil-Jona aber auch Einigkeit, sagt Hedy Furer-Ulrich. Im Herbst 2023 zum Beispiel hatte das Ansinnen des Bildungsdepartements hohe Wellen geworfen, dem Berufs- und Weiterbildungszentrum (BWZ) in Rapperswil-Jona die Zeichnerlehre wegzunehmen. Damals setzten sich die acht Kantonsräte über alle Parteigrenzen hinweg für den Bildungsstandort Rapperswil-Jona ein.

Text: **Andrea Söldi**

Ein frisches Fünfergremium für die neue Legislatur



Gewählt: Christian Leutenegger, Luca Eberle, Barbara Dillier, Ueli Dobler und Johannes Kunz (Bild: Katharina Wernli)

Barbara Dillier verdrängt Martin Stöckling an der Spitze der Stadt. Nach hitzigen Wahlen startet der Stadtrat neu strukturiert in die Legislatur – mit fünf statt sieben Mitgliedern.

Sie ist die erste Frau und die erste Parteilose im höchsten Amt von Rapperswil-Jona: Barbara Dillier ist am 24. November zur neuen Stadtpräsidentin gewählt worden. Sie setzte sich im zweiten Wahlgang gegen Martin Stöckling durch, der den Stadtrat seit 2018 leitete. Mit 5618 Stimmen liess die Zürcherin den Bisherigen deutlich hinter sich. Stöckling erhielt 3523 Stimmen. Die Wahlbeteiligung lag bei 52.5 Prozent.

«Die Bevölkerung wünscht sich einen neuen politischen Kurs und frischen Wind», sagt Barbara Dillier. Sie hatte sich im Wahlkampf als Kandidatin von «ausser» präsentiert, die Bestehendes unbelastet hinterfragen und neue Wege beschreiten könne. Die 51-Jährige ist durch ihren Mann – einen Ur-Rapperswil-Joner – zwar mit der Rosenstadt verbunden. Sie wohnte und arbeitete bis Ende 2024 jedoch im Zürcher Oberland. In Fischenthal hatte sie seit 2018 als Gemeindepräsidentin und in Bauma als Schulleiterin gewirkt. Nun ist sie mit ihrer Familie an den Obersee gezogen. Die Herausforderungen der Stadt seien ihr bekannt, betont Dillier. «Meine Wahl steht für einen Wandel

– und dafür werde ich mich zusammen mit dem Stadtrat einsetzen.» Dabei werde sie sachorientiert und transparent vorgehen.

Barbara Dillier hatte sich schon im ersten Wahlgang am 22. September einen Vorsprung verschafft. Mit 4101 Stimmen erzielte sie vor Boris Meier (GLP / 2583 Stimmen) und Martin Stöckling (FDP / 2534 Stimmen) das beste Ergebnis. Sie verpasste allerdings das absolute Mehr von 4655 Stimmen. In der ersten Runde wiedergewählt wurden Luca Eberle (SP / 6703 Stimmen), Ueli Dobler (Die Mitte / 5364 Stimmen) und Christian Leutenegger (parteilos / 5161 Stimmen). Neu ins Gremium schaffte es Joe Kunz (parteilos / 5901 Stimmen). Der Quereinsteiger erreichte das zweitbeste Resultat, was er sich unter anderem mit dem «Wunsch der Stimmberechtigten nach neuen Impulsen» erklärt. Tanja Zschokke (Grüne / 4334 Stimmen) verfehlte die Wiederwahl.

Ungewöhnlich heftiger Wahlkampf

Er habe zusammen mit dem Stadtrat viel erreicht, sagte Martin Stöckling nach dem ersten Wahlgang. Er trete daher mit

«aller Kraft, aus Überzeugung und mit grosser Motivation» nochmals an. Boris Meier, der Zweitplatzierte, zog sich darauf «schweren Herzens» aus dem Rennen ums Präsidium zurück. Seine Begründung: «Bei drei Kandidaturen würde sich das Ergebnis in etwa wiederholen». Was folgte, war ein ungewöhnlich heftiger und teurer Wahlkampf. In Inseraten tön-ten «besorgte Bürgerinnen und Bürger» an, dass der Posten für Dillier «eine Nummer zu gross» sein könnte. Stöckling wiederum wurde – insbesondere vom Onlineportal Linth24 – für einen «eigenmächtigen Führungsstil», «schlechte Kommunikation» und einzelne Projekte kritisiert. Der Freisinnige spricht von einer «einseitigen, nicht objektiven Kampagne», welche die Wahl letztlich entschieden habe. Er zieht sich aus der Lokalpolitik zurück, wird sich als Kantonsrat aber weiter für die Region engagieren.

Rochade im Bauressort

Auf die Legislatur 2025–2028 wechselt der Stadtrat seine Organisationsform. Statt sieben zählt er noch fünf Mitglieder. Diese sind alle vollamtlich und in einer neuen Ressortstruktur tätig (siehe Stadtspiegel 2023). Als Stadtpräsidentin ist Barbara Dillier unter anderem für die Stadtkanzlei, die Finanzen, das Steueramt, den Informatikdienst, das Personal sowie die Kommunikation zuständig. Luca Eberle verantwortet weiter den Bereich Schule und Bildung. Joe Kunz übernimmt das Ressort Gesellschaft, zu dem Alter/Gesundheit, Kultur und Sport/Bewegung zählen. Ueli Dobler führt neu das Ressort «Bau und Liegenschaften». Dessen bisheriger Chef, Christian Leutenegger, leitet nun den Bereich «Sicherheit und Umwelt».

Text: **Eveline Rutz**

Die abtretenden Stadtratsmitglieder blicken zurück auf ihre Amtszeit



Boris Meier (GLP) war von 2021 bis 2024 nebenamtliches Mitglied des Stadtrats. Er wirkte unter anderem in den Verwaltungsräten der Energie Zürichsee Linth

AG sowie der Wasserversorgung Rapperswil-Jona mit. Boris Meier arbeitet an der Fachhochschule OST als Dozent und Forschungsgruppenleiter im Bereich Energiespeicherung.

«Dass der Stadtrat neu organisiert wird, ist für die Entwicklung unserer Stadt zentral. Ich habe mich 2023 für ein neues Modell stark gemacht. Als nebenamtlicher Stadtrat muss man sich nämlich in viele Fachbereiche vertiefen. Man muss breites Wissen haben, kann aber nur beschränkt Einfluss nehmen und mitgestalten. Jetzt werden alle Mitglieder gleich stark eingebunden; die Führung wird professioneller. Profitieren würde Rapperswil-Jona auch von einem Parlament, weil so Projekte weiter reifen können und breiter abgestützt sind. Als besonders spannende Vorhaben werden

mir das geplante Fernwärmenetz, die Entwicklung des Zeughausareals, der Grünfelspark sowie die Umsetzung des Klimatichels in Erinnerung bleiben. Bereichernd fand ich ebenso die Verwaltungsratsmandate. Durch sie war ich in die strategische Führung von Firmen involviert. Ich möchte mich dereinst wieder für die Allgemeinheit einsetzen. Vorerst freue ich mich aber darauf, mehr Abende mit meiner Familie statt an Sitzungen zu verbringen.»



Tanja Zschokke (GRÜNE) war von 2017 bis 2024 Stadträtin im Nebenamt. Sie engagierte sich unter anderem in der Bau- und Umweltkommission sowie als Präsidentin

der Stiftung Alterswohnungen Jona. Tanja Zschokke ist als Landschaftsarchitektin tätig und seit 2020 im Kantonsrat.

«Als Stadträtin fragte ich mich immer wieder, wie wir die Qualitäten unserer Stadt erhalten und entwickeln können, damit sich alle Generationen wohlfühlen. Bauliche Veränderungen sind die offensichtlichsten Entwicklungsschritte einer Stadt. Hier wird vielen Menschen bewusst, wie wichtig wohnortnahe Grün- und Freiräume für das Wohlbefinden sind. Die Wirtschaftsleistung einer intakten Natur muss in der Raum- und Siedlungsplanung ebenfalls berücksichtigt werden. So hat es mir viel Freude bereitet, als

Delegierte in der Kommission für die Ortsplanungsrevision mitzuwirken. Gerne erinnere ich mich auch an die zwar strenge, aber spannende Zeit, als die Stiftung Alterswohnungen die dritte Bauetappe realisierte. Ich habe das Projekt eng begleitet und konnte mein Fachwissen als Planerin einbringen. Im Stadtrat habe ich unsere harte, aber faire Streitkultur geschätzt. In guter Erinnerung bleiben mir vor allem auch die schönen Begegnungen und die interessanten Gespräche mit der Bevölkerung.»



Kurt Kälin (SVP) war von 2017 bis 2024 nebenamtliches Mitglied des Stadtrats. Ab 2022 wirkte er als Vize-Präsident des Gremiums. Er leitete den Informatikausschuss. Kurt Kälin ist als Finanzfachmann

tätig und seit 2024 im Kantonsrat.

«Ich bin angetreten, um die Verkehrssituation zu verbessern. Es hat zwar gedauert, doch jetzt können die Behörden planen. Die Bevölkerung hat sich 2023 grundsätzlich für einen Tunnel vom Seedamm bis zur Autobahn ausgesprochen. Sie hat dem Vorschlag des Stadtrats zugestimmt – das war ein wichtiger Erfolg. Ich blicke auf zwei sehr spannende, lehrreiche und intensive Legislaturperioden zurück. Ich konnte mich nicht nur beim Verkehrskonzept, sondern auch bei der Schulraum-, Sportstätten- sowie der Finanz- und Investitionsplanung einbringen. Als Leiter des Informatikausschusses

habe ich die neue IT-Strategie geprägt. Sie legt fest, wofür der Kanton und wofür die Stadt zuständig ist. Sie gibt bessere Leitplanken vor. Es war mir wichtig, die Digitalisierung in der Verwaltung voranzutreiben und neue Technologien zu nutzen. Die Bevölkerung soll zunehmend von Online-Services profitieren. Als Kantonsrat werde ich mich weiter für die Stadt einsetzen. Und im Ortsverwaltungsrat werde ich mithelfen, Projekte wie die Alterswohnungen im Schachen zu realisieren.»

Erstmals präsidiert eine Frau die Ortsgemeinde

Michaela Sprotte setzte sich am 22. September in einer Kampfwahl ums Präsidium durch. Zusammen mit der bisherigen Ortsverwaltungsrätin Christa Rhyner und drei neuen Mitgliedern ist die Führungscrew nach unruhigen Zeiten wieder komplett.



Der neue Ortsverwaltungsrat: Basil Vollenweider, Kurt Kälin, Matthias Kraaz, Michaela Sprotte, Christa Rhyner. (Bild: zvg)

Das war eine Premiere: Im Herbst 2024 kam es zu einer Kampfwahl um das Präsidium der Ortsgemeinde Rapperswil-Jona. Umkämpft waren auch die restlichen Sitze: Sechs Personen bewarben sich für vier Mandate. Erstmals konnte die Ortsbürgerschaft aus mehreren Bewerberinnen und Bewerbern auswählen.

«Das war für uns alle neu», sagt Michaela Sprotte aus Kempraten, die sich seit 2009 im Ortsverwaltungsrat engagiert. «Mehr Kandidaturen als zu besetzende Ämter habe ich in meiner bisherigen Amtszeit noch nie erlebt.» Die Wahlen seien in der Vergangenheit jeweils entsprechend ruhig über die Bühne gegangen. Auch 2024 präsentierten sich die Kandidierenden zurückhaltend. Sie absolvierten wenige Medienauftritte und schalteten kaum Inserate. «Die Ortsgemeinde kennt keinen Wahlkampf», sagt Sprotte.

Die Schulleiterin hatte sich entschieden, fürs Präsidium zu kandidieren, um Kontinui-

rität zu ermöglichen. Als Vize-Präsidentin hatte sie Anfang 2024 – nach dem vorzeitigen Rücktritt von Matthias Mächler – die Leitung übernommen und durch die Turbulenzen rund um das Bürgerspital geführt (siehe Seite 52). Sie und Christa Rhyner traten als einzige Bisherige zu den Wahlen an. «Wir wollen unsere Erfahrungen einbringen und Wissen weitertragen», sagten sie. Raafat Morcos kandidierte fürs Präsidium, um unter anderem eine Aussensicht einzubringen. «Ich werde Dinge sehen, die Alteingesessenen nicht mehr auffallen», sagte der Unternehmensberater in einem der wenigen Interviews. Von seiner Führungskompetenz könne die Ortsgemeinde ebenfalls profitieren. «Wer etwas ändern möchte, sollte sich selbst engagieren.»

Deutliches Resultat bei der Premiere

Die Wahlberechtigten sprachen sich am 22. September mehrheitlich für Kontinuität aus. Sprotte erhielt 1'119 Stimmen und lag damit

deutlich vor Morcos, der 441 Stimmen erreichte. Zum ersten Mal wurde das Spitzenamt der Ortsgemeinde einer Frau anvertraut. Die neue Präsidentin wertet das klare Resultat als Vertrauensbeweis. «Es anerkennt die Arbeit, die wir gerade in den unruhigen Monaten Anfang 2024 geleistet haben.» Sie spricht damit auch Christa Rhyner an, die als Ortsverwaltungsrätin bestätigt wurde. Neu gewählt wurden Kurt Kälin, Matthias Kraaz und Basil Vollenweider. Sven Sarr-Schnyder und Andrea Zugnoni verpassten die Wahl.

«Wir sind gut aufgestellt», sagt Michaela Sprotte über das neue Team. Die einzelnen Mitglieder brächten unterschiedliche Fähigkeiten mit und ergänzten sich gut. Christa Rhyner hat Kompetenzen im Führungs- und Gesundheitsbereich. Kurt Kälin verfügt über Erfahrungen als Finanzfachmann, Personalmanager und bisheriger Stadtrat. Matthias Kraaz arbeitet als Unternehmer im IT-Bereich. Basil Vollenweider ist als freischaffender Historiker und Musikwissenschaftler tätig.

Der neue Ortsverwaltungsrat will den Kontakt zur Bürgerschaft pflegen und intensiver kommunizieren. «Wir werden Dinge beim Namen nennen – man darf uns mehr spüren», sagt Sprotte. Anders als ihr Vorgänger wird sie vor allem strategisch tätig sein. Ihr Pensum wird nicht bei 80, sondern zwischen 30 und 40 Prozent liegen. Nach einer arbeitsreichen Phase soll es in der Ortsgemeinde etwas ruhiger werden. Mit dem neuen Betriebskonzept für das Bürgerspital und dem Schlossumbau konnten im letzten Jahr zwei grosse Projekte abgeschlossen werden. Nun kann sich der Ortsverwaltungsrat auf das Projekt «Alterswohnungen Schachen» konzentrieren und vermehrt anderen Themen widmen. Michaela Sprotte ist auch eine sorgfältige Finanzplanung wichtig. «Wir können nicht alle Wünsche erfüllen», sagt sie. Es gelte, vermehrt das Machbare vom Wünschbaren zu unterscheiden und Prioritäten zu setzen.

Text: **Eveline Rutz**

Kollektives Gedächtnis: «Altes Archiv der Stadt Rapperswil» ausgezeichnet

Der Kanton St. Gallen hat den Bestand «Altes Archiv Stadt Rapperswil» zum beweglichen Kulturerbe erklärt und unter Schutz gestellt.

«omnes cives de Ratprehtswilêr» – Es ist die älteste Urkunde im Stadtarchiv und zugleich die früheste, die als Zeugen Bürger von Rapperswil nennt. In dieser Urkunde von 1229 übergab Vogt Rudolf I. von Rapperswil die Kirche Bollingen an das Kloster Rüti. Seit dieser Zeit haben sich im «Alten Archiv Stadt Rapperswil» zahlreiche Archivalien angesammelt, die die Geschichte der Stadt und ihrer Umgebung über Jahrhunderte hinweg dokumentieren.

Der Bestand umfasst etwa 540 mittelalterliche Urkunden, mehrere Tausend Urkunden, Akten und Dokumente der Frühen Neuzeit und der Helvetik. Darunter finden sich etwa 370 Bücher und Bände wie Chroniken, Rats- und Gerichtsprotokolle, Kirchenbücher, Bürgerverzeichnisse und vieles mehr.

Die Sammlung wurde 2024 ausgezeichnet: Am 4. Juli überreichte Regierungsrätin Laura Bucher das Kulturerbe-Label des Kantons St. Gallen an die Ortsgemeinde, die das Stadtarchiv verwaltet. Mit dem La-

bel werden besonders wertvolle kulturelle Bestände und Objekte im Kanton ausgezeichnet.

Kollektives Gedächtnis

Die Ortsgemeinde und der Kanton haben sich zudem in einer Vereinbarung verpflichtet, die wertvollen Bestände zu bewahren, zu pflegen und künftigen Generationen zugänglich zu machen. Das «Alte Archiv Stadt Rapperswil» reiht sich damit in die bedeutendsten Archivbestände des Kantons St. Gallen ein und wird auch in Zukunft ein unverzichtbares Zeugnis der Vergangenheit bleiben.

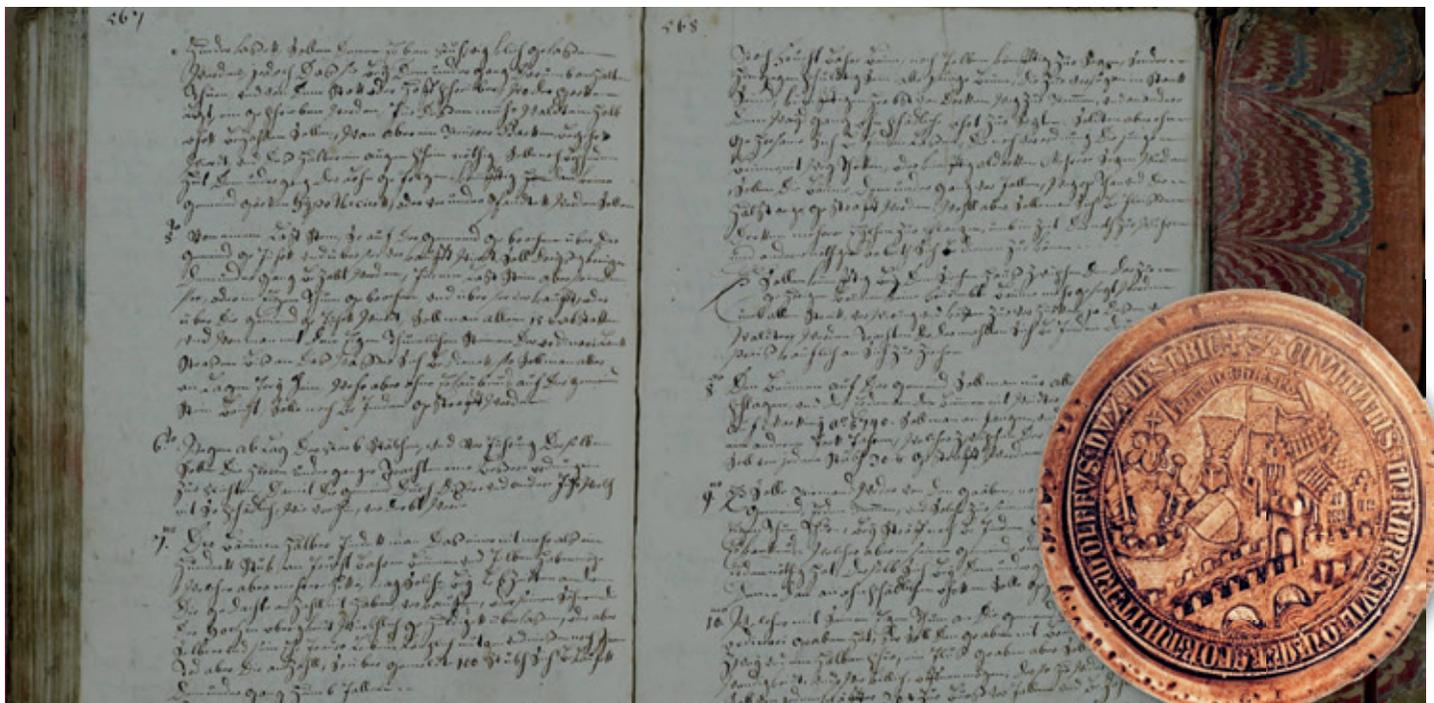
Der kulturelle und historische Wert dieses Archivs ist kaum zu überschätzen. Die Dokumente beleuchten politische und soziale Entwicklungen, religiöse Veränderungen und geben Einblicke in die Lebenswelt vergangener Zeiten – sie bilden das kollektive Gedächtnis der Stadt. Gleichzeitig haben sie eine identitätsstiftende Funktion für

die gesamte Region um den Obersee. Konflikte und besondere Ereignisse, wie die Belagerung Rapperswils im ersten Villmergerkrieg 1656, sind detailliert dokumentiert und machen die Geschichte der Region greifbar.

Von besonderer Bedeutung ist auch das grosse Stadtsiegel von Herzog Rudolf IV. von Habsburg-Österreich. Es zeigt den jungen Fürsten machtbewusst vor einer idealisierten Stadtvedute von Rapperswil mit gezinnter Steinbrücke und Brückentor. Dieses Siegel verwies auf die von Rudolf errichtete hölzerne Brücke, die zusammen mit der Burg eine wichtige Rolle im habsburgischen Selbstverständnis spielte. Das Siegel gehört zu den schönsten Städtesiegeln der Schweiz und war zwischen 1361 und 1798 in Gebrauch – also auch während der Zeit, als Rapperswil bereits eidgenössisch und keine habsburgische Stadt mehr war.

Text: **Basil Vollenweider**

Urkunden und Akten aus alten Zeiten: Das «Alte Archiv» ist nun Kulturerbe. (Bild: zvg)



Smartfeld öffnet seine Türen im Start-up Space



Kinder und Jugendliche erhalten dank den Workshops des Vereins Smartfeld Einblick in die Welt der Robotik und des Programmierens. Die Eröffnung des neuen Standorts Rapperswil-Jona markiert einen Bildungs-Meilenstein für die Region Zürichsee-Linth.

Auf diesen Moment haben Akteure und Akteurinnen aus Bildung und Politik gewartet. Am Samstagvormittag, 9. März, ist die Stadt um ein langersehntes Bildungsangebot reicher geworden. Der St. Galler Verein Smartfeld hat offiziell seinen neuen Standort im Start-up Space eröffnet. Smartfeld organisiert im Bereich der MINT-Themen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technologie verschiedenste Workshops für Kinder und Jugendliche. Vom Kindergarten bis zur Sek II-Stufe tasten sich Schülerinnen und Schüler in den kreativen Kursen an die faszinierende Welt des Programmierens, der Robotik und Photonik heran. Am Tag der offenen Tür konnten sich Besucherinnen und Besucher persönlich ein Bild von den Räumlichkeiten im Quadrit-Campus an der Neuen Jonastrasse 59 machen.

«Für unseren Verein markiert die Eröffnung in Rapperswil-Jona einen wichtigen Meilenstein», sagt Standortleiter Manuel Lenz, der selber einst als Oberstufenlehrer in Rapperswil-Jona arbeitete. Bisher gab es das Angebot von Smartfeld lediglich in St. Gallen. «Für die Schulklassen aus der Region Zü-

richsee-Linth war die Anreise zeitlich ein zu grosser Aufwand», erklärt Lenz. Daher hätten Lehrpersonen aus der Region nur sehr selten die Kurse in St. Gallen genutzt. «Mit dem neuen Standort hier im Start-up Space ändert sich das nun schlagartig.»

Mit Robotern Münzen sammeln

Der allererste MINT-Workshop fand kurz nach den Frühlingsferien mit einer ersten Primarklasse aus Gommiswald statt. Die Schülerinnen und Schüler mussten beispielsweise einen Ozobot in der Grösse eines Pingpongballs mithilfe von Farbcodes durch ein Labyrinth leiten, das auf ein Plakat gezeichnet war. Das Ziel: Möglichst viele Münzen einsammeln, die in den einzelnen Räumen des Labyrinths liegen. Der Roboter hat diverse Farbkombinationen gespeichert, die er dank Farbsensoren erkennt. Je nach Farbcode biegt er nach links oder rechts ab oder führt verschiedene Tricks aus. Ansonsten folgt er einer schwarzen Linie. Die Kinder mussten die vorgegebenen weissen Lücken auf der schwarzen Linie des Labyrinths mit den richtigen Farbkombinationen ausmalen,

MINT-Förderung:
Am neuen Smartfeld-Standort
gibt es ein breites Kursprogramm.
(Bild: Manuela Lenz)

sodass ihr Roboter anschliessend an den richtigen Stellen in die richtige Richtung abog und zu den Münzen gelangte. «Die Schülerinnen und Schüler tasten sich auf diese Weise spielerisch ans Programmieren und die Robotik heran», sagt Lenz.

Die Welt ein wenig besser machen

Die Kurse sind auf das Alter der Schülerinnen und Schüler abgestimmt. So erhalten Jugendliche in höheren Schulstufen beispielsweise die Aufgabe, für die UN-Nachhaltigkeitsziele Produkte zu entwickeln. Eine Klasse aus Pfäffikon SZ hat einen Blindenhelm entwickelt, der dank Sensoren Hindernisse erkennt und einer blinden Person Anweisungen geben kann. Der Blindenhelm soll einen Beitrag zum UN-Nachhaltigkeitsziel 10 leisten: «Ungleichheit in und zwischen Ländern verringern».

Rund 30 solcher Workshops hat Standortleiter Manuel Lenz in diesem Jahr durchgeführt. «Das Feedback fällt bisher sehr positiv aus, und die Lehrpersonen freut es, dass sie jetzt mit ihren Klassen unser Angebot hier vor Ort nutzen können», sagt er. Etwa zwei Drittel der Klassen kämen aus Rapperswil-Jona, der Rest aus den umliegenden Gemeinden. Künftig sollen jährlich rund 90 Kurse durchgeführt werden. Auch zwei neue KI-Kurse zum Thema künstliche Intelligenz wird es bald im Angebot geben.

Finanziell wird der Verein unter anderem von der Stadt und der Region Zürichsee-Linth unterstützt. Hinzu kommen Gelder von Stiftungen, diversen Bildungs- und Wirtschaftspartnern sowie finanzielle Mittel aus der IT-Bildungsoffensive des Kantons St. Gallen.

Text: **Sabina Galbiati**

Grosse Nachfrage: Die Rosenklinik baut aus

Fast doppelt so viele Betten und geplante Eingriffe: Die Rosenklinik hat sich im Bereich Orthopädie zu einem bedeutenden Player in der Region gemauert. Der Direktor erklärt den Erfolg.

Eine Knieoperation oder der Einsatz einer Hüftprothese – für derartige Eingriffe wählen immer mehr Personen die Rosenklinik in Rapperswil-Jona. Die kleine Institution, die sich hauptsächlich auf orthopädische Eingriffe spezialisiert, hat ihre Kapazitäten im letzten Jahr deutlich ausgebaut. Die Bettenzahl wurde von 17 auf 32 aufgestockt, und statt zwei stehen ab 2025 drei Operationssäle zur Verfügung. Wurden 2024 rund 1800 Eingriffe durchgeführt, könnten es künftig 50 Prozent mehr werden.

Für diese Steigerung wurde im Gebäude an der Güterstrasse, einem Geschäfts- und Wohnhaus, mehr Fläche hinzugemietet. Wo früher die Administration untergebracht war, öffnete im Herbst 2023 das neue Sport- und Physiotherapiezentrum. Zudem wurden zusätzliche Patientenzimmer geschaffen. Der umfassende Umbau bei laufendem Betrieb konnte Ende 2024 grösstenteils abgeschlossen werden.

Kürzere Aufenthalte

«Die Nachfrage steigt stetig und auch viele Ärztinnen und Ärzte fühlen sich von unserem Konzept angesprochen», erklärt Klinikdirektor Fabio Berry die Motivation für die Wachstumsstrategie. Dies liege an der persönlichen Atmosphäre und oft gelobten Betreuungsqualität in der kleinen Institution, aber zu einem grossen Teil auch am fortschrittlichen Behandlungskonzept namens agile+, mit dem die Rosenklinik seit 2022 als erste Institution in der Schweiz arbeitet. Der wissenschaftlich entwickelte Ansatz beinhaltet eine intensive Aufklärung der Patientinnen und Patienten, viel Bewegung und eine individuelle Betreuung in der Genesungsphase. Damit konnten die stationären Aufenthalte massiv verkürzt werden. Dies reduziert die Gefahr von Infektionen und anderen Komplikationen. Nach dem Einsatz einer Hüftprothese zum Beispiel kön-

nen Patientinnen und Patienten oft schon nach zwei Tagen wieder nach Hause, während sie in anderen Spitälern durchschnittlich fünf Nächte bleiben.

Den gelegentlich geäusserten Vorwurf des Rosinenpickens weist Berry vehement von sich. Die Rosenklinik operiere nicht nur junge und fitte Patientinnen und Patienten mit guten Prognosen, beteuert er. «Wir können 95 Prozent aller Fälle behandeln.» Nur bei Personen mit diversen Begleiterkrankungen wäre ein Eingriff wegen der fehlenden Intensivstation zu riskant.

Bekanntes Sportzentrum

Bekannt ist die Rosenklinik unter anderem durch ihre medizinische Partnerschaft mit den SC Rapperswil-Jona Lakers. Die Eishockeyspieler profitieren von der Physiotherapie im neuen Sportzentrum sowie von der Leistungsdiagnostik, die Verletzungen vorbeugt und Höchstleistungen ermöglicht. Neben ihrem Schwerpunkt in der Sportmedizin und Orthopädie bietet die Klinik aber

auch diverse andere chirurgische Eingriffe an – etwa im Bauchbereich (Viszeralchirurgie) und am Harnwegssystem (Urologie). So können die Operationssäle und die Infrastruktur besser ausgelastet werden. Die Operationen führen Belegärztinnen und -ärzte durch – also Spezialisten, die in der Region eine Praxis betreiben.

Wie aber findet die kleine Klinik im angespannten Arbeitsmarkt des Gesundheitswesens genügend Personal, um das rasante Wachstum zu bewältigen? Das sei zwar nicht einfach, aber man habe weniger Probleme bei der Personalrekrutierung als andere, sagt Fabio Berry. «Die Arbeitsbedingungen sind attraktiv wegen der effizienten und logischen Abläufe.» Man sei stets bestrebt, die administrativen Aufgaben gering zu halten, führt der 33-jährige Klinikdirektor aus, der ursprünglich selbst Pflegefachmann gelernt und danach einen Master in Unternehmensführung erworben hat. «Die Pflegenden sollen vor allem Zeit für die Patientinnen und Patienten haben.»

Text: **Andrea Söldi**



Die Rosenklinik hat die Bettenanzahl fast verdoppelt. (Bild: zvg)

Grosse Zufriedenheit mit der Lebensqualität in der Stadt

Die Stadt hat an einem Forschungsprojekt der Fachhochschule Graubünden teilgenommen und im Hinblick auf die Legislaturplanung 2025 – 2028 eine repräsentative Bevölkerungsbefragung durchgeführt. Der Stadtrat wollte wissen, wie die Bevölkerung die Angebote der Stadt bewertet. Ziel ist es, künftige politische Massnahmen und Dienstleistungsangebote auf die Bedürfnisse der Bevölkerung abzustimmen.

Die Bevölkerung von Rapperswil-Jona schätzt das Kultur-, Sport- und Freizeitangebot, die Einkaufsmöglichkeiten, die guten Schulen und fühlt sich tagsüber sicher in ihrer Stadt. Dies sind knapp zusammengefasst die auffälligsten Resultate der Umfrage, die das Marktforschungsinstitut YouGov im Mai und Juni 2024 im Auftrag des Stadtrats durchgeführt hat. Der Stadtrat erhoffte sich davon wichtige Hinweise für die Planung der politischen Massnahmen und der Dienstleistungsangebote in der neuen Legislaturperiode 2025 bis 2028.

Zur Teilnahme eingeladen waren gut 1100 zufällig ausgewählte Personen über 18 Jahre, von denen mit 488 Personen knapp die Hälfte mitmachte (43,8 Prozent). Die Fragen drehten sich vor allem um Themen, die das Lebensgefühl in einer Gemeinde ausmachen und von der Gemeinde mehr oder weniger beeinflusst werden können. Die Befragten konnten sich zu insgesamt 44 Leistungen und Angeboten äussern und dabei Noten auf einer Skala zwischen eins und sieben abgeben. Die Resultate wurden

Ende September am Stadtforum zum ersten Mal präsentiert.

Gleich oder besser als andere

Erfreulich war, dass die Zufriedenheit in fast allen Bereichen mindestens auf dem Niveau anderer Gemeinden mit vergleichbarer Grösse lag oder sogar leicht darüber. Das beste Ergebnis erreichten mit einem Durchschnittswert von 6,2 Punkten die Einkaufsmöglichkeiten für Artikel des täglichen Bedarfs. Hohe Zufriedenheitswerte erzielten auch die Naherholungsgebiete, wozu wohl der See einen erheblichen Teil beitragen dürfte, der öffentliche Verkehr sowie der Unterhalt und die Reinigung von Strassen und Plätzen.

Am schlechtesten schnitt die Situation für den Autoverkehr ab, die lediglich einen Wert von 2,6 erreichte. Was genau die Autofahrenden zu bemängeln haben, geht jedoch nicht aus der Umfrage hervor. Es könnte sich um Wegführungen und Stau handeln – nicht aber um das Parkplatzangebot, denn dieses wurde separat abgefragt

und mit 4,5 Punkten leicht besser bewertet als andersorts. Da die Situation für den Autoverkehr bei den anderen Gemeinden nicht Teil der Befragung war, ist das Ergebnis nicht vergleichbar. Eine weniger gute Bewertung als in anderen Gemeinden erfolgte lediglich beim Wohnungsangebot und bei der Sicherheit von Fussgängerinnen und Velofahrenden. Die Arbeit des Stadtrates erreichte mit 4,4 Punkten den viertiefsten Wert, fiel damit jedoch identisch aus wie in den Vergleichsgemeinden.

Ältere und Frauen glücklicher

Interessant auch: Je älter die Befragten, desto häufiger gaben sie an, das Leben in Rapperswil-Jona komme ihrer persönlichen Idealvorstellung nahe. Wie lange die Personen schon hier wohnen, scheint die Einschätzung hingegen nicht wesentlich zu beeinflussen. Zudem zeigten sich Frauen in den meisten Bereichen etwas zufriedener als Männer, und Menschen mit Migrationshintergrund schätzten die Verhältnisse tendenziell mehr als Schweizerinnen und Schweizer.

Angesichts der vorwiegend positiven Antworten zeigte sich der Stadtrat erfreut. Die detaillierten Ergebnisse sind auf der Webseite der Stadt einsehbar. Geplant ist, die Umfrage in vier Jahren zu wiederholen, um Veränderungen zu erfassen.

Text: **Andrea Söldi**



Hohe Lebensqualität: In einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage gab es gute Noten für die Stadt. (Grafik: zvg)

Der neue Grünfelspark: eine Oase, die Jung und Alt verbindet



Spielen, planschen, entspannen: Der Grünfelspark soll alle Generationen ansprechen. (Bild: Manuela Matt)

Er hat eine lange Vorgeschichte, doch erstellt wurde er schliesslich in nur einem Jahr: Mit einem grossen Eröffnungsfest hat der Stadtrat den Grünfelspark im Sommer der Bevölkerung übergeben. Er soll Menschen aus allen Generationen zusammenführen.

Eine schlichte Wiese, die brach lag. Das war die Grünfelswiese beim Bahnhof Jona während vieler Jahre. Dabei existierte die Idee für eine öffentliche Parkanlage schon fast ebenso lange in den Köpfen des Stadtrats von Rapperswil-Jona. Nun ist das 2,5 Hektaren grosse Areal zu dem geworden, was von langer Hand geplant war: einem Ort, der die ganze Bevölkerung zur Erholung einlädt. Oder, wie es Stadtpräsident Martin Stöckling am Eröffnungsfest im Juni ausdrückte: zu einem Treffpunkt für alle – «dem Bindestrich zwischen Rapperswil und Jona».

Die Geschichte des Grünfelsparks reicht in der Tat einige Jahre zurück. Im Jahr 1986 vermachte die Fabrikantentochter und Schauspielerin Charlotte «Lotte Stiefel» das Areal kurz vor ihrem Tod der Stadt – mit der Auflage, dieses nicht zu überbauen,

sondern als Grünfläche oder öffentliche Parkanlage auszugestalten. Stiefel selbst war in der Grünfelsvilla am oberen Ende des Geländes aufgewachsen und hatte die Villa samt Umfeld mit nur 25 Jahren geerbt.

Ein Wunschbaum und Workshops

Das ehrenvolle Vermächtnis an die Stadt musste jedoch zunächst einige Hürden nehmen. Erstmals wieder zum Thema wurde der Grünfelspark bei der Fusion der Stadt im Jahr 2007. Konkret wurde das Vorhaben aber erst 2016, als der Stadtrat einen Projektwettbewerb lancierte. Diesen gewann ein junges Team des Landschaftsarchitekturbüros Linea Landscape Architecture aus Zürich. Ihr Siegerprojekt «Haag» schärfte die Gewinner nach einem Mitwirkungsverfahren der Stadt für Anwohner und Bevölkerung. In Foren, Workshops und mit einem

«Wunschbaum» konnten die künftigen Nutzenden ihre Wünsche für den neuen Park äussern.

2021 war das Vorhaben so weit ausgereift, dass der Stadtrat der Bevölkerung den Baukredit vorlegen konnte. Dank dem grünen Licht der Bürgerversammlung im Juni 2022 wurde ein knappes Jahr später in einer ersten Etappe der Rollpark eröffnet. Er besteht aus einem grösseren Pumptrack und einem kleineren Pendant für die jüngeren Gäste.

Wasserspiel und Stangenwald

Der Rest des Parks ist nach dem Spatenstich im Juni 2023 nach rund einem Jahr Bauzeit entstanden und gliedert sich in verschiedene Zonen, wie Landschaftsarchitekt Kobe Macco am Eröffnungsfest erläuterte. «Wir wollten einen Park für verschiedene Generationen kreieren: für Kinder, Jugendliche, Eltern und Senioren.» Zum «aktiven Bereich» gehören nebst dem Pumptrack eine Bocciabahn sowie diverse Fitnessgeräte. Zudem gibt es einen «Stangenwald» mit Balanciergeräten für Kinder und Senioren. Zentraler Treffpunkt ist der Platz neben dem Drachenspielplatz mit einem Wasserspiel für Kinder, Pavillon und Toiletten sowie Tischen. Am Ende des Areals schliesslich lädt eine Liegewiese zum Ausruhen ein. Etwas mehr Schatten sei in ein paar Jahren zu erwarten, wenn die angepflanzten Bäume ein Baumdach bilden würden, so der Landschaftsarchitekt.

Somit sei der Grünfelspark weit mehr als nur ein Park, brachte es Wortakrobat Simon Chen an der Eröffnung auf den Punkt: Er sei eine Oase, eine «Outdoor-Stube», eine Wildwiese, ein Obstgarten, ein Sandkasten, eine Rutschbahn. Eine gelungene Sache, so auch der Tenor der Bevölkerung. Oder, wie Stadtpräsident Martin Stöckling sagte: «Würde Lotte Stiefel heute auf uns herabblicken, ich glaube, sie hätte ihre helle Freude.»

Text: **Ramona Nock**

Neue Kinderzoo-Direktorin will noch mehr Tiererlebnisse bieten



Zoodirektorin Sibylle Marti besucht die Giraffen fast täglich. (Bild: zvg)

Nach mehr als zwei Jahrzehnten im Rapperswiler Kinderzoo hat sich Direktor Benjamin Sinniger verabschiedet. Seine Nachfolgerin Sibylle Marti startete mit vielen Ideen und neuen Angeboten. Sie erzählt, warum die Zähne der Elefanten sie überraschten und weshalb sie auch mal selbst zur Mistgabel greift.

Wenn die Tore von Knies Kinderzoo geschlossen sind, arbeitet die Chefin trotzdem: «Nach der Saison ist vor der Saison», sagt Sibylle Marti an einem grauen Tag im November in der Zoo-Cafeteria. Auch wenn das «daily business» mit den Gästen wegfallen, gebe es nicht weniger zu tun.

Marti ist seit Anfang 2024 die neue Direktorin des Rapperswiler Kinderzoos. Die 52-Jährige tritt in die Fussstapfen von Benjamin Sinniger, der das Zoogeschehen 23 Jahre als Gesamtleiter prägte. Er habe vieles bewirkt, gestaltet und angestossen, sagt Marti über ihren Vorgänger, sein Gedankengut schwinde noch immer mit. Sie schaue aber gern nach vorn: «Wo haben wir als Unternehmen Potenzial, wohin laufen die Trends, was möchten die Besucher?» Man merkt schnell: Die neue Zoodirektorin ist voller Tatendrang. Gleich in ihrer ersten Saison führte Marti eine neue Hologramm-Show ein: eine Art Film, für den Zootiere durch Computertechnik zum Leben erweckt wurden. Die aufwändigen Shows seien zwar

gut angekommen, künftig gibt es stattdessen aber ein Zookino im Zauberhut. Tierdokus gewähren dort «einen Blick hinter die Kulisse des Kinderzoos».

Auf Tuchfühlung mit Minipigs und Giraffen

Und noch mehr Neuerungen stellt Direktorin Marti für 2025 in Aussicht. Insgesamt möchte sie die Tiere im Zoo stärker erlebbar machen. Etwa mit einer begehbaren Anlage für Minipigs, in der die Besucher die Schweinchen füttern und streicheln können. Zudem gibt es neu täglich eine grössere Tierpräsentation in einer Art Outdoor-Arena. Tierpfleger zeigen Kunststücke mit den Tieren und erzählen über das Leben der Aras, Nasenbären sowie der Afrikanischen Zwergziegen. Wissensvermittlung sei eine wichtige Aufgabe der Zoos, sagt Marti – nicht zuletzt, um auf den Artenschutz aufmerksam zu machen.

Diesen Hintergrund hat auch die Giraffenlodge (Seite 88), eine Neuheit der ersten Zoosaison unter Sibylle Marti: ein Hotelzim-

mer in einem Tiny House mitten im Gehege der Rothschild-Giraffen. «Aktuell leben nur noch 1400 Individuen in freier Wildbahn», sagt Marti. Darauf aufmerksam zu machen und den Besuchern gleichzeitig ein hautnahes Giraffenerlebnis zu ermöglichen, diese Idee erwies sich als Publikumsmagnet. Die Lodge war für die Sommermonate innert weniger Stunden ausgebucht.

Warum Elefanten so oft «zähnen»

Zieht Marti Bilanz über ihre erste Saison, so findet sie nur positive Worte: Ein spannendes und lehrreiches Jahr sei es gewesen, «eine sehr intensive Zeit». «Ich durfte viel Neues lernen.» Um alles von Grund auf zu erfahren, habe sie zu Beginn die Tierpfleger in jedem Revier einen halben Tag begleitet. Und zum Beispiel den Elefantenstall ausgemistet.

Auch erfuhr sie erstaunliche Details. Etwa, dass sich die Backenzähne der Elefanten in deren Leben sechsmal erneuern. Dies sei oft der Grund, warum die Dickhäuter irgendwann altershalber sterben: «Wenn keine neuen Zähne mehr nachwachsen, können sie das Futter nicht mehr richtig zermahlen.»

Marti schätzt an ihrem neuen Job vor allem die vielseitigen Aufgaben. Was sie vorher mit ihrer Produktionsfirma mit verschiedenen Mandaten abdeckte, habe sie nun in einer Position vereint: Management, Marketing, Gastro, Events, Personalführung, Budget, Projekte, Verträge, Sponsoring. «Der Job umfasst so vieles. Das gefällt mir enorm.»

Bleibt zuletzt die Frage nach Martis Lieblingstier im Zoo. Sie muss nicht lange überlegen – «die Giraffen». Sie seien majestätisch und trotzdem «herzig», neugierig, ästhetisch und hätten überdies ein sehr liebenswertes Wesen. «Ich besuche sie fast jeden Morgen in ihrem Stall.»

Text: **Ramona Nock**

Weniger Stau, mehr Sicherheit: Holzwiesstrasse wird saniert

Die Holzwiesstrasse wird umfassend saniert. Mit täglich rund 11'000 Fahrzeugen ist sie eine zentrale Verbindungsachse zum Joner Zentrum. Die Bauarbeiten, die im Februar 2024 begannen, sollen bis Sommer 2025 abgeschlossen sein und bringen neben Verbesserungen für alle Verkehrsteilnehmenden auch Verbesserungen für den Hochwasserschutz. Das Projekt umfasst die Strassensanierung, aber auch der Ersatz der Lattenbachbrücke und die Gewässerkorrektur Lattenbach.

Rund 11'000 Fahrzeuge sind jeden Tag auf der Holzwiesstrasse unterwegs. Beliebte ist die Verbindungsachse zwischen der Rütistrasse und dem Joner Zentrum auch bei denen, die den Stau Richtung Zürichsee umgehen wollen. Das hohe Verkehrsaufkommen hat aber Spuren hinterlassen. Die Strasse war schon seit einer Weile am Ende ihrer Lebensdauer angekommen: Der Belag war beschädigt und verformt. Den Kredit für eine umfassende Sanierung inklusive Neugestaltung bewilligte die Bürgerversammlung bereits 2022. Die Bau- und Sanierungsarbeiten konnten im Februar 2024 starten. Sie werden die Stadt – und auch die Verkehrsteilnehmenden – jedoch noch über ein Jahr beschäftigen. Die Abschlussarbeiten sind für Sommer 2025 geplant.

Fit für die Zukunft

Mit den Arbeiten erneuern die Werke gleichzeitig auch die Leitungen für Wasser, Strom und Telekommunikation. Zudem wird die

Lattenbachbrücke ersetzt. Die Brücke auf der Holzwiesstrasse ist in einem schlechten Zustand. Ein 30-jährliches Hochwasser-Ereignis würde bereits zu Überflutungen führen. Nach dem Neubau ist die Brücke gerüstet für ein grösseres Hochwasser. Die Arbeiten bringen zudem Verbesserungen für die Busse: Abbiegende Fahrzeuge beeinflussen den Verkehrsfluss künftig weniger, was zu weniger Verspätungen im Fahrplan führen sollte. Sicherer wird die Strecke für Fussgängerinnen und Fussgänger sowie Velofahrende, die sich bisher das Trottoir teilten. Mit der Umgestaltung entstehen neue Radstreifen und Mittelinseln. Mit der Erneuerung der Holzwiesstrasse macht die Stadt die Strasse wieder fit für weitere Jahrzehnte.

Einbahnregime für kurze Bauzeit

Die Bauarbeiten erfolgen in fünf Etappen. Der Knackpunkt des Sanierungsprojekts: Der Verkehr musste ab Juni 2024 auf un-

terschiedlichen Abschnitten im Einbahnregime geführt werden. Das Einbahnregime besteht bis im Frühling 2025. Es muss mit Verkehrseinschränkungen und längeren Wartezeiten gerechnet werden. Die Stadt hatte verschiedene Varianten der Verkehrsführung geprüft und bestmöglich Rücksicht auf die Interessen der Verkehrsteilnehmenden genommen. Die Verkehrsführung im Einbahnsystem war aus Sicht der Stadt die geeignetste Variante: Der Autoverkehr kann weiterhin in eine Richtung fliessen und die Bauzeit kann möglichst kurzgehalten werden.

Neben den Anwohnenden waren auch die Läden in der Joner Allmeindstrasse vom Verkehrsregime betroffen. Sie verzeichneten während des Einbahnregimes weniger Kundschaft. Die Stadt versuchte dem mit entsprechender Beschilderung und gezielten Kommunikationsmassnahmen entgegenzuwirken. Die Ladenbesitzer rechnen trotz allem erst mit einer Besserung, wenn das Einbahnregime aufgehoben wird.

Text: **Anina Peter**



Umfassende Sanierung: Die vielbefahrene Holzwiesstrasse wird fit gemacht für die Zukunft. (Bild: zvg)



Laden statt tanken: Stadtbusse fahren neu mit Strom

Seit Februar sind in der Stadt zwei Elektrobusse unterwegs. Damit machen die Verkehrsbetriebe Zürichsee und Oberland (VZO) einen bedeutenden Schritt auf dem Weg zu einem CO₂-freien Busbetrieb. Innert zehn Jahren wollen die VZO fast alle ihre Fahrzeuge durch batteriebetriebene ersetzen. Dabei hofft man auf technische Fortschritte.

Fast lautlos rollen die beiden neuen roten Busse der VZO, die seit Februar 2024 in der Stadt unterwegs sind. Die neuen Stadtbusse sind elektrisch betrieben. Zu Beginn waren die Modelle der Marke Mercedes nur morgens und abends zu Stosszeiten unterwegs, seit dem Fahrplanwechsel am 15. Dezember sind sie ganztags im Einsatz. Wegen ihrer begrenzten Reichweite werden die E-Busse vorerst auf kürzeren Strecken eingesetzt. Die Stadtbusse kursieren an Werktagen in der Regel auf der Linie 994 zwischen den Bahnhöfen Rapperswil und Jona sowie auf der Linie 992 zwischen dem Bahnhof Jona und dem Zeughaus. Am Samstag bedienen sie ebenfalls die Linie 992, am Sonntag dagegen die Linie 991 zwischen dem Bahnhöfen Jona und Rapperswil Süd. Weitere E-Busse sollen folgen: Bis 2035 wollen die VZO einen Grossteil ihrer Flotte auf Elektroantrieb umstellen. Erreichen ältere Busse das Ende ihrer vor-

gesehenen Einsatzdauer, werden sie durch strombetriebene ersetzt. «Mit der schrittweisen Ablösung der Diesel- durch Elektrobusse begeben wir uns auf den Weg zu einem CO₂-freien Betrieb», sagt VZO-Direktor Joe Schmid.

5 Stunden Ladedauer für 200 Kilometer

In der Anschaffung sind Elektrobusse zwar etwas teurer als jene mit Dieselmotoren. Dies wegen der Batterie und der benötigten Ladestationen. Längerfristig sollte die Umstellung jedoch kostenneutral sein, ist Schmid überzeugt. Denn der benötigte Strom ist günstiger als Diesel und man rechnet mit einem kleineren Wartungsaufwand. Für die Mehrkosten bei den Investitionen haben die Kantone St. Gallen und Zürich finanzielle Unterstützung zugesagt. Ab 2025 können zudem Fördergelder aus dem Agglomerationsprogramm des Bundes beantragt werden. Die VZO planen diese für Transfor-

mationsprojekte zwischen 2028 und 2031 ein.

Die beiden batteriebetriebenen Stadtbusse werden jeweils über Nacht im Depot in Rüti vollgetankt, der Gelenkbus im Depot in Wetzikon. Eine vollständige Ladung, die für 160 bis 200 Kilometer reicht, dauert etwa fünf Stunden. Bis Ende 2026, wenn die nächste Staffel an E-Bussen erwartet wird, soll das Busdepot in Wetzikon mit umfassenden Elektroinstallationen ausgerüstet werden. Zudem werden die Kapazitäten der Ladeinfrastruktur erhöht. In den darauffolgenden Jahren folgen gestaffelt ein Ausbau in Rüti sowie Umbauten in Grüningen und Meilen.

Batterien werden immer besser

Für die Ladung in den Depots über Nacht habe man sich entschieden, damit die Busse im täglichen Betrieb weiterhin flexibel und effizient eingesetzt werden könnten, erklärt Adrian Suter, Leiter Angebot und Markt. Andere Verkehrsbetriebe verwenden Kurzladestationen an den Endhaltestellen. Derartige Installationen sind zum Beispiel am Bahnhof Schaffhausen oder am Flughafen Zürich bereits im Einsatz. Sie laden die Busse innert weniger Halte Minuten mit Hebearmen, die sich von oben auf Kontaktpunkte am Busdach senken.

Bei den VZO geht man jedoch davon aus, dass die Reichweite der strombetriebenen Busse mit dem technologischen Fortschritt stetig steigen wird, denn die Speicherkapazitäten der Batterien nehmen von Jahr zu Jahr zu. Wenn die nächsten strombetriebenen Fahrzeuge angeschafft werden, sollten diese also bereits längere Strecken ohne Ladung bewältigen können.

Text: **Andrea Söldi**



Fast lautlos unterwegs: der neue E-Stadtbus der VZO. (Bild: Katharina Wernli)

Fliesst bald das Wasser im Grünfeld?

Kann das Pumpwerk im Joner Grünfeld bald saniert werden? Die Chancen stehen gut. Das Verwaltungsgericht hat die Beschwerde gegen das Baubewilligungsverfahren vollumfänglich abgewiesen. Doch der Neubau ist noch nicht in trockenen Tüchern.



Das Pumpwerk im Grünfeld ist bereits 60 Jahre in Betrieb. (Bild: zvg)

Ende November hat die Odyssee im Rechtsstreit um das Grundwasserpumpwerk Grünfeld ein vorläufiges Ende gefunden. Das Verwaltungsgericht hat die Beschwerde gegen die Baubewilligung aus dem Jahr 2021 vollumfänglich abgewiesen. Zur Erinnerung: Das wichtigste und grösste Wasserpumpwerk der Stadt soll nach 60 Betriebsjahren saniert werden. Das alte Gebäude würde durch einen Neubau ersetzt, dies samt den nötigen Installationen. Aber als 2021 bereits die Baubewilligung erteilt worden ist und im Sommer der Abriss beim alten Pumpwerk begonnen hat, verlangt die Sportcenter Grünfeld AG einen Baustopp und die Aufhebung der Baubewilligung. Die Sportcenter AG sei nicht über das Baubewilligungsverfahren informiert worden. Die Beschwerde gegen das Baubewilligungsverfahren mündet 2022 in einen vom Ge-

richt verhängten Baustopp. Unterdessen behandelt der Kanton die Einsprache zum Baubewilligungsverfahren, und als er 2023 entscheidet, dass das Vorgehen der Stadt im Baubewilligungsverfahren rechtmässig gewesen sei, ficht die Sportcenter AG das Urteil beim Verwaltungsgericht an.

2024 geht das Hin und Her weiter

Einvernehmliche Lösungen zwischen der WVRJ, der Stadt und der Sportcenter AG kommen auch nach mehreren Gesprächen nicht zustande, und so bleibt Anfang 2024 alles auf Stillstand beim Pumpwerk – zumindest bis April. Dannzumal hebt die Stadt auf Antrag der Wasserversorgung den Baustopp auf. Die Gründe: Wegen einer geplanten Sanierung einer Versorgungsleitung durch die Gruppenwasserversorgung Zürich Oberland könnte eine redundante Was-

serversorgung in der «Oberen Zone West» vorübergehend nicht mehr sichergestellt werden. Zudem besteht wegen der eingestellten Bauarbeiten beim Pumpwerk Grünfeld und der offenen Grundwasserfassung ein Verunreinigungsrisiko des Grundwassers. Dies muss behoben werden. Gegen die Verfügung der Stadt rekurriert wiederum die Sportcenter AG. Am 1. Juli 2024 folgt der nächste Paukenschlag. Das Verwaltungsgericht verfügt, dass die wieder angelaufenen Bauarbeiten der Wasserversorgung Rapperswil-Jona für eine provisorische Wasserförderung per sofort eingestellt werden.

Für sauberes Grundwasser

Schliesslich führt ein erneuter Antrag beim Verwaltungsgericht für den provisorischen Betrieb und Schutzmassnahmen zu einem vorläufigen Entscheid: Der Baustopp bleibt bestehen, jedoch kann die WVRJ entsprechende Sofortmassnahmen in Form des Baus eines Provisoriums und Schutzmassnahmen ergreifen. So soll die Versorgungssicherheit gewährleistet und das Grundwasser geschützt werden. Derweil liegen die Begehren der Sportcenter AG – zum einen die Aufhebung der Baubewilligung, zum anderen der Baustopp – weiterhin beim Verwaltungsgericht.

Erst Ende November, just kurz nachdem Martin Kurt von der Wasserversorgung Rapperswil-Jona in den Sozialen Medien seine Freude über die Fertigstellung des Provisoriums Grünfeld geteilt hat, kommt der Bescheid vom Verwaltungsgericht. Das geplante Pumpwerk und die Leitungen seien zonenkonform, die Baubewilligung formell und inhaltlich richtig. Die Beschwerde gegen das Baubewilligungsverfahren wird abgewiesen. Dieser Entscheid kann jedoch noch ans Bundesgericht weitergezogen werden.

Text: **Sabina Galbiati**

Spektakel der Superlative: 75'000 Gäste feiern am Seenachtfest

Es war ein Jubiläum, welches eigentlich gar keins war. «100 Jahre Seenachtfest» hiess das Motto für die Jubiläumsausgabe, auch wenn das erste Hafenfest in Rapperswil nachweislich schon vor mehr als 100 Jahren durchgeführt worden war. Schön war's trotzdem, denn rund 75'000 Besucherinnen und Besucher genossen das sommerliche Wetter an den drei Festtagen im August.

Das Rapperswiler Seenachtfest gehört nach wie vor zu den grössten und beliebtesten Anlässen der Stadt. Von 2013 bis 2024 war OK-Präsident Fabian Villiger mit dem bis auf wenige Ausnahmen gleichen Team unterwegs, um dieses grosse Fest zu stemmen. Insgesamt fünf Ausgaben (2013, 2015, 2018, 2022 und 2024) standen unter Villigers Leitung, ehe er Ende Jahr die Führung dem langjährigen Bauchef Erich Vogt aus Wangen SZ übergab.

Nebst dem OK, welches mit rund 30 Personen vor allem in der Vorbereitung und Durchführung aktiv war, standen am Fest selbst zahlreiche Helferinnen und Helfer im

Einsatz. 18 Vereine bereicherten den Anlass mit kulinarischen Köstlichkeiten und Getränken. Dafür wurden 2'500 Quadratmeter Zelte aufgebaut. Auf drei Bühnen spielte während den drei Festtagen Musik verschiedenster Genres, daneben gab es auch musikalische Unterhaltung in den Vereinszelten. Vorführungen in der Luft, auf dem Wasser oder an Land sorgten für ein abwechslungsreiches Programm, auch wenn für einmal die Flugstaffel der Patrouille Suisse aus Kapazitätsgründen nicht beim Seenachtfest mit dabei war. Dafür wurde die weltweit erste Air-Show mit sechs elektrisch betriebenen Flugzeugen gezeigt.

Eine luftige Fahrt über die Altstadt

Das Kinderprogramm, die Partymeile und die Chilbi mit dem hell beleuchteten Riesenrad belebten das südliche Festareal bei der OST – Ostschweizer Fachhochschule bis in die frühen Morgenstunden. Drei Tage schönsten Sommerwetter zog viel Publikum an den See. Auf der längsten mobilen Zip-Line der Schweiz genossen die Mutigen einen herrlichen Ausblick und sausten am 307 Meter langen Seil über die Dächer der Altstadt und den Hafen. Über 1'000 Personen nutzten die Gelegenheit für eine Fahrt vom Lindenhof zum Seedammwiesli. Der grosse Höhepunkt am Freitag- und Samstagabend war das rund 30-minütige Feuerwerk, welches einmal mehr das Publikum begeisterte.

Eindrückliche Zahlen

Erstmals konnte am Seenachtfest mit allen gängigen Kredit- und Debitkarten bar-



An der Chilbi wird bis in die frühen Morgenstunden gefeiert. (Bilder: zvg)



Attraktionen für jeden Geschmack.



geldlos bezahlt werden. An den Eintrittskassen und bei den Vereinsbeizen wurden über 70 Prozent aller Geschäfte ohne Münzen und Noten abgewickelt. 17'000 Liter Bier, 14'000 Liter Süssgetränke und 7'000 Liter Mineralwasser konsumierten die rund 75'000 Besucherinnen und Besucher während den drei Festtagen. Insgesamt wurden über zwölf Kilometer Kabel temporär verlegt, um das gesamte Festareal mit Strom und Lautsprechern für die Feuerwerksmusik und Durchsagen zu versorgen.

Der Aufwand hat sich einmal mehr gelohnt. Das 100-Jahr-Jubiläum, auch wenn es ein paar Jahre zu spät gefeiert wurde, überzeugte mit fulminanten Feuerwerken, spektakulären Flugshows, fetzigen Musikacts und Prachtswetter mit Rekordtemperaturen. Die dreitägige Party war für viele mehr als einen Besuch wert. Das nächste Seenachtfest findet gemäss dem neuen OK im Jahr 2026 statt.

Text: Istvan Nagy

Zur Jubiläumsausgabe: Ein Blick zurück

Im 19. Jahrhundert entwickelte sich die Schweiz zu einem beliebten Reiseziel. Besonders in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts strömten zahlreiche Gäste ins Land. Um diese Besucher anzulocken, bildeten sich in vielen Städten Verkehrsvereine, die lokale Attraktionen und Veranstaltungen systematisch förderten. Rapperswil schloss sich dieser Entwicklung zur Jahrhundertwende an. Der örtliche «Verkehrs- und Verschönerungs-Verein Rapperswil»,

gegründet 1892, organisierte im Jahr 1900 das erste dokumentierte Seenachtfest. Nur ein Jahr später folgte das vielleicht imposanteste Seenachtfest Rapperswils im Rahmen des Sommerfestes des Lesezirkels Hottingen. Das Städtchen hatte sich herausgeputzt: Fahnen und Kränze zierte die Häuser. Die «Zürcherische Freitagszeitung» berichtete damals, wie ein prächtiger Festzug durch die engen Gassen zog, um auf dem Lindenhügel den letzten Akt des Schauspiels darzubieten. Am Abend konnte

man von dort aus die spektakuläre «Illumination» bewundern. In der gesamten Kempratner Bucht erhellten sich da und dort Häuser und Villen in Rot, Blau oder Grün im Lichte bengalischer Flammen und es wurde ein prachtvolles Feuerwerk gezündet. Bis heute knüpfen die Rapperswiler Seenachtfeste an diese Tradition an und verbinden historische Atmosphäre mit modernen Elementen.

Ein weiterer Schritt auf dem Weg zu Netto Null

Das Entsorgungs- und Aufbereitungszentrum Engelhölzli soll modernisiert und ausgebaut werden. Das Projekt hat nun eine weitere Hürde genommen: Die Bürgerversammlung stimmt den nötigen Verträgen zu.

Stadtpräsident Martin Stöckling bezeichnete die Entscheidung der Bürgerversammlung vom 6. Juni 2024 als «wichtigen Schritt für unsere Klimastrategie und um das Netto-Null-Ziel bis 2050 zu erreichen». Er dachte dabei namentlich an die neue Trockenvergärungsanlage, deren Kapazität von 10'000 auf 30'000 Tonnen Grünabfälle pro Jahr steigen wird. Das Biogas, das so produziert wird, deckt den Wärmebedarf von rund 3'000 Haushalten. Was nach der Vergärung an organischem Material übrigbleibt, wird als Dünger- und Bodenverbesserer in der Landwirtschaft und im Gartenbau verwendet.

Die neue Trockenvergärungsanlage wird nördlich der Autobahn und westlich der Engelhölzlistrasse gebaut (Engelhölzli West), wo aktuell die Kompogasanlage der Axpo auf städtischem Grund und Boden steht. Weil die neue Anlage um einiges grösser wird, braucht es zusätzliche Landfläche. Diese gehörte bisher der Karl Rüeegg AG. Die Stadt Rapperswil-Jona übernimmt deshalb im Engelhölzli West das Land der Karl Rüeegg AG und tritt der Firma dafür Boden im Engelhölzli Ost ab. Dort betreibt die Karl Rüeegg AG den Entsorgungspark für Siedlungsabfälle.

Mehr Kreislaufwirtschaft im Bau

Die Stadt übergibt das Land für die Vergärungsanlage im Baurecht an die green2energy AG. Diese Firma wurde von der Axpo und der Energie Zürichsee Linth AG (EZL) gegründet. Durch die Zusammenarbeit der beiden Unternehmen würden die Kenntnisse der EZL über den lokalen Biogasmarkt mit dem Fachwissen der Axpo über den Bau und Betrieb einer Vergärungsanlage zusammengeführt, schreibt Martin Stutz, Senior Manager Communications von der Axpo. Das Projektgenehmigungsgesuch für die Anlage solle so bald als möglich eingereicht werden. «Derzeit gehen wir davon

aus, dass, wenn alles reibungslos läuft, die Anlage 2028 den Betrieb aufnehmen kann.»

Das zweite grosse Projekt im Engelhölzli betrifft die Aufbereitung und das Recycling von Bauabfällen. Dieses Geschäft wurde von der Karl Rüeegg AG bisher im Engelhölzli West betrieben. Um für die Trockenvergärungsanlage Platz zu schaffen, müssen die Einrichtungen angepasst und um neue Anlagen im Engelhölzli Süd ergänzt werden. Die neuen Anlagen werden den neusten gesetzlichen Anforderungen genügen und sind ökologisch sinnvoll: Durch die Wiederverwertung von Abbruchmateri-

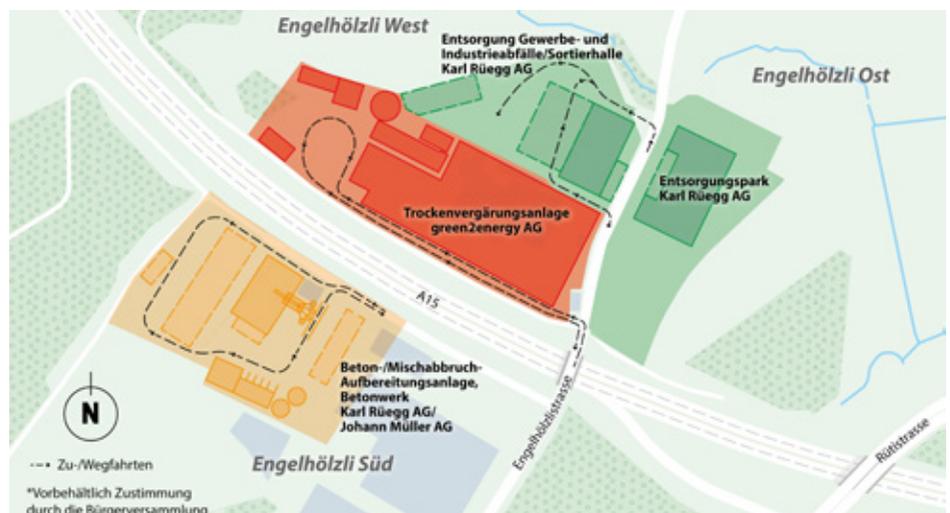
alien braucht es weniger Deponieraum und es muss weniger Kies abgebaut werden. Aktuell laufen die Planungen für die Anlagen.

Die Genehmigung des Landabtauschs und der Baurechtsverträge durch die Bürgerversammlung war der vorläufig letzte Schritt in einem mehrstufigen politischen Prozess. Vorausgegangen war eine Aufnahme der geplanten Arealentwicklung in den kantonalen Richtplan. Die Richtplananpassung wurde 2022 durch den Bundesrat genehmigt. 2023 folgte ein Teilzonenplanverfahren, in dem verschiedene Flächen im Engelhölzli anderen Nutzungszonen zugewiesen wurden. So wurden netto rund 5'000 Quadratmeter Landwirtschaftsland in die Industriezone eingezont.

Text: **Andreas Minder**



Im Engelhölzli soll ein moderner Entsorgungspark entstehen. (Bild/Grafik: zvg)



Die KEZO wird zur Heizzentrale von Rapperswil-Jona



Kehrichtverwertung Zürcher Oberland (KEZO) erzeugt Wärme für die ganze Region. (Bild: zvg)

hinbekommen», erklärte Stadtrat und Bau-
chef Christian Leutenegger gegenüber der
Linth-Zeitung. Einen Fernwärmeverbund
gibt es in der Rosenstadt bereits. Er wird
ebenfalls von der EZL betrieben und nutzt
die Abwasserreinigungsanlage als Wärme-
quelle. Diese kann den Bedarf von bis zu
3000 Haushalten decken.

Das Potenzial der Wärme aus der KEZO
ist drei bis fünf Mal grösser. Um es nutzen zu
können, will die EZL eine elf Kilometer lange
Leitung von Hinwil nach Rapperswil-Jona
bauen. Diese dürfte rund 40 Millionen Fran-
ken kosten. Dazu kommen Kosten von ca.
70 Millionen für das Verteilnetz in Rappers-
wil-Jona. Um das stemmen zu können, ist
die Energieversorgerin auf Unterstützung
der öffentlichen Hand angewiesen. «Auf-
bau und Betrieb eines Fernwärmenetzes
sind sehr kostspielig», sagt Ernst Uhler, CEO
von EZL. Es sei deshalb vielerorts so, dass
die involvierten Gemeinden eine Anschub-
finanzierung leisteten, um die grossen An-
fangsinvestitionen zu erleichtern. «Sonst
müssten die Preise zu Beginn sehr hoch an-
gesetzt werden, was mögliche Kunden ab-
schrecken, respektive die Attraktivität der
Fernwärme massiv verringern würde.» Man
sei deshalb seit einiger Zeit mit dem Stadt-
rat von Rapperswil-Jona über Art und Um-
fang der Unterstützung im Gespräch. «Wir
sind zuversichtlich, im Frühjahr 2025 über
eine Lösung zu verfügen.» Das letzte Wort
dürfte die Bürgerschaft haben. Läuft alles
nach Plan, wird die Transportleitung im Lauf
des Jahres 2027 fertig werden, so dass 2028
die erste Fernwärme nach Rapperswil-Jona
geliefert werden kann.

**Die Energieversorgerin Energie Zürichsee Linth AG hat das Hinwiler Fernwärme-
netz des Zweckverbands Kehrichtverwertung Zürcher Oberland (KEZO) über-
nommen. Künftig sollen auch die Gemeinden Rapperswil-Jona, Rüti, Bubikon
und Dürnten von der KEZO mit Wärme versorgt werden.**

«Das Fernwärmenetz Hinwil ist eine ideale
Ergänzung zu unserem Vorhaben, die Re-
gion mit nachhaltiger und klimafreundlicher
Wärme zu versorgen», sagt Ernst Uhler, CEO
Energie Zürichsee Linth (EZL), als am 4. April
bekannt gegeben wurde, dass sein Unter-
nehmen das Fernwärmenetz Hinwil rückwir-
kend per 1. März 2024 übernommen hatte.
Die EZL wird sich nicht damit begnügen, wie
bisher die Hinwiler Haushalte mit Wärme zu
versorgen. Sie will zusätzlich die Gemeinden
Bubikon, Dürnten, Rüti und Rapperswil-Jona
an das Netz anschliessen. Die KEZO erzeugt
mehr als genug Wärme dafür.

Aktuell wird ein grosser Teil davon über
zwei Dampfturbinen in Strom umgewan-
delt. Weil dabei rund zwei Drittel der Ener-
gie als Abwärme verloren gehen, ist das
nicht ideal. Werden künftig Stromproduk-
tion und Fernwärme kombiniert, erhöht sich
der Wirkungsgrad auf bis zu 80 Prozent.

«Daher ist ein Ausbau der Fernwärme aus
energetischer Sicht der reinen Strompro-
duktion vorzuziehen», sagt David Schnei-
der von der KEZO. Weil sich das Unterneh-
men auf sein Kerngeschäft konzentrieren
will – Siedlungsabfälle verbrennen und dar-
aus Energie und Wertstoffe gewinnen – hat
es den Vertrieb der Fernwärme abgegeben.
«Mit der EZL haben wir eine ideale Käuferin
gefunden», sagt Christian Schucan, Verwal-
tungsratspräsident KEZO. Die Firma könne
Synergien mit dem eigenen Fernwärmenetz
nutzen und verfüge über das nötige Fach-
personal.

Wichtig für die Klimaziele

Für die Stadt Rapperswil-Jona ist der ge-
plante Ausbau wichtig im Hinblick auf ihre
Energierategie. «Damit wir unsere Klima-
ziele erreichen können, ist es matchent-
scheidend, dass wir ein Fernwärmesystem

Text: **Andreas Minder**

Speicherkapazität vervierfacht



Mit dem Schwerlast-Mobilkran werden die Batteriespeicher vor dem EWJR aufgestellt. (Bild: Manuela Matt)

Die Elektrizitätswerke Jona-Rapperswil AG (EWJR) hat 2024 ein weiteres Batteriespeichersystem in Betrieb genommen. Es federt Lastspitzen ab und trägt zur Stabilität im Schweizer Stromnetz bei. Der Stadt als Hauptaktionärin kommt das auch zugute.

An einem Donnerstag im Juli tut sich Gewaltiges auf dem Werkgelände des EWJR. Ein Schwertransport besonderen Ausmasses fährt vor. Zudem steht ein Schwerlast-Mobilkran bereit, um vier Schiffscontainer à 30 Tonnen abzuladen. Diese sind wochenlang unterwegs gewesen, von der chinesischen Metropole Shenzhen aus via Schiff nach Rotterdam, danach per Bahn und LKW bis nach Jona. Inhalt: Ein neuer Grossbatteriespeicher mit einer Speicherkapazität von 6 Megawattstunden, in Ergänzung zum ersten Speicher von 2 Megawattstunden, den das EWJR unter Geschäftsführer Michael Bättscher schon 2019 installiert und in Betrieb genommen hat.

Von 2 auf 8 Megawatt Leistung

Nachdem das System auf einem massiven Betonfundament installiert und mit Lärmschutzwänden versehen wurde, ist es im Oktober 2024 in Betrieb genommen worden. Eingesetzt wird der neue Batteriespeicher gleich wie der bisherige: Mit dem sogenannten «Peak Shaving» (Kappung der

Leistungsspitzen) kann er während Zeiten von hohem Stromverbrauch gespeicherte Energie ins Stromnetz einspeisen und somit die Lastspitzen abfedern. Dies kommt der Stadt Rapperswil-Jona direkt zugute, in Form von geringeren Netzkostenbeiträgen.

Zudem ergibt sich ein indirekter Nutzen, da die Batteriespeicher der Versorgungssicherheit dienen, indem sie einen Beitrag zur Stabilisierung des Schweizer Stromnetzes leisten. Die Leistung des neuen Speichers beträgt 6 Megawatt, womit sich die Gesamtleistung von 2 auf 8 Megawatt vervierfacht hat. Zum Vergleich: Das entspricht etwa einem Viertel der Leistung, die Rapperswil-Jona an einem durchschnittlichen Werktag im Winter benötigt.

Flexibilität als neue Währung

Die EWJR AG ist eine an der Nebenbörse kotierte Aktiengesellschaft, an der die Stadt mit knapp 20% der Aktien beteiligt ist. Gut 80% sind in privater Hand. Das Unternehmen ist zwar für die Versorgungssicherheit der Stadt verantwortlich, ansonsten aber

sind eigenständige Investitionsentscheidungen ausserhalb des regulierten Geschäfts gefragt, wie eben die millionenschwere Anschaffung solcher Speichersysteme. Bewirtschaftet werden sowohl der alte als auch der neue Batteriespeicher vom Zentralschweizer Energieunternehmen CKW, im Auftrag des EWJR.

«Wegen dem stetigen Ausbau von wetterabhängigen Energiequellen wie Wind- und Sonnenenergie nehmen die Schwankungen zu, das Netz wird tendenziell immer instabiler», erklärt Geschäftsführer Michael Bättscher, «Flexibilität ist sozusagen die neue Währung in der Energiebranche. Deshalb sind Speicher eine gute Investition.» Da mit dem ersten Batteriespeicher vor fünf Jahren bereits nach kurzer Betriebszeit Gewinn erwirtschaftet wurde, erhoffen sich die Verantwortlichen eine ähnlich positive Entwicklung für das neue Investment. Einen gewichtigen Unterschied zum bisherigen Speicher gibt es jedoch: Während das EWJR vor fünf Jahren bei der AXPO eine schlüsselfertige Anlage bestellt hatte, wurde das neue System direkt beim Hersteller Huawei Technologies Switzerland AG in Auftrag gegeben, und die Montage und Inbetriebnahme wurde selbst vorgenommen. Entsprechend sind auch Vertreter des EWJR Mitte Mai 2024 nach Shenzhen gereist, um die Werksabnahme direkt in den jeweiligen Produktionsstätten durchzuführen.

Mit diesem zusätzlichen Wissen und den entsprechenden Zertifizierungen ihrer Mitarbeitenden wird die EWJR AG zum sogenannten «Integrator», d.h. sie kann künftig auch Batteriespeicher für Drittunternehmen realisieren. «So sind wir unabhängiger, können in einen neuen Markt eintreten und unser Dienstleistungsportfolio erweitern», sagt Michael Bättscher.

Text: **Andreas Eisenring**

Auf dem Zeughausareal kehrt neues Leben ein

Die Sanierung der beiden Zeughäuser 3 und 4 stellte die Stadt vor einige Herausforderungen. Rund 14 Monate wurde gebaut und erneuert. Die Aufwertung ist gelungen, und pünktlich zum Jahresende konnten die Mieter ihre Räumlichkeiten beziehen.

Die Zeughäuser 3 und 4 erstrahlen in neuem Glanz: Die alten Holzkonstruktionen und der Zeughaus-Charme wurden gekonnt erhalten – und mit kleinen, aber feinen Details aufgewertet. Projektleiterin Josefine Krause erklärt: «Es war ein Umbau mit hohem gestalterischem Anspruch.» So haben die «neuen» Zeughäuser 3 und 4 unter anderem Glastüren mit elegant geschwungenen Türrahmen, die die alten Holztore ergänzen. Gearbeitet wurde mit viel Sichtbeton. Dieser schafft einen tollen Kontrast zu den alten, massiven Holzbalken, die in allen Räumen sichtbar bleiben.

«Das Herzstück ist aber ganz klar der Eingangsbereich und das Treppenhaus im Zentrum des Zeughauses 3», sagt Krause. Warum, merkt der Besucher schnell: Zwei markante Oberlichter und ein modernes Glasbausteinelement sowie eine Wendeltreppe sorgen für einen garantierten «Wow-Effekt». Auffallend sind auch die «Bullaugen-Fenster» in den Türen der vermieteten Räumlichkeiten. Sie sollen für Offenheit

und Dialog stehen und so das Mix-Konzept der sozialen, kulturellen und kommerziellen Nutzung unterstreichen. Neu sorgt zudem ein Lift beim Haupteingang für Barrierefreiheit und eine Fotovoltaikanlage liefert Strom vom Dach

Versteckte Arbeiten als Herausforderung

Rund sechs Millionen kostete die Sanierung und Aufwertung der Stadt. Das Projekt brachte einige Herausforderungen mit sich. Bauchef Christian Leutenegger erklärt: «Die Herausforderung bei solchen Sanierungen sind versteckte Arbeiten – Brandschutzverkleidungen und Leitungen, die erneuert werden müssen oder Feuchtigkeit in den Wänden.» Die Zeughäuser haben doch einige Jahre hinter sich: Sie wurden 1903 und 1917 gebaut. Der Brandschutz musste völlig neu konzipiert werden. Ebenso sind die elektrischen Installationen und der sanitäre Bereich neu. Dazu kam noch ein spezieller Faktor: Der Vorgehensplan musste die Brutzeit der Mauersegler, die sich in den Zeug-

häusern «vögeliwohl» fühlen, berücksichtigen. Anfangs Oktober konnten die Räume an die Nutzer übergeben werden. Der geplante, straffe Zeitplan konnte eingehalten werden.

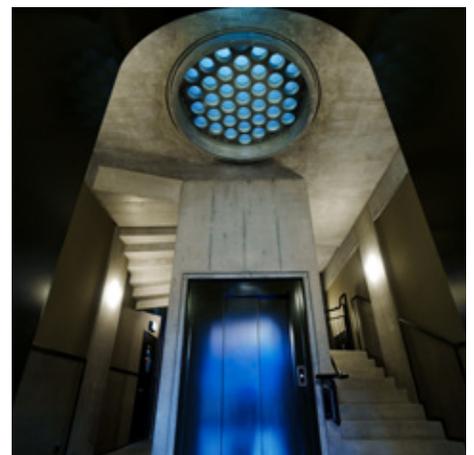
Vielfältiger Angebots-Mix

Die einzelnen Räume – Ateliers, Werk- und Kreativräume – konnten im November an die Mietenden übergeben werden. Übernommen wurden sie im sogenannten Fertigausbau. Das heisst, die Mietenden kümmern sich selbst um die Ausgestaltung. Neben der Musikschule, die mehrere der Räume übernimmt und dem Brocki, das bleibt, wurde bei der Auswahl der Angebote auf Vielfalt geachtet. Tanz, Musik, Theater, Gastronomie: Das Zeughausareal wird wieder zum lebendigen Treffpunkt zwischen Rapperswil und Jona. Und 2025 gehen die Arbeiten im Aussenbereich weiter. Bauchef Leutenegger verrät: «Der Boden soll entsiegelt und die Fläche begrünt werden.» Spätestens im Sommer ist dann alles bereit fürs erste Zeughaus-Sommerfest.

Text: **Anina Peter**



Das Highlight der Sanierung: der Eingangsbereich mit «Wow-Effekt». (Bilder: zvg)



«artefix» feiert mit einer kreativen Torte



artefix will Kunst für Kinder erlebbar machen. (Bild: Manuela Matt)

Seit 25 Jahren bringt «artefix kultur und schule» Kindern zeitgenössisches Kunstschaffen näher. «Wir möchten ihnen vermitteln, dass Kunst Teil unserer Welt ist», sagt Leiterin Tatiana Witte. Zum Jubiläum verschenkte der Verein eine Kunsttorte, eine Entdeckungsreise durch die Altstadt.

Gebannt verfolgen die Kinder, wie der rote Ballon auf dem Bildschirm immer grösser und grösser wird. Ein Mädchen hält sich vorsorglich die Ohren zu. «Jetzt dann», sagt der Knabe neben ihr. Doch bis das Material nachgibt, dauert es. Und schliesslich platzt der Ballon, ohne dass davon etwas zu hören ist. Zumindest nicht im Kunst(Zeug)Haus, wo an diesem Nachmittag Zweitklässlerinnen und Zweitklässler des Schulhauses Hanfländer ein Werk von Roman Signer betrachten.

«Das ist eine Provokation», sagt Marie-lou Hürlimann. «Man wartet so lange und am Schluss hört man nichts.» Der St. Galler Künstler liebt es, Dinge zum Explodieren zu bringen, erklärt die Kulturvermittlerin weiter. Sie führt die Gruppe durch die Ausstellung «Mein Garten», in der Werke aus der Sammlung Bosshard sowie einzelne Leihgaben zu sehen sind. Warum Signer für seine Aktion einen roten Ballon gewählt habe, will sie wissen. Weil sich rot deutlich vom grünen Rasen abhebe, antwortet ein Schüler

rasch. «Genau, das sind Komplementärfarben», bestätigt Hürlimann.

Ein einfacher, spielerischer Zugang

Seit 25 Jahren bringt «artefix kultur und schule» Kindern zeitgenössische Kunst näher. Das fünfköpfige Team entwickelt für Schulklassen jährlich zwei bis drei Vermittlungsprojekte zu Kunstausstellungen in Rapperswil-Jona. Daneben realisiert es eigene Projekte. «Die Kinder sollen Kunst mit allen Sinnen erleben», sagt Tatiana Witte, die 2003 als Kunstschaffende zum Verein stiess und ihn seit 2021 leitet. «Statt Monologe zu halten, sind wir mit den Kindern vor den Werken im Dialog und animieren sie dazu, selbst aktiv zu sein.»

In der «Garten»-Ausstellung müssen die jungen Besuchenden einzelne Bildausschnitte finden, das Geräusch eines Laubbläasers erkennen und den Duft von Kräutern erraten. Im Atelier greifen sie schliesslich selbst zum Pinsel und halten fest, was sie eben entdeckt haben oder was ihren eige-

nen Balkon oder Garten einzigartig macht. «So setzen sie kreativ um, was sie wahrgenommen haben», sagt die artefix-Leiterin. Kinder schafften starke Bezüge zu ihrer eigenen Erlebniswelt. Sie reagierten auf Kunst unmittelbar und stellten direkte Fragen. Sie interessierten sich beispielsweise dafür, wie Kunstschaffende auf Ideen kämen oder ob sie von ihrer kreativen Tätigkeit leben könnten. Es sei erfrischend, solche Fragen miteinander zu diskutieren, sagt Witte. «Wir vermitteln Kindern, dass Kunst Teil unserer Welt ist.»

Temporäre Werke im öffentlichen Raum

Inspirierende Begegnungen ermöglichte der Verein im letzten Sommer auch mit seinem Jubiläumsprojekt. Er feierte mit der «Kunst-Torte» – einem ungewöhnlichen Rundgang durch die Altstadt. Die Tour führte zu zehn Stationen, an denen es temporäre Arbeiten von lokalen Künstlerinnen und Künstlern zu entdecken gab. Sie machte nicht nur an bekannten Orten wie dem Aussichtspunkt beim Kapuzinerkloster, sondern ebenso beim unterirdischen Stadtbach und der alten Hafenummauer halt. Ein eigens kreiertes Kartenset zu den Werken regte die Teilnehmenden dabei zum Beobachten und Rätseln an. Das Kartenset, von dem alle Kinder ein Exemplar mit nach Hause nehmen durften, sollte zudem dazu beitragen, dass das Kunsterlebnis nachwirkt.

Besonders gerne erinnert sich die artefix-Leiterin an das gemeinsame Feiern mit den Schulkindern. Diese mussten zu den Führungen nämlich einen Kuchen mitbringen. «Sie haben sich viel Mühe gegeben und kamen voller Vorfreude zu den Rundgängen», erinnert sich Witte. «Abschliessend haben wir jeweils alle zusammen Happy-Birthday gesungen und Kuchen gegessen – das war ein feierlicher Moment.»

Text: **Evenline Rutz**

Führungswechsel bei der Fachstelle Kultur

Während rund 20 Jahren leitete Francisca Moor die Fachstelle Kultur in Rapperswil-Jona. Ende November 2024 wurde sie pensioniert und übergab ihre Aufgaben an Laura Verbeke. Die beiden Frauen verbindet ihre Faszination für Kultur.

«Kultur in all ihren vielfältigen Formen zieht sich wie ein roter Faden durch mein Leben», sagt Francisca Moor, die während 20 Jahren die Fachstelle Kultur leitete. In ihrer Jugend sei sie mit der Querflöte an Konzerten aufgetreten, habe klassisches Ballett und Jazzballett getanzt und sich sozial engagiert, etwa beim Aufbau und der Entwicklung des Blaurings sowie in anderen Vereinen. Später lernte sie die Literatur, die klassische Musik, Pop und den Film kennen und lieben. «Ich schätze die Begegnungen mit Menschen, die sich für Kultur engagieren, das Vereinsleben aktiv mitgestalten und damit einen wichtigen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt und zur Wertevermittlung leisten», sagt Moor.

Ohne gutes Netzwerk läuft nichts

Ihr Engagement für die Kultur prägte auch ihre Arbeit als Leiterin der Fachstelle, an deren Aufbau sie massgeblich beteiligt war. So war sie involviert in den Aufbau und die Weiterentwicklung von Kulturinstitutionen wie Kunst(Zeug)Haus, Stadtmuseum und Haus der Musik. Sie begleitete Workshops, küm-

mernte sich um Vereine, Infrastruktur und lancierte zahlreiche Projekte. Besonders hebt Moor eine Plattform für lokale Kunstschaffende hervor. Während zehn Jahren konnten sie ihre Werke in den Räumen des Elektrizitätswerks Jona-Rapperswil ausstellen. Das Konzept war so nachhaltig und erfolgreich, dass es nun in anderen Lokalisationen fortgesetzt wird. Auch das Format «Mittagsführung» für die Stadtmitarbeitenden hat Moor entwickelt, um das Kulturverständnis zu erhöhen und die Menschen untereinander besser zu vernetzen. Diese Innovationsbereitschaft, gepaart mit Energie, Flexibilität und Kompromissbereitschaft, betrachtet Moor als grundlegend, um im Kulturbereich zu arbeiten – nebst einer Ausbildung in Kulturmanagement. «Ganz wichtig ist auch das Netzwerk. Ohne das läuft nichts», sagt Moor.

Auch nach der Pensionierung aktiv für Kultur

Die Zusammenarbeit mit Kulturschaffenden beschreibt Moor als inspirierend und herausfordernd. «Es galt stets, den Spagat zwischen Wünschen und Anforderungen

der Kulturschaffenden sowie den Behörden und der Bürgerschaft auszutariieren», erklärt Moor. Als neuere Herausforderungen empfand sie, Unterstützungsgelder sicherzustellen und dem Vereinssterben entgegenzutreten. Vor zwei Jahren ging sie selbst mit gutem Beispiel voran und gründete den Verein «RundUm Kultur», eine Plattform für ein Publikum ab 60 Jahren, die Menschen und Kultur verbindet. «Ich bleibe dem Kulturleben verbunden und freue mich, Kulturveranstaltungen künftig nach Lust und Zeit auswählen zu können», sagt die frisch Pensionierte.

Nachfolgerin mit neuen Ideen

Im November 2024 übernahm Laura Verbeke die Leitung der Fachstelle Kultur. Sie plant, bewährte Projekte weiterzuführen, hat aber bereits eine Liste mit neuen – noch nicht spruchreifen – Ideen. Die 38-Jährige bringt vielseitige Erfahrungen im Kulturbereich mit: In ihren Jugendjahren engagierte sie sich im ZAK Jona, später führte sie eine Kulturbeiz und bis vor Kurzem war sie in der Kulturvermittlung tätig. «Die Breite und Vielfalt der Kultur fasziniert mich ebenso wie die Möglichkeit, Leute zusammenzubringen», sagt Verbeke.

In ihrer neuen Position profitiere sie von ihren bisherigen Berufserfahrungen, sie habe gelernt, Durchhaltevermögen zu zeigen, sich für eine Sache einzusetzen, mit den unterschiedlichsten Menschen zusammenzuarbeiten und offen für Neues zu sein. Zudem habe sie in den letzten sechs Jahren als Social-Media-Verantwortliche der Stadt Rapperswil-Jona Einblicke in die Arbeit und Abläufe in der Verwaltung erhalten. «Meinen kommunikativen Hintergrund empfinde ich für meine neue Position als wichtig», sagt Verbeke. Den Grundstein dafür legte sie mit einem Bachelor in Journalismus und Unternehmenskommunikation, den sie kürzlich mit einem MAS in Kulturmanagement ausbaute. «Diese Weiterbildung ergänzt meine Praxiserfahrung ideal und gibt mir das nötige Rüstzeug für die neuen Aufgaben», sagt Verbeke.



Laura Verbeke (links) und Francisca Moor teilen die Faszination für kulturelles Schaffen. (Bild: Daniel Keller)

Text: Marianne Rupp

Wieder offen: Das ZAK erstrahlt in neuem Glanz

Nach einem mehrmonatigen Intermezzo feierte das Publikum Anfang Februar die Wiedereröffnung des Zentrums für aktuelle Kultur, ZAK. Nicht nur die Wände haben einen frischen Anstrich erhalten, auch hinter den Kulissen steht alles auf Neuanfang.

Knapp acht Monate hat die Betriebspause im ZAK, dem Zentrum für aktuelle Kultur, gedauert. Während dieser Pause hat der Betriebsverein das Kulturlokal neu ausgerichtet und schliesslich mit der Eröffnungsparty am 9. Februar eine neue Ära eingeleitet: Gegen 180 vorwiegend junge Gäste konnten erstmals das neue Kulturlokal in Augenschein nehmen. Aufgefrischt, aufgepeppt und herausgeputzt erstrahlt das ZAK mit seiner rund 30-jährigen Geschichte in neuem Glanz. Bis zwei Uhr morgens tanzte das Partyvolk zur Musik der DJs. «Wir hatten wirklich einen super Start, obwohl es mit der neuen Betriebs-Konstellation ein Sprung ins kalte Wasser war», sagt Geschäftsleiterin Rosmarie Simantirakis. Ihre 50-Prozent-Stelle als Geschäftsleitung ist wohl die einschneidendste Neuerung nach der Wiedereröffnung, jedoch bei weitem nicht die einzige. So erhalten Vorstand und Vereinsmitglieder neu Unterstützung von der Be-

triebsgruppe, einem Pool aus derzeit rund 50 Personen, die für einzelne Einsätze an der Bar und der Kasse sowie für die Technik oder die Bühnenbeleuchtung zum Einsatz kommen und dafür einen Stundenlohn erhalten.

Junge Kulturschaffende fördern

«Für den Anfang wollen wir den Kulturbetrieb festigen und später ausbauen», sagt der langjährige Vereinspräsident Martin Ricklin. Dafür erhält das ZAK finanzielle Unterstützung von Stadt und Kanton. Mit der Stadt hat das ZAK eine zweijährige Leistungsvereinbarung und erhält jährlich 80'000 Franken. Damit werden die Stelle der Geschäftsleitung sowie je zehn Stellenprozent für den Technik- und Barbetrieb finanziert. Die zusätzlichen Gelder aus dem Lotteriefonds von 40'000 Franken, die der Kanton beisteuert, sollen als Puffer für die Gagen der Künstlerinnen und Künstler dienen. «Das

gibt uns Planungssicherheit. Denn es liegt in der Natur der Sache, dass gewisse Kulturveranstaltungen nicht selbsttragend sind», sagt Ricklin. Diese hätten aber einen grossen kulturellen Wert – beispielsweise, indem junge Kulturschaffende gefördert würden. Ziel sei es, ein Gleichgewicht zwischen kommerziellen und nichtkommerziellen Veranstaltungen zu erreichen.

Neu steht das ZAK auch externen Veranstaltenden zur Verfügung, und es gibt mehr Events explizit für Jugendliche ab 16 Jahren. «Da arbeiten wir etwa mit dem Jugendradio oder der Musikschule zusammen und laden Nachwuchsbands ein», sagt Simantirakis. Um die Jugendlichen besser zu erreichen, hat das ZAK jetzt einen Instagram-Kanal und eine ZAK-WhatsApp-Community, bei der sich die Leute bei einzelnen Kanälen anmelden können und News zu Konzerten, Partys oder Comedy Nights erhalten. Und nicht zuletzt macht die neu gestaltete Website Lust auf Kultur im ZAK. Rund 30 Veranstaltungen – etwa jede Woche eine – waren es bis Ende Jahr, darunter Comedy-Nights, die Halloween-Party oder der «Dies und Das»-Art-Market.

Die Jugendlichen geben Gas

Ricklin ist mit dem Neustart des ZAK mehr als zufrieden. «Mit der Geschäftsstelle haben wir eine Verlässlichkeit und eine Beständigkeit erhalten, die den Jugendlichen, die sich für den Betrieb einsetzen, viel Verantwortung abnimmt.» Denn sie würden nun Unterstützung von Rosmarie Simantirakis erhalten, und natürlich von der Stadt. «Dies hat dazu geführt, dass hinter dem ZAK nun ein junges, hochmotiviertes Team steht, das richtig Feuer hat und Gas gibt, sagt Ricklin – für ihn eines der grössten Highlights nach der Wiedereröffnung.

Text: **Sabina Galbiatti**



Im ZAK wird seit Februar wieder gefeiert. (Bild zvj)

Nachruf Max Aeberli: Ein musikalischer Multitasker

Am 10. Dezember starb Max Aeberli. Der Ur-Rapperswiler hat die Rosenstadt und ihre Umgebung musikalisch geprägt wie kaum einer. Überall kannte man ihn: als Lehrer, Chorleiter, Gründer, Macher, Freund, als humorvollen Zeitgenossen, der gerne den Tiefgang suchte.



Für Max Aeberli war Musik lebenslang zentral. (Bild: Katharina Wernli)

«De Max», wie er jeweils unterzeichnete, wurde 1950 geboren und wuchs im Südquartier auf. Die Musik wurde früh zentral: erst in der Schülerband, bald mit der eigenen Rockband auf Konzerten in Zürich und direkt am frühen Sonntagmorgen danach an der Orgel in St. Martin Busskirch. Als junger Familienvater absolvierte der spätere Chorleiter, Lehrer und Komponist berufsbegleitend sein Studium an der Akademie für Schul- und Kirchenmusik (heute Musikhochschule) Luzern. Die glücklichen Jugendlichen, die ihn als Musikpädagogen erlebten – früher an der Oberstufe in Jona, später und bis zu seiner Pensionierung 2014 an der Kantonsschule Wattwil – sahen ihren Blick auf die Musik für immer verändert. Das galt auch für die Kleinen im von ihm gegründeten Kinderchor Hombrechtikon; aber auch für die Schulentlassenen im Teamchor. Dieser Chor wurde gar so beliebt, dass die unausgesprochene Altersgrenze mit den

Jahren über Bord geworfen und aus dem Jugendchor ein gemischter Chor mit höheren Ambitionen wurde. Max Aeberli leitete ihn von 1982 bis 2022. Die Chorreisen führten in die ganze Welt, und der musikalische Horizont weitete sich unter seiner Leitung auf ein Spektrum von Gospel über Volksmusik bis zu Klassik, von Musicals über Rock- bis zu Popsongs. Den langgehegten Wunsch, Carl Orffs Carmina Burana nach 2000 noch einmal mit dem Teamchor aufzuführen, erfüllte sich Max 2022. Dabei überreichte ihm Alt-Stadtrat und Alt-Regierungsrat Martin Klöti auch den Kulturpreis des Kantons St. Gallen, den Max Aeberli 2020 gewonnen hatte, auf den er aber wegen der Covid19-Pandemie hatte warten müssen.

Max Aeberli war ein musikalischer Multitasker. Er leitete während vieler Jahre den Sängerbund und den Männerchor Rapperswil, die unter ihm zu den Stadtsängern fusionierten; den Kirchenchor Eschenbach;

den Chor Cantate Jona, Kinder- und Jugendchöre sowie Cantacanti, den Chor der Kantonsschule Wattwil. Während Jahren unterhielt er am Rapperswiler «Eis, zwei, Geissebei» jeweils beim Herrenessen mit den «Geissesängern» die Gäste.

Nebst seinen Engagements in Schulen und Chören gründete er gemeinsam mit dem Bündner Journalisten und Musiker Christian Buxhofer (†2014) die Musik-Kurswochen Arosa. Aus einer schlichten Chorwoche 1987 wurden 130 Kurse, die mittlerweile jährlich von 1450 Musikbegeisterten besucht werden. 2025 hätte Max Aeberli seine Chorwoche nach fast 40 Jahren ein letztes Mal leiten wollen. Auch die Konzerte mit dem Vokalensemble Dilettanti, das er selbst gegründet und als letzten fixen Chor behalten hatte, konnte er nicht mehr auführen. Vielleicht ist es ein Trost zu wissen, dass «de Max» nie aufgehört hat zu musizieren, dass da immer noch ein Projekt war, noch eine Probe, noch eine Idee.

Die Pensionierung und der sukzessive Abbau von Dirigentenmandaten liessen ihm mehr Zeit für Privates – Zeit mit seiner Frau Katharina, Zeit auf dem geliebten schweidischen Singö, Zeit mit Freunden und Familie. Max' Herz hörte überraschend auf zu schlagen, zuhause, kurz nachdem er sein 75. Altersjahr angetreten hatte. Er hinterlässt nebst seiner Frau drei Töchter, zwei Stiefsöhne, mehrere Enkel und alle jene, die dankbar sind für seine Musik und seine Freundschaft. Am Abschiedsgottesdienst in der Pfarrkirche Jona nahmen rund 700 Personen teil – stellvertretend für unzählbare Menschen mehr, die Max Aeberli begleitet, geprägt und bewegt hat.

Text: **Sahra Gaffuri**

Künftig kein Polenmuseum mehr im «Schwanen»



Veränderung an der Seepromenade: Das Polenmuseum zieht an den Hauptplatz. (Bild: zvg)

Im Bezug auf die Zukunft des Hotels «Schwanen» ist Ende 2024 nach wie vor vieles unklar. Was man schon weiss: Das Polenmuseum wird andernorts Räumlichkeiten beziehen. Und 2025 soll das Restaurant wieder eröffnet werden.

Der polnische Staat wendet sich ab von einem Polenmuseum im Rapperswiler «Schwanen». Restaurant und Hotel sollen aber 2025 wieder eröffnen, beteuert das staatliche Pilecki-Institut gegenüber der Linth Zeitung im September 2024. Das Geld sei vorhanden. «2025 wird Sie überraschen», lässt sich Monika Jurgo, Vize-Direktorin des Pilecki-Instituts in der Schweiz, zitieren.

Geplant war ursprünglich, dass das über 150-jährige Polenmuseum nach dem Auszug aus dem Schloss im Hotel «Schwanen» einzieht. Und dass in der historischen Liegenschaft am See wieder ein Restaurant und ein Hotel betrieben werden. «Der <Schwanen> wurde für das Polenmuseum gekauft», sagte Marek Wieruszewski, Präsident des schweizerischen Vereins «Freunde des Polenmuseums», gegenüber der Linth Zeitung und weiter, man habe deshalb vor zwei Jahren eine Absichtserklärung mit dem polnischen Kulturministerium unterschrieben. Das staatliche Pilecki-Institut hatte den «Schwanen» 2022 erworben.

Grund für die jetzige Kehrtwende ist möglicherweise die seit Anfang 2024 neu amtierende Regierung in Polen. Im Oktober erteilte das polnische Kulturministerium dem Verein «Freunde des Polenmuseums» eine schriftliche Absage zu einem fixen Polenmuseum im «Schwanen». Auf seiner Webseite macht das Polenmuseum dem polnischen Staat Vorwürfe: «Wir wenden uns entschieden gegen die Anmassung des Pilecki-Institutes, welches sich den mit Steuergeldern erworbenen Hotelkomplex Schwanen angeeignet hat und dergleichen tut, als wäre nie eine Absichtserklärung unterzeichnet worden, in welcher das Polenmuseum als eigentlicher Grund für den Erwerb der Liegenschaft bezeichnet worden ist.»

Restaurant soll 2025 kommen

Jurgo bestätigt gegenüber der Linth Zeitung die Planänderung betreffend Museum, äussert sich aber nicht zu den Vorwürfen. Hingegen gibt es Neuigkeiten zum Gastronomiebetrieb: Denn auch die Eröffnung von Res-

taurant und Hotel habe sich nicht zuletzt wegen des Regierungswechsels in Polen verzögert. Man sei aber daran, die diversen technischen Anlagen zu revidieren. So soll das Restaurant 2025 bereit zur Eröffnung sein. Als Wirt hat das Pilecki-Institut im Juni Philippe Schmid ausgewählt, der in Rapperswil bereits das «Lennox» beim Manor führt. Dieser bestätigt gegenüber der Linth Zeitung, dass er «mit Hochdruck» an der Eröffnung arbeite, allerdings ohne einen Zeitplan zu kommunizieren.

Das Polenmuseum hingegen soll im «Haus am Burghof» beim Aufstieg zum Schloss realisiert werden, in dem sich auch die Polnische Bibliothek befindet. Dies hat der Verein «Freunde des Polenmuseums» in seiner Generalversammlung vom November beschlossen. Das Haus gehört der polnischen Stiftung Libertas, die hinter dem Verein steht. Eine erste Ausstellung ist bereits per Januar 2025 geplant.

Text: **Claudia Peter**

Landeskirchen spannten ein Jahr lang zusammen

Katholiken und Reformierte gehen ein Jahr lang Hand in Hand – funktioniert das? Ja, zeigt das Projekt «Ökumenischer Kirchentag» in Rapperswil-Jona. Für die Stadt war es ein Jahr voller Glaubensimpulse, mit kritischen Debatten und einem Bettag, der zum Volksfest wurde.

Ein Beichtstuhl, der die Sünden schredert. Ein fahrbares Gotteshaus, das seinen Standort wechselt. Stadt- und Kirchenräte, die mit blossen Füßen in Holzfässern Trauben stampfen, angefeuert von der Zuschaueremenge. Dazwischen Trommelwirbel, afrikanische Speisen, ein spontanes Chorkonzert und eine bunte Wand voller Schülerzeichnungen mit Slogans wie «Wir glauben vorwärts!» So präsentierte sich der «Jahrmart des Glaubens», der grosse Höhepunkt des Ökumenischen Kirchentages 2024 in Rapperswil-Jona – ein Wochenende ganz im Zeichen der Landeskirchen.

Die Kirche ins Scheinwerferlicht rücken

Es war ein aussergewöhnlicher Bettag in der Stadt, zweifelsohne. Dahinter standen reformierte und katholische Kirchenvertreter, die heuer erstmals einen spannenden Versuch wagten: Statt nur einen Tag lang den traditionellen Ökumenischen Kirchentag (ÖKT) zu feiern, spannten die Landeskirchen zuvor ein ganzes Jahr lang zusammen. Unter dem Motto «Vor uns das Leben» präsentierten sie der Bevölkerung Monat für Monat vielfältige Glaubensimpulse in der Form von Podien, Pilgerfahrten, Glaubenskursen, ökumenischen Gottesdiensten, Besinnungsnachmittagen und Kirchenkonzerten. Höhepunkt bildete der Jahrmart des Glaubens. «Wir leisten uns sozusagen eine Anfahrtsrampe von einem Jahr», so beschrieb es Mitorganisator Robert Schätzle, katholischer Diakon und Seelsorger aus Jona, zum Auftakt des Projekts. Der Bettag biete sich als überkonfessioneller Feiertag mit einer religiösen Konnotation an, um etwas für die Bevölkerung auf die Beine zu stellen – und zu zeigen, dass Kirche und Gesellschaft miteinander verbunden seien. Und weiter, um zu veranschaulichen: «Wer sich auf den Glauben an Gott einlässt, kann nur gewinnen». So zitierte der evange-

lisch-reformierte Pfarrer Heinz Fäh, ebenfalls im OK-Team, in diesem Kontext den christlichen Philosophen Blaise Pascal.

Das Ziel des Ökumenischen Kirchentages war denn auch, die Kirche für die Menschen sicht- und erlebbarer zu machen – und mit Vorurteilen aufzuräumen. «Die Kirchen in unserer Stadt tragen viel zur Lebensqualität der Menschen bei – ungeachtet deren Herkunft und für alle Generationen», sagt ÖKT-Präsident Thomas Rüegg. Die Arbeit der Mitarbeitenden sowie der vielen Freiwilligen finde jedoch jenseits vom Rampenlicht im Stillen statt. Dies wollten die Organisatoren ändern. Und dazu beitragen, die lebendigen Kirchen in Rapperswil-Jona vermehrt nach aussen zu tragen: «Raus aus der Defensive und selbstbewusst zeigen, was die Landeskirchen zu bieten haben», bringt es Kommunikationsfachfrau Esther Leuzinger aus dem OK-Team auf den Punkt.

Eine «Oase der Stille» als Erinnerung

Und so folgte nach dem Bettag 2023 ein facettenreiches Jahr des gemeinsamen Feierns, Debattierens, Pilgerns, Lernens, Betens, Lachens und Anpackens. Ein Jahr, in dem die Landeskirchen die Bevölkerung neugierig machten und ansprachen – das zeigten unter anderem die gut besuchten Diskussionsrunden, in denen auch mal die Wogen hoch gingen, sowie die ökumenischen Gottesdienste. Zudem schufen die Kirchen mit der Installation «Calma» im Joner Wald einen Ort der Stille und eine bleibende Erinnerung an den Kirchentag. Entstanden ist ein Baumkreis mit Stelen, auf denen spirituelle Gedenkanstösse zum Innehalten, Durchatmen sowie zum Gebet anregen. Der Kraftort wurde Mitte August stimmungsvoll eingeweiht.

Aus dem Ökumenischen Kirchentag, beziehungsweise -jahr, ziehen die Organisato-



«Jahrmart des Glaubens»: Vielfältiges Programm zieht zahlreiche Besucher an. (Bild: Manuela Matt)

ren ein positives Fazit: Die offensive Präsenz über ein ganzes Jahr habe die erwünschte Wirkung erzielt. Und gezeigt, dass die Landeskirchen mit ihrem vielfältigen Wirken viel zur Lebensqualität in Rapperswil-Jona beitragen würden. Zudem verbinde der Glaube viele Menschen, auch wenn sie nicht direkt in der Kirche sichtbar seien. «Das christliche Fundament ist identisch, ob nun katholisch oder reformiert.» Beide Landeskirchen seien wichtig für das Gemeinwohl der Gesellschaft in der Stadt, und würden ihren Wert – wenn auch in angepasster Form – auch in Zukunft zeigen.

Text: Ramona Nock

Ruderer Jonah Plock und Dominic Condrau traten bei den Olympischen Spielen an

Die beiden einheimischen Ruderer Jonah Plock (26) und Dominic Condrau (25) waren die einzigen Athleten aus dem Linthgebiet, die es an die Olympischen Spiele nach Paris geschafft haben. Mit dem Erreichen des A-Finals der sechs besten Doppelviererboote der Welt holten die Mitglieder des Ruderclubs Rapperswil-Jona (RCRJ) ein Olympisches Diplom.

Die olympischen Wochen von Paris werden den beiden Ruderern Jonah Plock und Dominic Condrau in bester Erinnerung bleiben. Das Ziel Olympische Spiele Paris war hochgesteckt, ruderten die zwei im Doppelvierer doch erst zwei Jahre lang gegen die Elite. Dank Talent, Fleiss und Hartnäckigkeit – rudertechnisch sowohl familiär als auch national bestens betreut – machten die beiden aber in Kürze derart grosse Fortschritte, dass der Sportlertraum Tatsache wurde: Sie hatten sich für ihre ersten Olympischen Spiele qualifiziert. Dieser steile Aufstieg musste zuerst einmal verdaut werden. So sagte Dominic Condrau noch bei seiner Ankunft in Paris Ende Juli: «Es ist nach wie vor surreal, dass wir jetzt hier stehen.»

Eintauchen in die Olympia-Atmosphäre

Im Stade Nautique Olympique (40 km ausserhalb von Paris gelegen) wollten die beiden Rapperswiler – zusammen im Boot mit Scott Bärocher und Maurin Lange –

die Rennen ihres Lebens rudern. Vor Ort lautstark unterstützt von den Freundinnen und vielen Familien- und Clubmitgliedern des RCRJ, qualifizierten sie sich im Hoffnungslauf souverän für den Endlauf. Und so liebäugelten sie insgeheim mit einer Medaille. Aber im Final vor der mächtigen Zieltribüne (24'000 Plätze) spielten die Schweizer schon bei Rennhälfte keine Rolle mehr – Schlussrang sechs und ein wertvolles olympisches Diplom. «Wir haben zu Beginn alles reingelegt. Aber als dann die Vordersten einen Extrafunken zünden konnten und wir nicht, da sind wir zerbröckelt», analysierte Plock. Condrau ergänzte: «Wir hätten taktisch wohl auch einen fünften oder vierten Rang anpeilen können. Aber wir entschieden uns für < All in >».

Nach den Strapazen folgten endlich ein paar ruder- und wasserfreie Tage. Nur noch Eintauchen in die einmalige Atmosphäre der olympischen Feststadt. Im Olympischen Dorf durften die zwei Freunde aller-

Verbunden durch den RCRJ

Seit zehn Jahren sind Plock und Condrau zusammen gerudert. Dominic Condrau hat vom Kindergarten bis zur Oberstufe alle hiesigen Schulen besucht, Jonah Plock stiess nach einem High-School-Jahr aus den USA zum Ruderclub Rapperswil-Jona (RCRJ) und besuchte die Kanti in Wattwil.

dings nicht nächtigen, aus Rücksicht auf die Sportler, welche noch im Wettkampf standen. In weiser Voraussicht hatten die beiden im Voraus eine Unterkunft gemietet und mutierten zu begeisterten Zuschauern.

«Die beste Zeit meines Lebens»

Auf dem Heimweg im TGV schwärmen die beiden von der unglaublichen Atmosphäre vor Ort. Und wagen, an eine Wiederholung zu denken. Aber es kommt alles anders: Einige Monate später zieht Dominic Condrau einen Schlussstrich. «Ich habe mich schweren Herzens entschlossen, mich vom Spitzenrudern zu verabschieden», teilt er mit. Der Grund: Er möchte sich auch beruflich weiterentwickeln. Sein Wunsch-Studium «Banking and Finance» wäre mit einem weiteren Olympiazzyklus von vier Jahren nicht zu vereinbaren.

Seine Bilanz fällt ohne Bedauern und äusserst positiv aus: «Mit der Teilnahme an den Olympischen Spielen hat sich mein grösster Traum erfüllt. Die zehn Jahre als Spitzenrunderer waren die beste Zeit meines Lebens.» Jonah Plock hingegen ist sich sicher: Er will nochmals an die Olympischen Spiele. Er wird in den nächsten vier Jahren alles dafür tun, um 2028 in Los Angeles zum zweiten Mal am Start stehen zu können. Das klingt verheissungsvoll, denn mit 30 Jahren wäre er dann im besten Ruderalter.

Text: **Andreas Eisenring**



Erfolgreiches Gespann: Dominic Condrau und Jonah Plock. (Bild: zvg)

Ein Grümpelturnier auf dem Wasser

Bereits zum 30. Mal fand das Drachenbootrennen im Lido statt. Beim grossen Jubiläum paddelten 30 Fun- und 4 Elite-Teams um die Wette. Der Anlass erfreut sich auch nach vielen Austragungen grosser Beliebtheit bei den Paddlern und beim zahlreich erschienenen Publikum. Denn nebst dem Sport gehört auch eine grosse Party bis spät in die Nacht dazu.



Trommelschläge motivieren zu Höchstleistungen. (Bild: Andreas Eisenring)

Ende der 1980er-Jahre entdeckte der junge Kanute Harry Ziltener vom Kanuclub Rapperswil-Jona (KCRJ) in Neuseeland das erste Drachenboot. Seine Begeisterung für dieses 13 Meter lange und rund 500 Kilogramm schwere Boot steckte auch seine Freunde vom Obersee an. Am Abend des 18. Juli 1989 paddelten 13 Nachwuchskanuteninnen und -kanuten in einem Drachenboot in 3 Stunden und 10 Minuten von Zürich nach Rapperswil. Der KCRJ erhielt das Boot aus Teakholz als Leihgabe der «Gnomes of Zurich» für drei Monate zur Verfügung gestellt. Das Interesse im Verein war gross. Beim Drachenbootrennen am «Zü-

ri-Fäscht» 1991 erreichte die Mannschaft des KCRJ unter 32 startenden Teams den guten zweiten Platz. Ein Jahr später fand auch in Rapperswil-Jona ein erstes Drachenbootrennen statt, damals noch mit drei gemieteten Booten aus Basel. Ab 1992, der Geburtsstunde der auch heute immer noch beliebten Veranstaltung, wurde das Drachenbootrennen regelmässig auf dem Obersee durchgeführt.

Teamgedanke fördern

Zwei Mal konnte das «Grümpelturnier auf dem Wasser» wegen der Corona-Pandemie nicht stattfinden. Deshalb feierte der Ka-

nuclub das Jubiläum der 30. Austragung 32 Jahre nach dem ersten erfolgreichen Event. Seit acht Jahren ist ein junges Team rund um OK-Präsident Lukas Ramseier für die Durchführung verantwortlich. Mit neuen Ideen und einem attraktiveren Rennplan konnten sie den Anlass weiterentwickeln. Heute konzentriert sich das Rennen auf einen Tag: Es findet am Samstag statt, am Freitag sind die Trainingsläufe. Hier geht es nicht nur darum, im Drachenboot zu paddeln, sondern auch als Team zusammenzuwachsen und gegen andere Fun-Mannschaften anzutreten, um den begehrten Drachenboot-Pokal zu ergattern. Ob verkleidet oder mit einem unverkennbaren Schlachtruf - bei diesem Anlass steht der Spass im Vordergrund.

Insgesamt stehen 30 Startplätze für Fun-Teams zur Verfügung, welche immer sehr schnell ausgebucht sind. Die 16 bis 20 Paddler werden vom Taktgeber an der Trommel geleitet. Der Steuermann wird vom Kanuclub gestellt. Es sind Vereine, Firmen oder Plauschgruppen, welche jedes Jahr an den Rennen über die Distanz von 222 Metern mitmachen. Zusätzlich hat es Platz für ein paar Elite-Teams, welche über 2000 Meter in einer eigenen Kategorie starten. Rund 150 Helferinnen und Helfer vom organisierenden Kanuclub stehen jedes Jahr im Einsatz, um beste Voraussetzungen für die Paddler zu schaffen.

Sport und lange Partynacht

Das Lido als Austragungsort bietet mit der einmaligen Lage am See gleich vor der Eishalle beste Möglichkeiten, Sport und Party zu verbinden. Denn am Abend nach den Rennen wird mit den teilnehmenden Gruppen und den Besucherinnen und Besuchern bis spät in die Nacht gefeiert. Dafür stehen kulinarische Köstlichkeiten und viele gekühlte Getränke zur Verfügung. Ein DJ sorgt für die musikalische Unterhaltung und lässt die Drachenböötler tanzen.

Text: **Istvan Nagy**

«Der FCRJ ist eine erstklassige Adresse im Schweizer Juniorenfußball.»

Insgesamt zählt der FCRJ über 800 Junioren, die in diesem Jahr Woche für Woche im Grünfeld trainierten. Damit gehört der Fussballclub Rapperswil-Jona zu den grössten Vereinen in der Schweiz.

Die Juniorenabteilung des Fussballclubs Rapperswil-Jona (FCRJ) wird in die Bereiche Spitzen- und Breitenfußball unterteilt. Im Bereich Junioren-Spitzenfußball gehört der FCRJ zu den erstklassigen Adressen in der Schweiz: Bestausgebildete Trainer, gezielte Talentförderung und eine Zusammenarbeit mit dem Partnerverein Grasshoppers Zürich gehören hier zu den Eckpfeilern des Erfolgs. Wir haben uns mit Jakob Turgut, der seit sechs Jahren technischer Leiter und Ausbildungschef des FCRJ ist, getroffen, um die Juniorenarbeit besser kennen zu lernen.

Jakob Turgut, bevor Sie beim FCRJ Ausbildungschef wurden, waren Sie in ähnlicher Position beim Grasshopper Club Zürich tätig. Was hat Sie an der Aufgabe beim FCRJ damals gereizt?

Ich war schon zur Zeit bei GC im engen Austausch mit dem FCRJ und wusste, dass der Juniorenbereich extrem viel Potential aufweist und sehr familiär geführt ist. Es war für mich schon damals klar, dass der FCRJ im Juniorenbereich eine ganz tolle Arbeit leistet, und als die Anfrage kam, zögerte ich keinen Moment.

Der Juniorenbereich beim FC Rapperswil Jona wird in einen Bereich Breiten- und einen Bereich Spitzensport unterteilt. Erklären Sie uns die Unterschiede.

Der Junioren-Spitzensport unterscheidet sich grundsätzlich durch vier Elemente vom Breiten-sport: Einerseits ist hier die Trainingshäufigkeit zu erwähnen - im Spitzenbereich trainieren wir häufiger und intensiver. Andererseits sind im Bereich Spitzenfußball in der Regel sehr gut ausgebildete Trainer tätig, welche die Juni-



Jakob Turgut liegt der Junioren-Breitensport am Herzen. (Bild: zvg)

oren zielgerichteter fordern und fördern. Zudem ist die Homogenität der Trainingsgruppe gewährleistet, so dass unter der Woche auf hohem Niveau trainiert und am Wochenende gegen die besten Junioren der Schweiz gespielt werden kann.

Und wie sieht es im Breiten-sport aus?

In diesem Bereich sind über 600 Junioren, die Freude am Fussballspiel haben. Hier legen wir grossen Wert darauf, dass die Junioren aus Rapperswil-Jona stammen und in ihrem Wohnort Fussball spielen können. Wir haben eine sehr grosse Nachfrage, und es bestehen bereits Wartelisten. Die Trainer in diesem Bereich haben oft nicht die Ausbildung wie im Spitzensport, machen ihre Arbeit mit den Jugendlichen trotzdem mit viel Leidenschaft und Freude. Ohne Junioren-Breitensport gibt es keinen Spitzensport, und deshalb ist uns diese Abteilung auch sehr wichtig.

Bleiben wir beim Spitzensport: Wo steht der FCRJ in der Schweiz?

Wie bereits erwähnt, ist der FCRJ eine erstklassige Adresse im Schweizer Juniorenfußball. Aber es gibt eine klare Hierar-

chie. Die sogenannten Leadvereine, d.h. die Grossvereine wie GC, FCZ, YB, Basel u.a.m., sind verpflichtet, mindestens einen Partnerclub vorzuweisen, der sie mit Talenten beliefert. Wir sind Partner vom Grasshopper Club Zürich und wollen die talentiertesten Junioren zu GC führen.

Wie «rekrutieren» Sie die Talente? Machen Sie da Ausschreibungen oder Sichtungstrainings?

Wir holen die besten Junioren aus unseren 21 Partnervereinen aus der Region, wie z.B. Eschenbach, Rüti, Freienbach, Glarus, Tuggen und andere mehr. Wir haben einen sehr engen Austausch mit den Verantwortlichen, die uns die potenziellen Talente melden - und die werden dann zu einem Sichtungstraining eingeladen. Vereine aus der Region können (zu einem späteren Zeitpunkt) stark von der Ausbildung des FCRJ profitieren.

Sollte nicht der Anspruch sein, die besten Junioren in die 1. Mannschaft des FCRJ zu bringen?

Wenn man berücksichtigt, dass uns die talentiertesten Spieler bereits im Alter von 14, 15 Jahren verlassen und zu einem Spitzen-

Facts and Figures

Junioren beim FCRJ total:	828
Breitensport Junioren:	633
Spitzensport Junioren:	195
Mannschaften im Spitzensport:	9
Mannschaften im Breitensport:	28
Trainer:	50
Assistenten:	33

club, wie z.B. GC, wechseln, dann ist es für die anderen nicht einfach, den Sprung in die Promotion League-Spitze zu schaffen, weil der Leistungs-Abstand einfach zu gross ist. Vielfach wählen die Junioren den Umweg

über einen 1. Liga-Club der Region, um so den Sprung in eine höhere Liga zu schaffen.

Profitiert der FCRJ dennoch vom Ausbildungsaufwand?

Der FCRJ profitiert als Ausbildungsverein und Partnerverein von GC dennoch massgeblich. Einerseits erhalten wir Subventionen vom Schweizerischen Fussballverband, andererseits bezahlt uns GC eine Entschädigung, wenn ein Junior einen Profivertrag erhält, und danach auch nach einer vordefinierten Anzahl Einsätzen. Dieser «Bonus» ist in den vergangenen Jahren regelmässig geltend gemacht worden. Erst kürzlich wieder hat Tugra Turhan (Ex-FCRJ-Junior) sein

Debüt in der Super League gegeben und die wertvolle Nachwuchsarbeit des FCRJ einmal mehr bestätigt.

Wie sieht es bezüglich Trainern aus? Von vielen Vereinen hört man, dass es unglaublich schwierig sei, gute Trainer zu finden.

Sie sprechen einen wichtigen Punkt an. Im Breitensport ist es nicht einfach, Trainer zu finden. Gerade hier sind wir deshalb oft auf Väter angewiesen, die mit grossem Enthusiasmus und Engagement dieser ehrenamtlichen Tätigkeit nachgehen, viel dabei lernen und mit den Kids eine gute Zeit haben. Natürlich beabsichtigen wir, aus diesem Bereich Trainertalente nachzuziehen. Daneben habe ich dank meiner langjährigen Verbundenheit zum Fussball ein grosses Netzwerk. Auch die Anstellung als SFV-Instruktor (in der Trainerausbildung) vereinfacht die Sichtung und Rekrutierung von Trainern, die noch kein Amt haben. Ich bin sozusagen an der Quelle.

Text: **Rolf Lutz**



Trainer zu finden für den Breitensport, ist nicht immer einfach. (Bild: zvg)

Zwei weitere Schweizer Meistertitel für den Volleyballnachwuchs

Seit Jahren ist die Nachwuchsabteilung des TSV Jona schweizweit höchst erfolgreich. Auch 2024 wieder: mit zwei Schweizer Meistertiteln in den Kategorien U13 und U18. Der hiesige Volleyballclub profitiert dabei stark von der engen Zusammenarbeit mit dem Verein «Volley Talents Rapperswil-Jona», der unter Federführung von «Swiss Volley» auch als nationaler Stützpunkt geführt wird.

In den letzten sieben Jahren konnten die Nachwuchsteams neun Schweizer Meistertitel und insgesamt 24 Medaillen feiern, vier davon im letzten Jahr: Anlässlich der sogenannten «Final Four» in Aarau gab es Gold in den Kategorien U18 und U13, dazu Silber (U23) und Bronze (U16). Diese jährlich wiederkehrenden (überdurchschnittlichen) Erfolgsmeldungen sind im Wesentlichen darauf zurückzuführen, dass seit Jahren eine enge und erfolgreiche Zusammenarbeit besteht zwischen dem nationalen Förderzentrum, dem lokalen Volleyballclub TSV Jona und sportaffinen Partnerschulen, von denen einige mit dem Swiss Olympic Label zertifiziert sind.

TSV Jona zieht Talente an...

Urs Winteler, einer der beiden verantwortlichen Leiter der Volley Talents Rapperswil-Jona, erklärt die Erfolgs-Symbiose: «In der Region hat dieser Nachwuchsstützpunkt natürlich eine Sogwirkung und zieht Talente an, die bereit sind, sehr viel zu trainieren.» So kommt eine Masse von 70 bis 80 jungen und ambitionierten Spielerinnen

und Spielern im Alter von 13 bis 22 Jahren zusammen. Zwar sind diese nicht verpflichtet, die Meisterschaft beim TSV Jona zu absolvieren, doch profitiert der hiesige Volleyballclub natürlich immer wieder von diesem grossen Reservoir und kann dementsprechend viele Jugend- und Juniorenmannschaften anbieten, die auch in der Breite niveaumässig stark aufgestellt sind. Dank optimaler Strukturen haben die Talente die Möglichkeit, bis zu 17 Stunden pro Woche zu trainieren.

«Das ist viel mehr, als ein Nachwuchsspieler in einem anderen Verein absolvieren kann, und entsprechend gross sind die Fortschritte, die sie machen», erklärt Winteler, «die Erfolge müssen sich also zwangsläufig einstellen.»

... und bietet umgekehrt viel Expertise und Know-how

Umgekehrt profitiert der Stützpunkt davon, dass er auf sehr viel Expertise und Volleyball-Know-how aus dem TSV Jona-Umfeld zurückgreifen kann. So sind ehemalige Spitzenspieler oder NLA-Trainer stark ins

Förderzentrum eingebunden, wie etwa Urs Winteler (Co-Leitung), Marco Beeler (Co-Leitung) oder Dalibor Polak und Thomas Brändli. Zudem sind einige dieser Trainer auch als Lehrkraft an der Sportschule Rapperswil-Jona tätig.

Text: **Andreas Eisenring**

Volley Talents Rapperswil-Jona

Unter dem Dach von «Swiss Volley» führt Rapperswil-Jona seit 2020 nicht nur ein regionales, sondern auch ein Nationales Trainingszentrum mit weiteren Trainingsgruppen in Winterthur und Zürich. So bietet dieser nationale Stützpunkt momentan gegen 80 Talenten optimale Trainingsbedingungen. Momentan stehen im NLA-Team des TSV Jona nicht weniger als acht hoffnungsvolle Spieler, welche bei den Volley-Talents ausgebildet wurden und jetzt in der ersten Mannschaft regelmässig oder zumindest sporadisch zum Einsatz kommen.



Medaillensegen: Grund zum Jubeln...



...gab es 2024 viermal. (Bilder: zvg)

Stimmberechtigte sagen Nein zum Frei- und Hallenbad Lido



Visualisierung Projekt. (Bild-zvg)

ken gekostet. Das entspricht in etwa acht Steuerprozenten. Aber ob es zu einer Steuererhöhung gekommen wäre und wenn, ob eine Erhöhung um weniger Prozentpunkte gereicht hätte, um die Kosten zu tragen, war zu diesem Zeitpunkt noch völlig offen. «Dem Stadtrat ging es darum, die Finanzen transparent zu kommunizieren», sagt Leutenegger. Aber dies sei von Teilen der Bevölkerung so interpretiert worden, dass eine Steuererhöhung um acht Prozent unumgänglich sei.

Abstimmungskampf nimmt Fahrt auf

Der Sommer neigt sich dem Ende zu, als der Abstimmungskampf Fahrt aufnimmt. Ein Nein-Komitee formiert sich. Es sieht die Kosten für das Frei- und Hallenbad bei bis zu 100 Millionen Franken, die Steuererhöhung bei bis zu zehn Prozent. «Nein zum Projektierungskredit von 4,8 Mio. Franken für ein überteuertes und undurchdachtes Bäder-Projekt im Lido», schreibt das Komitee auf seinem Flyer. Derweil engagieren sich Sportvereine und Ortsparteien für ein Ja. In den Leserbriefspalten liefert man sich einen Schlagabtausch. Eine Diskussion über die Grösse der Liegewiese findet gar kein Ende mehr. Dass man sie später hätte erweitern können, will zu diesem Zeitpunkt nicht von Interesse sein. Auch der Umstand, dass die Stadt dank dem neuen Bad keine grossen Investitionen für die Gesamtsanierungen der beiden Lehrschwimmbäder Hanfländer und Schachen machen müsste, findet immer weniger Gehör. Die Stimmung kippt: Am 22. September sagt die Stimmbewölkerung mit 53 Prozent Nein zum Projektierungskredit für das Frei- und Hallenbad. Dies bei einer hohen Stimmbeteiligung von ebenfalls 53 Prozent.

Text: **Sabina Galbiati**

Nach einem hitzigen Abstimmungskampf lehnen die Stimmberechtigten den Projektierungskredit für das neue Frei- und Hallenbad Lido am 22. September mit 53 Prozent Nein-Anteil ab. Wie es im Lido weitergeht, ist offen.

Der neu konstituierte Stadtrat wird beim Bäderprojekt im Lido über die Bücher gehen müssen. Dabei sah es am Anfang noch ganz anders aus.

Rund 800 Stimmberechtigte – so viele wie seit 13 Jahren nicht mehr – versammeln sich am Donnerstag, 6. Juni, zur Bürgerversammlung. In der Sporthalle Grünfeld treffen sie einen wegweisenden Entscheid: Die Stimmberechtigten sollen an der Urnenabstimmung im September über den Projektierungskredit für das Doppelbadprojekt mit Hallen- und Freibad im Lido befinden. Kostenpunkt: geschätzt 75 Millionen Franken.

Die Variante nur mit Freibad für 31 Millionen Franken, welche der Stadtrat ebenfalls präsentiert, verwerfen die Versammelten. Der Entscheid für die Doppelvariante fällt mit grosser Mehrheit bei der auch eine Trainingshalle für die Lakers auf der Traktandenliste steht. Und schliesslich hatte die Bürgerversammlung bereits Ende 2022 mit dem Wettbewerbskredit für ein Doppelbad die Weichen gestellt. Das Resultat: das Frei- und Hallenbad Lido mit 50-Meter-Aus-

senschwimmbecken inklusive Sprungturm und ein Hallenbad mit zwei Lernschwimmbecken, Planschbecken und 25-Meter-Becken mit separatem Bereich für das Ein-Meter-Sprungbrett. Zwei Wasserrutschen führen vom Innen- in den Aussenbereich, optional ist ein Wellnessbereich geplant.

Die Kostenfrage beschäftigt die Bevölkerung

Die Bürgerinnen und Bürger hatten sich bereits ein Bild vom Siegerprojekt machen können, als die vier erstplatzierten Projekte im Februar im Stadthaus ausgestellt waren. Mitte Mai waren rund 130 Interessierte der Einladung zur Infoveranstaltung über das Frei- und Hallenbad im Restaurant Kreuz gefolgt. «Die Rückmeldungen waren positiv», erinnert sich Bauvorsteher Christian Leutenegger. «Aber natürlich kamen auch Fragen auf.» Ob es überhaupt ein Hallenbad brauche, ob das Projekt nicht zu teuer sei und eine Steuererhöhung nötig werde. Tatsächlich: Die Amortisation und der Betrieb hätten jährlich rund sechs Millionen Fran-

Eine Saison zum Vergessen



Trotz wenigen sportlichen Höhepunkten in der Saison 2023/2024 kamen die Fans zahlreich ins Stadion. Im Durchschnitt besuchten 4895 Zuschauerinnen und Zuschauer die Spiele in der heimischen St. Galler Kantonalbank Arena. (Bild: Istvan Nagy)

Die Erwartungen nach zwei sehr erfolgreichen Saisons waren hoch. Schlussendlich erreichten die SC Rapperswil-Jona Lakers im Frühling 2024 nach Abschluss der Qualifikation nur den bitteren 12. Platz. Sie verpassten damit nicht nur die Playoffs, sondern auch das angestrebte Saisonziel, die Pre-Playoffs.

Die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Eishockeysaison 2023/2024 waren eigentlich gegeben. Mit dem letztjährigen Liga-Topskorer Roman Cervenka in den eigenen Reihen und viel Selbstvertrauen aus den beiden letzten Spielzeiten (Saison 2021/2022: Rang 4, Saison 2022/2023: Rang 3) waren die Erwartungen entsprechend hoch - vor allem bei den Fans. Die Clubführung warnte jedoch schon vor Beginn der Meisterschaft vor zu grossem Optimismus. Denn auch CEO Markus Bütler und Sport-

chef Janick Steinmann wussten, dass die Mannschaft während zweier Saisons überperformt hatte. Trotzdem wurde als Saisonziel der 8. Rang genannt, ein Platz, welcher zur Teilnahme an den Pre-Playoffs berechtigt ist.

Schon zu Beginn der Saison zeigte sich jedoch, dass die SCRJ Lakers Mühe hatten, die hohen Erwartungen umzusetzen. Mit phasenweise erschreckend schlechten Leistungen zeigte das Team um Trainer Stefan Hedlund Mühe, mit dem Druck um-

zugehen. Nur dank einem Schlussspurt im Februar im Duell mit dem EHC Kloten konnte sich das Team von einem Playoff-Platz (Duell um einen möglichen Abstieg) fernhalten und beendete die Qualifikationsrunde auf Rang 12. Dies bedeutete das vorzeitige Saisonende, keine Playoffs aber immerhin auch keine Playouts.

Die Suche nach den Ursachen

Die Gründe für das Scheitern sind vielfältig. Verletzungssorgen plagten die Mannschaft über die ganze Zeit hinweg. Brett Connolly und Viktor Rask fielen schon früh für die ganze Spielzeit aus. Die als Ersatz verpflichteten Martin Frk und Zac Lesslie konnten nur selten überzeugen. Und der zweifache Li-

ga-Topskorer und Captain Roman Cervenka kämpfte im Herbst mit privaten Problemen, welche verständlicherweise seine Leistungen negativ beeinflussten. Aber auch wichtige Schweizer Spieler blieben weit hinter den Erwartungen zurück.

Turbulenzen gab es auch im Trainer-Staff. Bereits im November 2023 wechselte man den Assistenztrainer Markus Studer mit dem U20-Trainer Sven Berger aus. Und auch das Gespann Stefan Hedlund und Bert Robertson hatte das Heu nicht mehr auf der gleichen Bühne, beendete jedoch die Saison zusammen. Während Robertson anschliessend den Club verliess, blieb Hed-

lund bis zu seiner Entlassung im Dezember 2024 in Rapperswil-Jona.

Erfolg im internationalen Hockey

Trotz vielen negativen Schlagzeilen schrieb die Mannschaft vom Obersee 2024 auch eine positive Geschichte. Dank dem 3. Rang in der Saison 2022/2023 durften die SCRJ Lakers auf der internationalen Bühne Eishockey spielen. Der Einzug ins Viertelfinale der Champions Hockey League geht wohl in die Geschichtsbücher des Clubs ein. Dank Siegen gegen den HC Košice (Slowakei), Tapara Tampare (Finnland), die Växjö Lakers (Schweden) und den HC Vítkovice Ridera

(Tschechien) schafften die SCRJ Lakers als letztes Team knapp den Einzug ins Achtelfinale. Dort besiegten sie das Team von Adler Mannheim aus Deutschland im eigenen Stadion (4:1) und auch auswärts (3:1) und standen damit im Viertelfinale. Diese Serie, nochmals gegen den HC Vítkovice Ridera aus Tschechien, ging trotz einem 2:1-Heimsieg schlussendlich wegen der Auswärtsniederlage von 1:5 verloren. Damit endete das Abenteuer Champions Hockey League, sorgte aber für einen Lichtblick in der verkorksten Saison.

Text: Istvan Nagy



Stefan Hedlund

Der Schwede Stefan Hedlund, geboren am 30. Mai 1975, war ab der Saison 2021/2022 bis zu seiner Entlassung am 8. Dezember 2024 Trainer bei den SC Rapperswil-Jona Lakers. Wegen sportlichem Misserfolg wurde er kurz vor dem Jahresende durch den Assistenztrainer Johan Lundskog ersetzt. (Bild: Fritz Leuzinger)



Zu jubeln gab es in der Saison 2023/2024 wenig, doch hier freut sich Niklas Jensen über sein Tor gegen den HC Ambri-Piotta. (Bild: Thomas Oswald)

Giraffen Lodge nach kaum 24 Stunden ausgebucht

Erstmals konnten Tier-Fans in Knies Kinderzoo bei den Giraffen übernachten. Die neue Familien-Lodge mitten im Giraffengehege hätte kaum beliebter sein können. Als Geschäftsmodell rät Zoodirektorin Sibylle Marti trotzdem davon ab.



Tierische Nachbarn:
Die Gäste der Lodge übernachten
im Giraffengehege.
(Bilder: zvg)

Für so manches tierliebende Kind ging 2024 in Knies Kinderzoo ein Traum in Erfüllung: Eine Nacht ganz nah bei den Tieren schlafen – genauer bei den Rothschild-Giraffen. Von Ende Juni bis Ende Oktober konnten Familien in einer Pop-up-Lodge mitten in der Giraffenanlage übernachten. Im gemütli-

chen Tiny House mit Fensterfront hatten die Gäste die majestätischen Langhalse stets im Blick. Im Vorgarten des Häuschens liesen sich die neugierigen Tiere bereitwillig füttern. Doch für das Übernachtungserlebnis brauchten potenzielle Gäste eine Portion Glück. Denn kaum war am 19. Juni das Angebot aufgeschaltet, ging es keine 24 Stunden, und die Lodge war ausgebucht. «Das Angebot war ein schöner Erfolg», fasst es Zoodirektorin Sibylle Marti zusammen. Und damit meint sie gar nicht so sehr den Umstand, dass in der Lodge alle Übernachtungen bis Ende Oktober ausgebucht waren. Vielmehr spricht Marti von der Wissensvermittlung. Rothschild-Giraffen sind stark bedroht. In freier Wildbahn leben noch rund 1400 Tiere. «Mit der Lodge konnten wir den Besucherinnen und Besuchern diese eindrücklichen Tiere auf eine besondere Weise näherbringen», sagt sie. Jeweils am Morgen besuchten die Gäste mit dem Tierpfleger

den Giraffenstall und erfuhren mehr über die Vierbeiner. Wo und wie sie leben und warum sie bedroht sind. Zudem wurden pro Übernachtung 100 Franken an die «Giraffe Conservation Foundation» gespendet, die weltweit einzige Organisation, welche sich explizit dem Schutz von Giraffen widmet.

Neugierige Tiere wollen Beschäftigung

Die Giraffen-Lodge entstand in Kooperation mit «Swiss Family Hotels». «Das Projekt passte optimal zu unserem Anspruch, auf aussergewöhnliche Weise Wissen über den Artenschutz zu vermitteln», sagt Marti. Hinzu komme, dass Giraffen von Natur aus neugierig seien. «So eine Lodge ist für sie eine spannende Zusatzbeschäftigung.» Beim Aufbau achtete man darauf, die Tiere möglichst nicht zu beeinträchtigen. Das Tiny House wurde fixfertig geliefert und war innert eines Tages bezugsbereit.

Nicht nur den Giraffen und Gästen gefiel das Tête-à-Tête, auch die Lernenden, welche im Rahmen ihrer Ausbildung die Betreuung der Lodge jeweils für eine Woche übernahmen, genossen das einmalige Erlebnis. Die «Young Hoteliers» mussten vom Check-in über das Frühstück und die Zimmerpflege bis zum Check-out alles selbst managen. «Diese Dienstleistung können wir vom Kinderzoo gar nicht stemmen, ohne zusätzliches Personal einzustellen, deshalb war die Zusammenarbeit eine echte Win-win-Situation», sagt Marti.

Aufgrund des Erfolgs will man prüfen, ob die Lodge interessierten Gästen ein weiteres Jahr zur Verfügung gestellt werden kann. Allerdings nicht, um die Einnahmen zu steigern. «Ein Hotelbetrieb mit einem einzigen Zimmer lohnt sich finanziell einfach nicht. Als Business Case würde ich das nicht weiterempfehlen, aber für die Wissensvermittlung und Sensibilisierung für Tiere ist die Lodge optimal», sagt Marti.

Text: **Sabina Galbiati**

Die Wurstkranzbrüder werden sechzig – und zeigen sich bescheiden

Würste und Flachwitzcabaret vor fast 750 Gästen: 2024 ging das 60. Schübligbankett der Joner Fasnachtsbruderschaft zum Wurstkranz über die Bühne. Zum runden Geburtstag blicken zwei Alteingesessene zurück – und sagen, weshalb für die Brüder nicht die grosse Sause im Zentrum steht.

Es beginnt nach einer Probe des Männerchors Jona. Vier Sänger kommen am Stammtisch zusammen und ärgern sich über die Joner Fasnacht, die in den letzten Jahren verkümmert ist. Also beschliessen die Vier, der fünften Jahreszeit wieder Leben einzuhauchen. Sie nennen sich Wurstkranzbrüder – und organisieren am Schübligdonnerstag die allererste «Austeilete» im Dorf. Tausend grosse und kleine Fasnachtfreunde kommen, die 700 Wienerli gehen viel zu schnell weg. Es ist der 25. Februar 1965, und die Wurstkranzbrüder sind damals noch verkleidet unterwegs – damit sie keiner erkennt, falls das Ganze nicht so gut ankommen sollte.

Mario Geiger, seit 34 Jahren Wurstkranzbruder und Erfinder der Kultfigur «Sämi Bräuli» und Marc Dufour, seit zwölf Jahren mit von der Partie und aktueller Obermeister der Bruderschaft; die beiden sind sich einig: Im Kern hat sich das Anliegen der Fasnächtler nicht verändert. Nach wie vor steht der Kinderumzug Jona mit der anschliessenden

«Austeilete» von Wurst und Brot im Zentrum. Wichtig ist den Wurstkranzbrüdern, dass diese selbsttragend ist.

Freche Spässe für exklusive Gäste

Um das Ganze zu finanzieren, organisiert die Bruderschaft jeweils das traditionelle Schübligbankett im «Kreuz»: Ein mehrstündiges Flachwitzcabaret, bei dem das Stadt- und Politgeschehen auf die Schippe genommen wird, und zu dem nur ein exklusiver Kreis an Gästen Zutritt hat. 175 Franken Eintritt zahlen diese aktuell, ein «Fünfigernötli» war es in den Anfangszeiten. Die servierten Würste auf dem Teller seien nicht etwa goldener geworden, sagt Obermeister Dufour schmunzelnd. Jedoch koste es heute schlicht mehr, den Grossanlass auf die Beine zu stellen. Immerhin knapp 750 Gäste – zugelassen sind notabene nur Männer – waren beim 60. Bankett zugegen.

Angestiegen ist nebst der Zahl der Gäste auch die Menge an Würsten, die am Kinderumzug verteilt wird. Es gibt eine Gut- und

eine Schlechtwettermenge: Sagt der Wetterbericht Sonne voraus, werden 3200 Würste bestellt. Regnet es, landen «nur» 2800 im Kochtopf. Hinzu kommen 150 Kilo Cipollata, welche die Wurstbrüder während des Umzuges an die Zuschauer reichen.

Wurstpakete und Gaudi am Radio

Noch gut in Erinnerung sind den Wurstbrüdern die Pandemiejahre 2020 und 2021. Weil Grossanlässe coronabedingt verboten waren, verschickten die Fasnächtler Pakete mit Gerstensuppe, Wurst und einem «Spitzbueb» – dem Menü des Banketts – an die geladenen Gäste. Im Folgejahr gab es ebenfalls keine grosse Sause – die Spässe der Bruderschaft waren dafür am «Wurstkranzradio» zu hören. Mit Ausnahme der Coronajahre konnte das Bankett aber immer stattfinden.

Ihren 60. Geburtstag haben die Wurstkranzbrüder übrigens nicht gross gefeiert, geben sie unumwunden zu. Etwas feierlicher haben sie zehn Jahre zuvor das «halbe Jahrhundert» begangen. Mit dem Kinderbuch «Jonas und die Wurstbrüder», welches das Brauchtum in einfachen Worten und bunt illustriert erklärt. Ob es die Bruderschaft in 60 Jahren noch gibt? Treu bleiben wollen die Wurstbrüder auf jeden Fall ihrer klassischen Robe, dem Frack und Zylinder. Die Fasnachtskultur aufrechtzuerhalten, sei aber eine grosse Herausforderung geworden – gerade in Zeiten, in denen sich kaum noch jemand in seiner Freizeit verpflichten wolle. Aktuell haben die Wurstbrüder zwar keine Nachwuchssorgen. «Wer bei uns mitmacht, tut dies mit Herzblut», sagt Mario Geiger. Die Brüder seien füreinander da – zur fünften, aber auch zu jeder anderen Jahreszeit.

Text: Ramona Nock



Die «Austeilete» ist seit 60 Jahren wichtiger Bestandteil der Joner Fasnacht. (Bild: zvg)

Ausgezeichnet: Stadt ehrt herausragendes Engagement

Alle zwei Jahre verleiht der Stadtrat die sogenannten Stadtpreise. Vergeben werden insgesamt fünf Auszeichnungen. Ende November wurden die diesjährigen Preisträger an einem feierlichen Anlass im Eventhouse geehrt.



Die Preisträgerinnen und Preisträger werden im Eventhouse gefeiert. (Bild: Andreas Eisenring)

Sei es nun Kultur, Sport oder Freiwilligenarbeit – allen Bereichen ist gemein, dass hinter sichtbaren Ergebnissen oder Erfolgen immer sehr viel Arbeit steckt, geprägt von stillem und beharrlichem Wirken, hartem Training, zwischenzeitlichem Scheitern, aber auch begleitet von Momenten des Glücks. Dieses Engagement zeichnet die Stadt seit 2018 alle zwei Jahre mit den Stadtpreisen aus. Ende November 2024 durften Nelly Bütikofer (Kulturpreis), Sandra Stöckli (Elitesport), Luca Lauper (Nachwuchssport), Ivo Reichenbach (Sportförderung) und der Verein Natur Rapperswil-Jona (Ehrenpreis) an einer feierlichen Preisverleihung ihre Auszeichnung entgegennehmen. Durch den Galaabend im Eventhouse führte Regula Späni, im Zusammenspiel mit Stadtpräsident Martin Stöckling. Musikalisch umrahmt wurde der Galaanlass vom Ensemble Miroir.

Voller Einsatz für Kultur und Sport

Nelly Bütikofer bekam den Kulturpreis von Stadtpräsident Martin Stöckling überreicht. Die Laudatio hielt die Dramaturgin Kathrin Siegfried. Sie betonte, dass sie in einer fünfminütigen Rede der über 40-jährigen Karriere der Künstlerin kaum gerecht werden könne. Gedankliche Flexibilität und intuitiv-kreative Prozesse kennzeichnen die Schaffensweise der 76-jährigen Künstlerin, deren Vitalität und Ideenreichtum nie zu erlahmen scheinen. Und so soll es auch weitergehen, verspricht diese: «Es gibt kein bestimmtes Projekt, das ich noch unbedingt verwirklichen möchte. Es ist einfach immer das nächste Projekt, das am wichtigsten ist und das vollen Einsatz verlangt.»

Die drei Sportpreise übergab Stadtrat und Schulpräsident Luca Eberle. Er konnte mit Sandra Stöckli eine einheimische Sportlerin ehren, die ein Paradebeispiel dafür ist,

dass es trotz körperlicher Behinderung einen Weg ganz an die Spitze gibt. Ein tragischer Sturz mit 15 Jahren führte zu einer Querschnittslähmung. Heute ist Stöckli eine der besten Handbikerinnen der Welt. Die 39-jährige Profisportlerin ist aber gleichzeitig auch Unternehmerin in eigener Sache: Sie kümmert sich um alle Sponsorengelder, um sich ein schlagkräftiges Team mit Trainer, Mentalcoach, Physio und Mechaniker leisten zu können. «Ich habe mein Leben lang in Rapperswil-Jona gewohnt, und es ist für mich deshalb eine besondere Ehre, heute die Elitesport-Auszeichnung zu bekommen», meinte Stöckli sichtlich gerührt.

Sportförderung:

Ivo Reichenbach leistet seit 20 Jahren wertvolle Verbandsarbeit im Schwingensport. So hat er sich unter anderem während 14 Jahren dem Vorstand des Schwingerverbandes Rapperswil und Umgebung zur Verfügung gestellt. Immer wieder verpflichtet sich Reichenbach auch als OK-Mitglied oder OK-Präsident für Schwingenveranstaltungen in der Region. So amtiert er seit 2014 als OK-Präsident des Rickenschwinggets. Aktuell ist er auch für das ESAF 2025 im administrativen Bereich tätig.



Einen Preis erhielt auch Nachwuchssportler Luca Lauper. Er gilt im Kajak-Einer schweizweit als absolutes Ausnahmetalent. Mit den zwei Medaillen an den Weltmeisterschaften 2023 im italienischen Auronzo schrieb er Schweizer Kanugeschichte, denn es waren die allerersten WM-Medaillen für den Schweizer Kanusport überhaupt. Das nächste grosse Ziel ist die Weltmeisterschaft 2025 in der Elitekategorie. Laupers grosses Fernziel sind die Olympischen Spiele Los Angeles 2028.

Freiwilliges Engagement wird belohnt

Für sein Engagement für den Schwingsport durfte Ivo Reichenbach den Sportförderpreis entgegennehmen. Vielleicht war es eine glückliche Fügung, dass er als Jungschwinger realisierte, dass es schwierig werden würde, an die Spitze zu gelangen,



Nachwuchssport:

Luca Lauper gewann 2023 je zwei Medaillen an der U18-WM und an der U18-EM im Kajak-Einer. Dies über die olympischen Distanzen von 1000 Meter (Silber) und 500 Meter (Bronze), was bisher noch keinem Schweizer Athleten gelang. Seit 2024 startet der 19 Jahre alte Rapperswil-Joner in der Altersklasse U23, wo er als einer der Jüngsten bereits wieder eine EM-Silbermedaille sowie eine Top-5 Rangierung an der WM erreichte.

stand er doch immer wieder ganz «bösen Brocken» gegenüber. «Die Gegner waren praktisch immer einen Kopf grösser als ich», schmunzelt Reichenbach. Seine Liebe zum Schwimmen lebt Reichenbach trotzdem aus – einfach ausserhalb des Sägemehlrings, aber nicht weniger tatkräftig: Er leistet seit zwei Jahrzehnten wertvolle Verbandsarbeit für die Rapperswiler Schwinger und hilft neben vielem anderen auch bei Anlässen in der Region.

Eine besondere Auszeichnung gab es für den Verein Natur Rapperswil-Jona. Dieser wurde dieses Jahr mit dem Ehrenpreis

ausgezeichnet. Laudator Martin Stöckling strich das grosse zeitliche Engagement der Vereinsmitglieder und die gute Zusammenarbeit bei Projekten mit der Gemeinde heraus. Dass es an freiwilligen Helferinnen und Helfern nicht mangelt, zeigte sich eindrücklich, als Moderatorin Regula Späni alle Vereinsmitglieder zum Gruppenfoto auf die Bühne bat: Diese war fast zu klein, um alle aktiven Naturfreunde aufzunehmen.

Text: **Andreas Eisenring**

Kulturpreis:

Nelly Bütikofer wohnt seit vielen Jahren in Rapperswil-Jona und besticht durch ihre unverwechselbare künstlerische Handschrift im Spannungsfeld von Tanz, Theater und Performance. Mit ihren vielschichtigen, subtilen und zeitgenössischen Stücken auf lokalen, regionalen und nationalen Bühnen wurde sie schon mehrfach ausgezeichnet (Schweiz, Deutschland und Österreich).



Elitesport:

Sandra Stöckli ist als Rollstuhlsportlerin (Handbike; Strassenrennen und Zeitfahren) seit vielen Jahren äusserst erfolgreich. Im Sommer 2024 konnte sie in Paris bereits zum dritten Mal an den Paralympics teilnehmen, dies nach den Spielen von Rio 2016 und Tokio 2021. In Paris fuhr sie drei Top-Ten-Plätze heraus (10. Zeitfahren, 8. Strassenrennen, 5. Team-Relay). Zudem ist die Joner Para-Athletin 2022 und 2024 Gesamt-Weltcupsiegerin geworden.

Ehrenpreis:

Der Verein Natur Rapperswil-Jona leistet seit Jahren einen grossen Beitrag zur Förderung und Erhaltung eines naturnahen Lebensraums, getragen von Dutzenden Freiwilligen, die ganz konkrete Projekte bewirtschaften oder auch praxisnahe Weiterbildungen für die Öffentlichkeit anbieten.



100 Jahre Metzgerei Brönnimann – und noch immer geht es um die Wurst

Seit vier Generationen betreibt die Familie Brönnimann in Jona eine Metzgerei. Dieses Jahr durften die Brönnimanns das 100-jährige Bestehen ihres Geschäfts feiern. Den Brönnimanns ist die Wurst auch heute alles andere als wurst.

Es ist Mittagszeit. In der Metzgerei-Beiz Brönnimann steht der Chef höchstpersönlich hinter der Theke. Beim anschließenden Gespräch relativiert Ernst Brönnimann: «Nein, ich kann nicht mehr überall selber anpacken. Mittlerweile verbringe ich die allermeiste Zeit im Büro oder am Computer.



Aber eigentlich wäre ich gerne wieder etwas mehr an der Front». Das rasante Wachstum der Metzgerei lässt dies kaum mehr zu: Die Metzgerei-Beiz (in der ehemaligen Garage), ein Foodtruck, die Catering-Angebote sowie zwei weitere Standorte – in Stäfa und im Manor Rapperswil – fordern das Team genug.

«Als ich das Geschäft 2008 von meinen Eltern übernommen habe, hatten wir acht Angestellte – jetzt sind es 40», fasst Ernst Brönnimann das rasante Wachstum in Zahlen. Mehr wachsen soll das Geschäft aber nicht. «Wir sind sehr stark regional verankert. Ich will genau wissen, woher mein Fleisch kommt», erklärt er, der neue Geschäftsbeziehungen noch immer mit einem Handschlag besiegelt. Der rege Austausch mit den Tierhaltern kann auch mal dazu führen, dass Futtermixturen an seine Standards angepasst werden. Zudem achtet er darauf, dass die Schlachthöfe mög-

lichst nahe liegen: «Der Lebendtransport für die Tiere soll maximal 25 Kilometer betragen. Ich möchte die Wertschöpfung in der Region behalten.» Zudem sollen Abfälle vermieden werden. «So stellen wir zum Beispiel aus Rinderfett Frittieröl her.»

Jedes Jahr eine neue Wurst

Mit einer vielfältigen Palette an Spezialwürsten versucht sich die Metzgerei immer wieder abzuheben: Dieses Alleinstellungsmerkmal soll helfen, sich auch in Zeiten des sich verändernden Konsumverhaltens mit einem mehrheitlich traditionellen, aber hochqualitativen Sortiment behaupten zu können. Chili-Chäsurst, Wildschüblig oder Rosenstädterli heissen etwa die Kreationen, die bei der nationalen Prämierung immer wieder mal den Goldstatus einheimen. «Unser Ziel ist es, jedes Jahr eine neue Wurst zu kreieren,», erklärt Brönnimann. Die neueste Kreation ist eine vegane Wurst, die sein Team im Labor in Stäfa ausgetüftelt hat. Sie wird in seinem Food-Truck als gleichwertige Alternative zum klassischen Hotdog angeboten, mit den genau gleichen Saucen und Zutaten.

Anlässlich der Festivitäten «100 Jahre Brönnimann», die im Herbst stattfanden, habe er sehr viel Wertschätzung gespürt. Aber obwohl er erst 41 Jahre alt ist, beschäftigt ihn die Frage einer möglichen Nachfolge doch jetzt schon immer wieder mal. So viel ist sicher: Für den Vater zweier kleiner Töchter wird es einen fünften Ernst als Nachfolger nicht mehr geben. Aber: «Es wäre schon schön, wenn die Metzgerei Brönnimann weitere 50 oder gar 100 Jahre erleben würde».

Text: **Andreas Eisenring**



Qualitätsanspruch: Ernst Brönnimann wählt sein Angebot bedacht aus. (Bild: Andreas Eisenring)

Die Geschichte der Metzgerei Brönnimann

Am 1. Oktober 1924 erschien in den Regionalzeitungen folgendes Inserat: «Ich erseuche Sie höflichst, durch Führung von prima Fleisch- und Wurstwaren das meinem Vorgänger geschenkte Zutrauen auch auf mich übertragen zu wollen». Mit diesen Zeilen gab Ernst Brönnimann-Lüönd die Übernahme des Metzgereigeschäfts bekannt. Ab 1977 übernahmen Ernst und Elisabeth Brönnimann-Züger, die Eltern des heutigen Besitzers, das Szepter. Anlässlich einer umfangreichen Sanierung 1993 wurde das nicht mehr zeitgemässe Schlachthaus mitten im Dorf geschlossen. In diesem Jahr bewiesen die Brönnimanns einmal mehr ihre innovative Seite: Erstmals wurde eine Warmverkaufstheke im Ladengeschäft angeboten. Heute nennt man das «Take-away».

Das dunkelste Kapitel der Firmengeschichte ereignete sich 2004, als die Metzgerei einem Brand zum Opfer fiel, ge-

legt von einem Bewohner eines vermieteten Studios. Statt aufzugeben, ergriffen Ernst und Elisabeth Brönnimann-Züger die Flucht nach vorn: Mit der Brandsanierung der Liegenschaft entstand die «Schlem-

merecke», die heutige Metzgerbeiz, die 50 Gästen Platz bietet. 2008 übernahm Ernst Brönnimann jun. den Betrieb von seinen Eltern.



«Es gibt viel mehr gute Menschen, als man gemeinhin so denkt»



Urs Habegger, Surprise-Verkäufer und Buchautor, steht mehrmals in der Woche in der Unterführung am Bahnhof Rapperswil. (Bild: Manuela Matt)

Nach einer missglückten Augenoperation musste Urs Habegger seinen Beruf als Grafiker aufgeben. Doch in der Bahnstufung von Rapperswil fand er eine erfüllende Aufgabe, die sein Leben in eine völlig neue Richtung lenkte. Als Verkäufer des Sozialmagazins «Surprise» hat er am Bahnhof Rapperswil viele wertvolle Begegnungen erlebt und diese im Buch «Am Rande mittendrin» festgehalten. Das Werk ist im April 2024 erschienen und hat schweizweit für Aufmerksamkeit gesorgt.

«Es war ein harter Schlag», erinnert sich Urs Habegger an die Zeit nach dem Eingriff 2005, als er plötzlich gezwungen war, sich ein neues Leben aufzubauen. Er konnte seine Arbeit als Schriftsetzer nicht mehr in der erforderlichen Qualität erfüllen. Ein IV-Rentenbezug kam für ihn jedoch nicht infrage – er wollte unabhängig bleiben. Bevor er zu «Surprise» kam, arbeitete er zwei Jahre lang als Strassenmusiker. Trotz seiner Leidenschaft liess sich kein geregeltes Einkommen erzielen. Auf der Suche nach einer stabileren Einkommensquelle kam Habegger schliesslich mit «Surprise» in Berührung – dem Sozialmagazin, das er seither als treuer Verkäufer vertreibt. Aus Affoltern am

Albis stammend, wurde er zu Beginn seiner Karriere für den Verkaufsort am Bahnhof in Rapperswil eingeteilt.

Selbst gestaltete «Heftli»

«Anfangs war ich unsicher, ob das wirklich meine neue Aufgabe sein könnte», erzählt er. Doch die Begegnungen mit Menschen gaben ihm schnell neue Energie. Urs Habeggers Arbeitsmoral ist geprägt von einer grossen Hingabe und Verlässlichkeit. Bis vor kurzem war er sechs Tage die Woche, oft bei jedem Wetter und bis zu zwölf Stunden täglich, an seinem Stand. Inzwischen geht Habegger seine Arbeit mit etwas mehr Ruhe an. Altersbedingt und mit Fokus auf seine

Autorentätigkeit hat er seinen Rhythmus angepasst. Nun steht er drei bis vier Tage pro Woche am gewohnten Platz und nutzt zusätzliche Bürotage. Ist er bei der Arbeit, dann ist er zu 100 Prozent bei der Sache. Trotz kürzerer Anwesenheit verkauft er auf die Stunden gerechnet heute sogar mehr Hefte.

Die Idee, ein Buch zu schreiben, entstand aufgrund von Bestrebungen der «Surprise»-Redaktion. Diese ermutigte ihre Verkäufer, eine Kolumne über ihren Alltag zu schreiben. Habegger erweiterte diese Idee und gestaltete kleine Geschichtenhefte, die er an seinem Stand anbot. Die Kommunikationschefin eines Verlags wurde darauf aufmerksam und schlug ihm eine Buchveröffentlichung vor.

Lesungen in der ganzen Schweiz

Habeggers erstes Buch «Am Rande mittendrin», mittlerweile in der dritten Auflage, erregte landesweit Aufmerksamkeit. Ob bei Lesungen, im Radio oder in den Medien – die Geschichten des «Surprise»-Verkäufers berühren mit ihrem ehrlichen und weisen Ton das Publikum. «Es ist schon etwas Besonderes, wenn Menschen meine Geschichte lesen und ihre eigene Lebenssituation darin wiederfinden», sagt er.

Heute arbeitet Habegger an einem neuen Buch. Begegnungen mit Menschen liefern ihm dabei täglich neuen Stoff. «Man sollte nie aufgeben. Es gibt immer einen Weg, auch wenn man ihn vielleicht nicht sofort sieht», sagt er.

Text: **Veronika Elsässer**

Ein Abschied, der Spuren hinterlässt: Sommerlagerleitung tritt zurück

Nach 20 Jahren zieht sich die Hauptleitung des Rapperswil-Joner Sommerlagers zurück. In der Lenzerheide sammelten Generationen von Schülerinnen und Schülern unvergessliche Erfahrungen.

«Es gab Zeiten, da kam ich abends nach Hause und mein Briefkasten überquoll mit Anmeldungen für das Sommerlager», erzählt Stefan Peter und lehnt sich in seinem Stuhl zurück. 20 Jahre lang war er Hauptleiter des Sommerlagers der Primarschule Rapperswil-Jona. Dieses findet immer in der ersten Schulsommerferienwoche im städtischen Lagerhaus in der Lenzerheide statt. Rund 45 Schülerinnen und Schüler von der vierten bis sechsten Klasse können daran teilnehmen.

Nun tritt Stefan Peter gemeinsam mit seinen Leiterkollegen Reto Schibli und Fabian Villiger nach zwei Jahrzehnten Lagerleitung von seinem Amt zurück. Gleich tut es ihnen Claude Mathys, der während der letzten 15 Jahre am Lager mitwirkte. Zusammen organisierten sie im vergangenen Juli ihr letztes gemeinsames Sommerlager.

Neue Leitung für Lager

«Wir machen das nun schon eine ganze Weile», sagt Peter. Länger als ursprünglich gedacht. «Eigentlich wollten wir schon nach

10 Jahren aufhören, dann wurden es plötzlich 15, und nun wollten wir die 20 vollmachen.» Jetzt sei die Zeit jedoch reif für ein neues Leitungsteam, das frischen Wind bringt.

Die Sommerlagerleitung übte Peter neben seiner Tätigkeit als Oberstufenlehrer aus. Er habe die Hauptleitung übernommen, nachdem er das Lager zuvor schon als Hilfsleiter begleitet hatte, erinnert er sich. Unterstützung bei seiner damals neuen Aufgabe erhielt er von seinen langjährigen Weggefährten Reto Schibli und Fabian Villiger. Das Trio kennt sich seit Jugendjahren aus der Pfadi. «Wir hatten bei der Tätigkeit immer unseren Spass», sagt Peter.

Während ihrer gemeinsamen Zeit als Lagerleiter verliehen sie dem Sommerlager einen gewissen Kultstatus – zumindest innerhalb der Rapperswil-Joner Ortsgrenzen. Für die Lagerwoche dachte sich das Team jährlich neue Geschichten und Figuren aus, suchte passende Verkleidungen und bereitete Programmpunkte vor. Dazu zählten Discoabende, Ausflüge nach Chur oder Rodeln in Churwalden.

Das führte zu einer rasant wachsenden Beliebtheit des Sommerlagers. Schon bald wollten so viele Schulkinder daran teilnehmen, dass das Anmeldesystem «de Gschneller isch de Gschwinder» der Fairness wegen in ein Losverfahren umgewandelt werden musste, erzählt der Oberstufenlehrer. «Jedes Kind, das ins Lager wollte, erhielt so einmal in seiner Mittelstufenzeit die Gelegenheit dazu.»

Lagerhaus wurde modernisiert

Veränderungen gibt es nicht nur in der Lagerleitung, sondern auch am Ferienhaus in der Lenzerheide. Dieses wurde in den letzten vier Jahren etappenweise saniert und modernisiert. Die Auffrischungsarbeiten am 1963 erbauten Gebäude kosteten die Stadt etwas mehr als zwei Millionen Franken.

Doch wie geht es mit dem Sommerlager weiter? Die Durchführung im nächsten Juli sei gesichert, sagt Peter. «Das neue Team formt sich bereits.»

Text: **Alec Nedic**

Rund 45 Schülerinnen und Schüler besuchen jedes Jahr das Sommerlager. (Bilder: zvg)



Stadtchronik 2024

Januar



Die Ortsgemeinde Rapperswil-Jona soll bald ein Konzept für die Zukunft der Insel Lützelau vorlegen, wie vom Ortsbürger und Saisoncamper Urs Lumpert beantragt. Die Gemeinde plant, die Insel ab 2025 zu übernehmen und will eine Veränderung beim aktuellen Dauercamping. Es sollen mehr spontane Campinggäste auf der Insel übernachten können.

Eine Einsprache gegen das Bauprojekt des Unternehmens Sinoswiss ist gültig, was weitere rechtliche Auseinandersetzungen nach sich ziehen wird.

Das Restaurant «Paia Poké» in Rapperswil wird nach einem Brand wieder instandgesetzt. Der Inhaber hofft, dass es in wenigen Wochen wieder für den Betrieb geöffnet werden kann.

Die Schule Rapperswil-Jona gilt als Vorbild im Kanton, da sie trotz des wachsenden Lehrermangels kreative Lösungen findet, um offene Stellen zu besetzen. Eine Befragung unter Schulträgern im Kanton St. Gallen zeigt, dass die Situation an Schulen in der Region zunehmend angespannt ist.

Die Ausschreitungen beim Spiel der SC Rapperswil-Jona Lakers gegen die ZSC Lions haben weiterhin Konsequenzen: Hoo-



ligans, die aus Deutschland angereist waren, erhalten Strafbefehle.

An der Fotoausstellung Photo Schweiz in Zürich-Oerlikon (Halle 550) präsentiert Markus Mäder aus Rapperswil-Jona am Wochenende gleich zwei Bilderserien. Die Fotografie ist für den 78-Jährigen eine grosse Leidenschaft.

Die einheimische Formation Secondland, bestehend aus Katja Mair, Chrigel Bosshard und Matthias Tschopp, veröffentlicht ihre neue EP «what's up?!» und lädt zum EP-Release-Konzert auf der Kellerbühne Grünfels in Jona ein.

Der SVP-Stadtrat Kurt Kälin übernimmt nach dem Rücktritt von Christian Rüegg dessen Sitz im Kantonsrat.

Der Stadtrat unterstellt den Sondernutzungsplan der Überbauung Lattenbach dem fakultativen Referendum. Auf dem ehemaligen Areal der Petroplast Vinora AG in Jona an der Holzwiesstrasse ist eine neue Überbauung mit etwa 250 Mietwohnungen geplant.

Die KulturZürichseeLinth verleiht Daniel Manhart im Rahmen des Konzerts von «chant 1450» in der reformierten Kirche Rapperswil die «KulturMarke». Das «chant 1450» Renaissance Ensemble besteht seit 2003 und interpretiert das geistliche und weltliche Repertoire des 15. und 16. Jahrhunderts.

Der Geschäftsführer der Ortsgemeinde, Christoph Sigrist (rechts), wird seinen Posten zum Ende des Monats März verlassen. Dies ist bereits der dritte Abgang in der Führungsriege innerhalb kurzer Zeit, nachdem Ortsgemeindepräsident Matthias Mächler (links) und Ortsverwaltungsrat Christian Helbling Ende des letzten Jahres zurückgetreten waren.



Die Website des Kulturpacks wurde gemäss Beschluss der letzten Generalversammlung eingestellt. Diese Kulturagenda stand den Mitgliedern des Vereins Kulturpack fast zehn Jahre lang zur Ankündigung ihrer Veranstaltungen zur Verfügung. Neu werden die Veranstaltungen via szenen-kultur.ch publiziert.

Die Geberit-Gruppe mit Sitz in Jona verzeichnete im Jahr 2023 einen Rückgang ihres Umsatzes. Laut dem Unternehmen war das Umfeld ausserordentlich schwierig.

Die Fertigstellung der neuen Feinstanzbrücke über die Jona vom Stampf ins Grünfeld ist abgeschlossen. Dank des anderen Materials ist sie nicht zuletzt widerstandsfähiger als ihre Vorgängerin.

Die Realisierung eines Fernwärmenetzes ab der KEZO Hinwil ist für Rapperswil-Jona entscheidend, um die Klimaziele zu erreichen. Der Ausstieg der Stadt Uster aus dem Projekt ist für die anderen Gemeinden von Vorteil. Dennoch zögert die EZL noch mit der 180-Millionen-Investition.

Rund 1000 Kader der Logistikbrigade 1 der Schweizer Armee versammeln sich im Kongresszentrum «Entra» in der Rosenstadt zum Jahresrapport. Stadtpräsident Martin Stöckling begrüsst die Kaderangehörigen und Gäste.

Die Pop-up-Bar im historischen «Schwanen» am Rapperswiler Hafen wird fortgesetzt, während der Betrieb des Restaurants und Hotels noch unsicher ist. Die «Werki»-Crew ist weiterhin für den Betrieb in der Bar verantwortlich. Ob aber das im Schwanen geplante Polenmuseum noch dieses Jahr eröffnet werden kann, ist zu bezweifeln.

Die älteste Guggenmusik der Stadt Rapperswil-Jona, die Vögel, feiert heuer ihr 50-jähriges Bestehen. Zum Jubiläum zeigen sie ihre Kostüme der letzten 49 Jahre in einer Ausstellung im Sonnenhof.



Februar

Der Rapperswiler Fasnachtsumzug unter dem Motto «Im Dutzend Villiger» ist lebhaft und bunt. Es fahren und marschieren 1111 Fasnächtlerinnen und Fasnächtler in fast 50 Gruppen mit.



Der «Waldfriedhof» im Zentrum Jona ist umstritten. SP, Mitte und SVP prüfen, das Referendum gegen den Teilzonenplan zu ergreifen. Sie monieren insbesondere, dass man Bauland im Eigentum der Stadt besser für die Förderung von gemeinnützigem Wohnbau einsetzen würde. Laut dem Leiter Stadtentwicklung Marcel Gämperli will die Stadt mit dem Projekt Platz für Bestattungen sichern. Man wolle gerüstet sein für künftige Entwicklungen.

Der Tischtennisclub Rapperswil-Jona will in der Nationalliga A bleiben und verpflichtet mit Yuma Hoshi einen zusätzlichen Verstärkungsspieler. In der nächsten Saison soll das Team der Nationalliga A wegen der schlechten Ergebnisse neu aufgestellt werden.

Die Bauarbeiten an der Holzwisstrasse und an der Lattenbachbrücke beginnen. Sie dauern bis im Sommer 2025. Während rund 10 Monaten kann die Strasse nur im Einbahnregime in Richtung Zentrum Jona befahren werden. Es werden verkehrliche Auswirkungen auf das ganze Stadtgebiet erwartet. **Bericht Seite 65**

Die Stadt präsentiert das Wettbewerbsprojekt für ein neues Frei- und Hallenbad im Lido. Dieses soll zwei Lehrschwimm-, ein Plansch- sowie ein 25-Meter-Schwimmbe-



cken mit sechs Bahnen enthalten. Die Kosten liegen bei rund 70 bis 75 Mio. Franken. Nebst vielen positiven gibt es auch verhaltene Reaktionen. Viele Sportbegeisterte hätten noch ein bisschen mehr erwartet. **Bericht Seite 85**

Am 60. Schübligbankett des Wurstkranzes versammeln sich über 700 Männer, die das Spektakel auf der Bühne im Stadtsaal verfolgen. Als Ehrengast am 60. Schübligbankett überzeugt Stefan Bürer, der Kommunikationschef der Lakers und langjährige SRF-Tenniskommentator. Auch der Joner Kinderumzug ist mit rund 600 aktiven Kleinfasnächtlern gut besucht. **Bericht Seite 89**

Auf dem Zeughausareal öffnet das Repair Café seine Türen. Im Repair Café können Lieblingsobjekte wieder repariert werden und müssen nicht weggeworfen werden. Das Café ist das Resultat einer Zusammenarbeit von Rüdiger Geist aus Wagen, einer Gruppe von Freiwilligen, der offenen Werkstatt und dem Kinder- und Jugendzentrum. **Bericht Seite 73**

Wahlplakate für die Kantonsratswahlen haben in der Stadt einen schweren Stand. Kaum hat der Wahlkampf begonnen, sind wieder Vandalen am Werk. Die Parteien ärgern sich.

Am Eis-zwei-Geissebei darf «Pizzapapst» Rocco Delli Colli dieses Jahr nicht nur Würste aus dem Fenster werfen, sondern auch als Ehrengast referieren.

Das Bildungslabor Smartfeld startet durch in der Stadt. Neu werden hier Schülerkurse in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik angeboten. **Bericht Seite 60**

Mit der Tunnelplanung geht es los. An einer Startsituation unter der Leitung von Regierungsrätin Susanne Hartmann und Stadtpräsident Martin Stöckling haben sich Stadt und Kanton zu einem abgestimmten Vorgehen bekannt. Nun wird in einem ersten Schritt unter Einbezug der Bevölkerung ein gemeinsames Zielbild erarbeitet.

In der Stadt fahren die ersten beiden Elektrobusse der Verkehrsbetriebe Zürichsee und Oberland (VZO). Auf dem Weg zur vollelektrischen Flotte gibt es aber noch Hürden. **Bericht Seite 66**

Die Männer und die Frauen von TSV Jona Faustball schliessen die NLA-Hallenmeisterschaft 2023/24 beide auf dem 4. Rang ab. Die Ergebnisse kommen nicht überraschend. Das Frauenteam war mit zunehmender Saisondauer vom Verletzungspech verfolgt. Auch die Männermannschaft war mit ihrem jungen Team eher als Aussenseiterin angetreten.

März



Die letzte Metzgerei in der Altstadt schliesst für immer ihre Türen. Nach 25 Jahren am Stadthofplatz ist für Familie Nussbaumer Schluss. Aufgrund gestiegener Kosten können sie die beliebte Metzgerei nicht mehr weiterführen. Auch konnte kein geeigneter Nachfolger gefunden werden. Aus dem Lokal soll ein Thai-Take-away werden.

Mit dem letzten Heimspiel der Saison verabschieden sich die SC Rapperswil-Jona Lakers von ihrem Heimpublikum. Schon vor dem 3:2-Sieg gegen den HC Ajoie war klar, dass die Mannschaft die Playoffs nicht erreichen wird. Am darauffolgenden Montag endet die Saison in Lugano mit einem Sieg über die Tessiner definitiv. **Bericht Seite 86**

Die Stimmberechtigten wählen die Vertreter für die nächste Legislatur in den Kantonsrat. Dabei werden alle Bisherigen aus Rapperswil-Jona in den Kantonsrat nach St. Gallen gewählt. **Bericht Seite 55**

Die Jona-Uznach Flames scheitern im Halbfinal gegen den Qualifikationssieger

Bülach im Unihockey. Damit endet die 1. Liga-Saison für das Team um Trainer Dominik Heller.

Eine Ausstellung zeigt Visionen für die Zentrumsentwicklung Jona. Mit höheren Bauten, weniger Parkplätzen und mehr Bäumen könnte das Joner Zentrum rund um die Aubrig- und Molkereistrasse aufgewertet werden.

Die Joner NLA-Volleyballer präsentieren für die kommende Saison einen neuen Trainer. Mit dem Holländer Johan Verstappen kommt ein bekannter Name mit einem eindrucklichen Leistungsausweis.

Die Energie Zürichsee Linth AG (EZL) erzielt mit über 100 Millionen Franken – einem Plus von über 14 Prozent gegenüber dem Vorjahr – einen Rekordumsatz und steckt mitten in der Transformation zum modernen Energieunternehmen. An der Generalversammlung stimmen die 321 anwesenden Aktionäre allen Anträgen zu.

Mit einer Einsprache will Medienunternehmer Bruno Hug den Verkauf von Land im Schachen an die Firma Sinoswiss verhindern. Damit erreicht er allerdings das Gegenteil. Ohne Einsprache wäre der Vertrag Ende Januar ausser Kraft getreten, da keine gültige Baubewilligung vorliegt. Wegen der Einsprache bleibt der Vertrag weitere zwei Jahre in Kraft.

Zum Saisonabschlussfest der SC Rapperswil-Jona Lakers kommen über 800 Fans und feiern die erste Mannschaft trotz dem Nichterreichen der Playoffs. **Bericht Seite 86**

Der Circus Knie startet mit der Premiere in die neue Saison. Mit atemberaubender Akrobatik, Momenten der Poesie und moderner Technik besucht der Zirkus in dieser Saison insgesamt 23 Standorte in der ganzen Schweiz.





Das Kulturlokal ZAK ist nach Monaten kreativer Pause neu gestartet. Mit dem Engagement der 46-jährigen Rosmarie Simantirakis als Geschäftsleiterin bekommt das Zentrum für aktuelle Kultur professionelle Strukturen sowie neue und längere Öffnungszeiten. **Bericht Seite 76**

An der Bürgerversammlung wird dem Bau von zwei Lifts bei der Passerelle über die Gleisanlagen der SBB zugestimmt. Damit wird die Überführung zwischen Südquartier und Güterbahnhof behindertengerecht ausgebaut. Zudem bewilligen die Stimmberechtigten einen Projektierungskredit für einen Brückenneubau beim Felsenhof, neben der Wirtschaft «Sageli».

Fünf Lakers-Anhänger erhalten ein Stadionverbot, nachdem es im Nachgang zum Spiel zwischen den SCRJ Lakers und Fribourg-Gottéron im Dezember 2023 zu wüsten Ausschreitungen kam.

Beim Pflegezentrum im Joner Schachen führt schlechter Untergrund zu einem mehrwöchigen Bauunterbruch. Trotzdem soll es gemäss den Verantwortlichen nicht zu einer Verzögerung der Eröffnung im Herbst 2026 kommen. Es werden allerdings Mehrkosten erwartet.

Die beiden Jahreskonzerte der Feldmusik Jona im Stadtsaal «Kreuz» nehmen das Publikum mit auf eine musikalische Reise durch grandiose Landschaften und dramatische Filmszenen. Unter der Leitung von Urs Barmert zeigt das Ensemble eine hervorragende musikalische Leistung und wird mit grossem Applaus belohnt.

Der Tischtennisclub Rapperswil-Jona (TTCRJ) beendet die Qualifikation in der Nationalliga A ohne einen einzigen Sieg. Um den Klassenerhalt zu schaffen, müssen sich die Spieler in der Playout-Runde gegen Neuhausen behaupten.

Der Saisonstart ist für den Kanuclub Rapperswil-Jona etwas anders als üblich. Mit einem Langstreckenrennen gedenken die Kanuten ihrer im letzten Jahr auf dem Obersee verstorbenen Clublegende Vaclav Mara.

Der 19-jährige Felix Kuster ist Steinmetz und gehört zum SwissSkills-Nationalteam. Im Herbst tritt er an der 47. Berufsweltmeisterschaft mit 1500 Teilnehmenden aus 65 Ländern als einer von elf jungen Ostschweizer Berufsleuten im französischen Lyon an.

Der Stadtrat hat den Masterplan «Areal Lido» verabschiedet. Der Masterplan verfolgt die Vision eines Seeuferparks mit verschiedenen Sport- und Freizeitnutzungen im Süden der Oberseestrasse und die langfristige Verlagerung des Eissports in den Norden der Oberseestrasse. Als erste Umsetzungsschritte sind die Errichtung einer Trainingshalle auf dem Ausseneisfeld sowie die Realisierung des Frei- und Hallenbads Lido vorgesehen.

Die SC Rapperswil-Jona Lakers planen eine neue Trainingshalle gleich neben dem bestehenden Stadion. In drei Jahren soll die neue Halle mit zusätzlichen Athletikräumen und Garderoben fertig gebaut sein. Dafür werden rund neun Millionen Franken investiert. **Bericht Seite 86**

Zum zehnjährigen Jubiläum der Stadtbibliothek liest die Bestsellerautorin Milena Moser aus ihrem neusten Werk. Zahlreiche Lesefreudige feiern mit und lassen sich auch kulinarisch verwöhnen. **Schwerpunkt ab Seite 28**

Die Ortsbürgerschaft beschliesst einen Kredit von 1,9 Millionen Franken. Damit kann das Bürgerspital bis zur Eröffnung des Pflegezentrums Schachen weiterbetrieben werden.

Die Schweizer Meisterschaft im Tischtennis findet in der Grünfeldhalle statt. Die talentiertesten Spielerinnen und Spieler des Landes, davon sieben vom Tischtennisclub Rapperswil-Jona, kämpfen um Medaillen, Ruhm und Ehre.

Im Südquartier soll das neue Berufs- und Weiterbildungszentrum (BWZ) entstehen. Die St. Galler Regierung bekräftigt ihre Absicht. Allerdings dauert es noch bis mindestens 2034, bis das neue, rund 90 Millionen Franken teure Gebäude für 1600 Schüler bezogen werden kann.

April



Das war ein schöner Schock für Frühlingfans. Plötzlich ist alles weiss. Und das Mitte April.

Der Stadtrat hat für eine dringend notwendige Schulraumerweiterung im Primarschulhaus Bollwies einen ausserordentlichen Kredit gesprochen und unterstellt diesen dem fakultativen Referendum. Aufgrund der steigenden Schülerzahlen muss im Hinblick auf das im August beginnende Schuljahr 2024/25 zusätzlicher Schulraum geschaffen werden.

Die Energie Zürichsee Linth AG übernimmt das Fernwärmenetz der Kehrichtverwertung Zürcher Oberland. Energiequelle soll weiterhin die Wärme aus der Kehrichtverwertung sein.

Die Katholische Kirchgemeinde Rapperswil-Jona verzeichnet einen neuen Rekord bei den Austritten. Das drückt auf die Finanzen.

Der Bau des Pumpwerks Grünfeld ist wegen einer Einsprache blockiert. Der Rückzug der Einsprache konnte nicht mit einer aussergerichtlichen Einigung erreicht werden. Die zahlreichen von der Stadt moderierten Gespräche mit dem Einsprecher und der Wasserversorgung sind gescheitert. Dies

obwohl aus Sicht der Stadt eine für alle Beteiligten faire Lösung vorlag. Nun wird die Stadt eine sofortige Aufhebung des Baustopps beim Grünfeld verfügen.

Der Bau am Schloss Rapperswil dauert länger – und wird spürbar teurer. Der Umbau ist voraussichtlich erst im November beendet. Dafür gibt es viele Gründe. Die 17,5 Millionen Franken werden nicht ausreichen.

Wie soll das Leben in der Stadt in zwanzig Jahren aussehen? Mit Blick auf aktuelle Megatrends bieten sich für Rapperswil-Jona zahlreiche Chancen, aber auch Herausforderungen. Um Antworten zu finden, lanciert der Stadtrat eine Zukunftsstudie, eine «Stadtidee», welche im Herbst 2024 publiziert werden soll und bei der auch die Bevölkerung mitwirken kann.

Über 1000 Personen wohnen der 25. Generalversammlung der Geberit im Grünfeld bei. Der Sanitärkonzern behauptet sich auch im 150. Firmenjahr – trotz grosser Turbulenzen.

Weidmann steigert den Umsatz markant. Die Weidmann-Gruppe mit Hauptsitz in Rapperswil-Jona verzeichnet im Geschäftsjahr 2023 ein Umsatzwachstum von 20 Prozent auf 446 Millionen Franken. Sie profitiert von der Umsetzung der Energiewende und dem damit verbundenen Aus- und Umbau der Stromnetze.

Der altherwürdige Bau der St. Galler Kantonalbank erscheint in neuem Glanz. Die Totalsanierung der Rapperswiler Filiale war herausfordernd.

Die Credit Suisse schliesst die Filiale in Rapperswil-Jona. Die Kundschaft wird demnächst drei Häuser weiter bei der UBS bedient.

Ruderer jubeln über EM-Silber. Die Rapperswiler Jener Dominic Condrau (1.) und Jonah Plock (2. v. l.) haben sich in Ungarn ihre erste Elite-Medaille an einem Grossanlass sichern können. Eine Medaille an einem Grossanlass, das hat es für einen Schweizer Doppelvierer zuvor erst einmal gegeben: 1990 an den Weltmeisterschaften. Auch damals war es Silber.



Mai



Die Joner Handbikerin **Sandra Stöckli** gewinnt zum zweiten Mal den **Gesamtweltcup im Handbiken**, nachdem sie bei den abschliessenden Rennen in Maniago zweimal den zweiten Platz erreicht hat. Stöckli bereitet sich nun auf die Schweizer Meisterschaften und die Paralympics in Paris vor, bevor sie bei den Heim-Weltmeisterschaften in Zürich antritt.

Die **Stiftung Futur** zeichnet zwei Forschungsprojekte der Ostschweizer Fachhochschule aus. Der Hauptpreis geht an ein Frühwarnsystem für Fluss- und Staudämme, während ein Anerkennungspreis für eine strombetriebene Plasma-Abgasreinigung für Grossindustrieanlagen verliehen wird.

Bei der **Generalversammlung des Elektrizitätswerks Jona-Rapperswil (EWJR)** verkündet Verwaltungsratspräsident Dr. Patrick Sommer (Bild) Rekordzahlen, darunter einen Umsatz von 55.6 Millionen Franken und einen Gewinn von 5.6 Millionen Franken.



Geberit verzeichnet im ersten Quartal 2024 einen Umsatzrückgang von 6,2 Prozent auf 837 Millionen Franken, hauptsächlich bedingt durch den starken Franken. Währungsbereinigt beträgt das Minus nur 1,4 Prozent.

Beim **Bau des Pflegezentrums Schachen** stellt sich heraus, dass der Boden deutlich schlechter ist als erwartet. Statt der geplanten Pfähle müssen nun etwa doppelt so viele teils bis zu 16 Meter tief in den Boden gerammt werden, um die Stabilität des Baus zu gewährleisten.

An der **Ortsbürgerversammlung** schliesst die Ortsgemeinde mit einem Buchgewinn von 9,65 Mio. Franken positiv ab. Die zahlreichen Projekte befinden sich auf Kurs. Silvan Manhart wird ab dem 3. Juni neuer Leiter der Geschäftsstelle und Ratsschreiber. Die Ortsbürgerschaft genehmigt die Jahresrechnung 2023 einstimmig.

Bei einer **Infoveranstaltung zum 75-Millionen-Projekt für ein Hallen- und Freibad im Lido** beantwortet der Stadtrat viele Fragen aus dem Publikum. Es geht um grundlegende Themen wie den Baugrund und die Finanzierung sowie um Details wie

die Gestaltung der Schwimmbecken. Kritische Fragen betreffen den Platz im Hallenbad und die Liegeflächen im Freibad. Ein grösseres 50-Meter-Becken wird aus Kostengründen verworfen. Der Stadtrat plant, das Doppelprojekt zur Abstimmung zu bringen, wobei auch Varianten möglich sind.

Die **Stadt plant ein «Generationenprojekt»** zur Erreichung der Klimaneutralität bis 2050. Eine elf Kilometer lange Fernwärmeleitung von der Kehrrichtverwertungsanlage Hinwil (KEZO) soll die Stadt mit klimaneutraler Wärme versorgen. Der Bau soll bis 2027 abgeschlossen sein, mit der ersten Wärmelieferung ab 2028. Die Stadt und Energie Zürichsee Linth verhandeln über finanzielle Unterstützungsmodelle, die letztlich von der Bürgerschaft entschieden werden.

Die **Fachhochschule Ost und die Lakers entwickeln gemeinsam ein KI-gestütztes Trainingssystem**, das die Trainingsmethoden der Spieler verbessern soll. Dieses System, ein sogenanntes Exergaming, kombiniert physische Übungen mit kognitiven Herausforderungen, um die Reaktionsfähigkeit und das Arbeitsgedächtnis der Spieler zu verbessern.

Fabian Villiger tritt nach 15 Jahren aus dem Vorstand des Gewerbevereins Rapperswil-Jona zurück und wird als Ehrenmitglied ausgezeichnet. Der Verein verzeichnet 2023 ein leichtes finanzielles Defizit, plant jedoch weiterhin Veranstaltungen und erhöht die Mitgliederbeiträge.

Die meisten Patienten aus der Stadt gehen bei gesundheitlichen Problemen nicht ins Spital Linth. Dieser Trend zeigt sich im restlichen Linthgebiet weniger stark. Die St. Galler Regierung und das Gesundheitsdepartement sehen darin ein Problem für die Wirtschaftlichkeit des Spitals, das bis 2027 seine finanzielle Lage verbessern muss, um eine Schliessung zu vermeiden.

Die städtischen Ruderer Jonah Plock und Dominic Condrau werden von Swiss Olympic für die Olympischen Sommerspiele in Paris selektioniert, was einen bedeutenden Schritt in ihrer Karriere darstellt.

Die Rosenklinik verdoppelt ihre Bettenzahl von 17 auf 34 und fügt einen weiteren Operationssaal hinzu, um ihre Position als führendes Zentrum für Knie- und Hüftprothesen zu stärken. **Bericht Seite 61**



Juni



Nach 16 Jahren in der Unterführung hat er einen Bestseller geschrieben. Urs Habegger ist aus der Rapperswiler Bahnhofunterführung fast nicht mehr wegzudenken. Seit 16 Jahren steht er regelmässig da und verkauft das «Surprise». Nun hat er ein Buch geschrieben – mit grossem Erfolg. **Bericht Seite 94**

Nach rund zwei Jahren Stillstand fahren in Rapperswil-Jona die Bagger auf, um den Bau des Grundwasserpumpwerks im Grünfeld voranzutreiben. An der Generalversammlung der Wasserversorgung Rapperswil-Jona vom Freitag wurde verkündet, dass die Bauarbeiten per sofort wieder aufgenommen würden.

Eine gut besuchte Bürgerversammlung. Die Stadt Rapperswil-Jona soll das Frei- und Hallenbad Lido für geschätzt 75 Millionen planen. Dafür entscheidet sich die Bürgerversammlung nach kontroverser Diskussion. Ein Antrag für nur ein Freibad fällt ebenso durch wie eine Variantenabstimmung. An der Urne heisst es nun darum im Herbst: alles oder nichts. Gerade gut 10 Minuten braucht die Zustimmung für den städtischen Beitrag von 1.8 Mio. Franken für die Trainingshalle der Lakers. Diskussionen gibt es dazu keine. Die Bürgerversammlung stimmt auch dem Tausch zwischen der Politischen Gemeinde und der Karl Rüeegg Tiefbau und Transport AG zu für die Errichtung des Energieprojekts Engelhölzli. Sie stimmt zudem der Jahresrechnung 2023 mit einem Defizit von Fr. 1'411'336.05 zu. Dieses wird durch die Entnahme aus den kumulierten Ergebnissen der Vorjahre ausgeglichen.

Oliver Heers Weg zur Vendée Globe ist frei. Der Segler aus Rapperswil-Jona ist zur berühmt-berüchtigten Weltumseglung zugelassen.



Nach Jahren der Beschwerden von Anwohnern über Erschütterungen plant Rapperswil-Jona, zwei Schwellen im Südquartier zu entfernen. Einst hatten die Quartierbewohner diese selber verlangt.

Über die Zukunft des «Schwanen» herrscht wieder Unklarheit. Liegt das am Regierungswechsel in Polen? Besteht gar Gefahr, dass der Staat Polen die Liegenschaft verkauft? Laut Behörden ist die Gefahr vorhanden – die Stadt hat aber ein Ass im Ärmel. Da man nicht ausschliessen konnte, dass nach einem Regierungswechsel andere Prioritäten gesetzt würden, hat sich die Stadt gewappnet. «Wir haben uns ein Vorkaufsrecht gesichert», sagt Stadtpräsident Martin Stöckling.

Die Holzwiesstrasse wird zehn Monate lang zur Einbahn. Bei der Sanierung und der Neugestaltung der Holzwiesstrasse und dem Ersatz der Lattenbachbrücke nimmt Rapperswil-Jona die nächste Etappe in Angriff. Das hat Folgen für eine der wichtigsten Verkehrsachsen der Stadt.

Die Sportschule Rapperswil-Jona feiert ihr zehnjähriges Bestehen. **Bericht Seite 54**

Blues- und Jazz-Sound bis Mitternacht: Der Auftakt zum Musikfestival im Rapperswiler Seebecken ist vollends geglückt. Neben vielen anderen rockt Top-Act Baschi die Bühne. Das Blues'n'Jazz begeistert 25'000 Leute.

Migros verkauft die Melectronics-Filialen. Der Standort in Rapperswil wird geschlossen. Das Gebäude an der Unteren Bahnhofstrasse soll ohnehin bald umgebaut werden.

Der Name «Feinstanz» verschwindet nach fast 70 Jahren Firmengeschichte in Jona. Die Toggenburger Firma Fritz Schiess AG übernimmt den Geschäftsbereich der Feinstanz AG in Jona.

Das Seenachtsfest steht vor einer grösseren Reorganisation. Der langjährige OK-Chef Fabian Villiger gibt nach fünf Ausgaben das Amt weiter.

Roman Zwicky, Stadtentwickler und Fotograf, erhält das Atelierstipendium in Belgrad. Vom 1. Dezember 2024 bis am 31. März 2025 steht ihm ein Kunstatelier der Städtekonferenz Kultur (SKK) kostenlos zur Verfügung.

Jetzt steht es offiziell fest: In Rapperswil-Jona kommt es definitiv zum Dreikampf um das Stadtpräsidium. Fristgerecht gingen für das Stadtpräsidium drei Kandidaturen ein, wie die Stadt mitteilte. Es sind dies:

- Martin Stöckling (FDP, bisher)
- Barbara Dillier (parteilos, neu)
- Boris Meier (GLP, neu)

Für den vierköpfigen Stadtrat gingen fünf Kandidaturen ein. Es sind dies:

- Ueli Dobler (Mitte, bisher)
- Luca Eberle (SP, bisher)
- Christian Leutenegger (parteilos, bisher)
- Tanja Zschokke (Grüne, bisher)
- Joe Kunz (parteilos, neu).

Der Sommer 2024 ist bisher sehr verregnet: So misst Walter Berger mit seiner Wetterstation in Rapperswil im Juni rund 17.4 mm Niederschlag. Auch misst er eine um 3 Grad tiefere durchschnittliche Monatstemperatur.

Der Grünfelspark im Zentrum von Jona ist eröffnet: Der neue Park gleich neben dem Bahnhof, dem Rollpark und dem Drachenspielplatz findet bei den Bewohnern grossen Anklang. Der neu geschaffenen Erholungszone auf dem Grünfelsareal geht eine Planungszeit von sechs Jahren voraus.

Bericht Seite 63



Juli

Die Jona-Uznach Flames blicken an ihrer Generalversammlung aufs letzte Jahr und zahlreiche sportliche sowie gesellschaftliche Highlights zurück. Für besondere Freude sorgt die Nachricht, dass für das seit Jahren geplante Hallenprojekt nicht mehr viel fehlt. Können die letzten finanziellen Mittel gesichert werden, kann im Frühling 2025 mit dem Bau der Trainingshalle im Grünfeld, der Flames Arena, begonnen werden.

Der Start in die Badisaison ist aufgrund des nassen Wetters harzig: Die Badis der Stadt verzeichnen rund ein Drittel weniger verkaufte Abos und Eintritte. Die Hoffnung geben sie aber noch nicht auf. Der Hochsommer soll's richten.

Die SP gibt ihre Kandidatinnen und Kandidaten für die kommende Legislaturperiode bekannt. Luca Eberle wird als Kandidat für den Stadtrat bestätigt. Ebenso einstimmig nominiert sind Robert Hegi, Barbara Balimann und Thomas Dormann.

Das Archiv der Stadt wird mit dem Label des kantonalen Kulturerbes ausgezeichnet. Das Archiv umfasst Dokumente, Urkunden und Bücher aus dem Zeitraum vom Mittelalter bis heute. Es ist eines der umfassendsten Archive und besitzt grosse gesellschaftliche Relevanz, so die Begründung. **Bericht Seite 59**



An der Unteren Bahnhofstrasse wird ausgebaut. Nach dem Auszug von Melectronics und SportX plant die Gebäudebesitzerin einen 40-Millionen-Umbau mit mehr Wohnungen, mehr Grünflächen und weniger Einkaufsläden. So soll einzig das Untergeschoss beibehalten werden, darüber erfolgt dann ein sechsgeschossiger Neubau.



Das Verwaltungsgericht des Kantons St.Gallen hat die Beschwerde von Hanspeter Raetzo betreffend Zuständigkeit für den Landverkauf der Stadt an die SinoSwiss Technopark (Switzerland) AG gutgeheissen, respektive an die Vorinstanz, das Departement des Innern, zurückgewiesen. Daher kann die Stadt der SinoSwiss Technopark (Switzerland) AG bis auf weiteres keine Baubewilligung erteilen.

Beim Joner Pumpwerk im Grünfeld darf nun doch nicht gebaut werden. Das Verwaltungsgericht verhängt einen sofortigen Baustopp. Es ist die zweite Verfügung innert zwei Jahren. Die Wasserversorgung hat erst vor kurzem die Bauarbeiten aufgenommen, nachdem die Stadt den ersten Baustopp aus dem Jahre 2022 im April aufgehoben hatte. Hintergrund ist ein Disput zwischen der Wasserversorgung Rapperswil-Jona (WVRJ) und dem Betreiber der Sportcenter Grünfeld AG. **Bericht Seite 67**

Bei den Lakers geht eine Ära zu Ende. Roman Cervenka, der Captain der Lakers, macht einen Wechsel zurück in die Heimat.

Das Elektrizitätswerk nimmt ein weiteres Batteriespeichersystem in Betrieb und vervierfacht die Leistung. Dieses Vorgehen soll bei Lastspitzen helfen und die Netzstabilität fördern. **Bericht Seite 72**

Die Betreiber des Restaurants «Rathaus» melden nach weniger als einem Jahr Konkurs an. Die Ortsgemeinde sucht erneut einen Pächter. Das Rathaus stand zuvor bereits drei Jahre leer.

Die Stiftung Balm erhält Besuch von den Lakers Spielern Melvin Nyffeler und Nico Dünner.

Das Stadthaus in Jona bekommt Solarpanels auf dem Dach. Die Bauarbeiten auf dem Flachdach sollen bis Ende September abgeschlossen sein.. **Bericht Seite 53**



August

Regierungsrat Marc Mächler spricht am 1. August vor rund 300 Personen im Festzelt auf dem Curtiplatz. Seine Rede beleuchtet die Krisenherde der Welt.



Mit einem olympischen Diplom reisen die beiden Ruderer Jonah Plock und Dominic Condrau vom Ruderclub Rapperswil-Jona aus Paris von den olympischen Spielen ab. Die insgeheim erhoffte Olympia-Medaille bleibt aus. **Bericht Seite 80**

Das internationale Faustball Obersee Masters im Grünfeld findet mit 67 Mannschaften statt. Parallel dazu werden auch die U21-Europameisterschaft und ein Nachwuchsturnier ausgetragen.



Im Lido herrscht wieder Eiszeit. Bereits am 5. August starten die SC Rapperswil-Jona Lakers mit dem ersten Eistraining in der heimischen St.Galler Kantonalbankarena. **Bericht Seite 86**

Während drei Tagen zieht das traditionelle Seenachtfest rund 75'000 Besucherinnen und Besucher auf das Festgelände. Zwei Feuerwerke, mehrere Flugshows und viel musikalische Unterhaltung sorgen für ein unvergessliches Fest. **Bericht Seite 68**

Der Kanton St. Gallen untersagt der Stadt, während der Dauer des Verfahrens Land an die Firma Sinowiss zu übertragen.

Der erste Schulhund Loony begleitet seit Beginn des neuen Schuljahrs die Schülerinnen und Schüler an der Sportschule. An zwei Tagen pro Woche sei der Hund im Klassenzimmer anwesend und wirke beruhigend auf die Kinder.

Der Stadtrat erklärt den Vertrag mit der Firma Sinowiss für hinfällig. Der Verkauf eines Grundstücks im Schachen für 2,4 Millionen Franken kommt nicht zustande.

Die Installation Calma in der Grunau im Joner Wald ist eingeweiht worden. Sie ist eine lebendige Erinnerung an den ökumenischen Kirchentag, welcher das ganze Jahr



Die Grundsteinlegung für das Pflegezentrum Schachen wird mit einem Festakt gefeiert. Die Tiefbauarbeiten gehen dem Ende entgegen, schon bald beginnt der Rohbau.

hindurch gefeiert wird. Calma soll ein Rückzugsort und eine Kraftquelle für die Menschen sein. **Bericht Seite 79**

Das 30. Drachenbootrennen zieht viel Publikum an den See. Insgesamt paddeln 34 Teams an der Jubiläumsausgabe um die Wette. **Bericht Seite 81**

Auf der Zürcherstrasse gilt ein neues Tempolimit. Früher durften die Autos die Strecke zwischen Fuchsberg und der Kantongrenze mit 60 Kilometern pro Stunde befahren, ab jetzt gilt Tempo 50.

Der Stadtrat hat für die Weiterentwicklung des Zeughausareals einen ausserordentlichen Kredit für den Einbau eines zeitgemässen Gastroangebots gesprochen. Er unterstellt diesen dem fakultativen Referendum.

Wegen steigender Schülerzahlen muss die Stiftung Balm für Klassenzimmer der heilpädagogischen Schule auf zehn aneinandergereihte Container ausweichen. Die Suche nach geeignetem Schulraum gestaltet sich schwierig, so dass neben dem Schulhaus Burgerau ein Provisorium erstellt werden musste.

Ein grosses Podium läutet die heisse Phase im Kampf ums Stadtpräsidium und die Stadtratssitze ein. Engagierte Bürgerinnen und Bürger stellen den Kandidaten viele Fragen, auch kritische. Alle Kandidierenden sind anwesend. **Bericht Seite 56**

Der Jonas Treff - ein Ort für seelisch belastete Menschen - feiert Jubiläum. Hier finden von psychischen Erkrankungen betroffene Personen einen Ort für Verständnis und Begegnungen auf Augenhöhe. Vor 15 Jahren wurde das Angebot von der evangelischen Kirche ins Leben gerufen.

In der Jugendherberge sollen wegen eines Engpasses in den Wintermonaten Asylsuchende einquartiert werden. Der Kanton mietet dafür temporär gleich das ganze Gebäude.



Mit einem provisorischen Pumpbetrieb kann im Grünfeld im Notfall Wasser gefördert werden. Das Verwaltungsgericht hat zwar den Widerruf der Aufhebung des Baustopps gutgeheissen, das Provisorium darf jedoch bei akuter Wasserknappheit den Betrieb kurzfristig aufnehmen.

September



Der Kran beim Schloss wird nach rund zwei Jahren Renovierungsarbeiten wieder abgebaut. **Schwerpunktthema ab Seite 4**

Das Stadtmuseum Rapperswil-Jona eröffnet die neue Wechseiausstellung unter dem Titel «Katharina Schüchter: selbstbewusst, rebellisch, verfolgt».

Roger Federers geplantes Bootshaus an der Kempratner Bucht hat nach Abweisung der Einsprachen von Kanton und Stadt grünes Licht erhalten. Federer hat Zugeständnisse gemacht, indem er Altlasten beseitigen, die Uferzonen ökologisch aufwerten und Platz für einen zukünftigen Seeuferweg schaffen will, trotzdem prüft der Verein Rives Publiques rechtliche Schritte.

Die Stadt plant, den Schrennenweg aufgrund eines Neubauprojekts formell von

einem Gemeindeweg zweiter Klasse in eine Gemeindestrasse dritter Klasse umzuklassieren, ohne bauliche Veränderungen vorzunehmen. Der Weg bleibt unverändert.

Die 17. Kulturnacht bietet unter dem Motto «Verbinden» ein abwechslungsreiches Programm für alle Altersgruppen. Sie wird von den Kulturinstitutionen wie dem Kunst(Zeug)Haus, Stadtmuseum, der Alten Fabrik, Stadtbibliothek und den Jugendzentren organisiert.

Die Metzgerei Brönnimann feiert ihr 100-jähriges Bestehen. Am Donnerstag und Freitag finden die Feierlichkeiten für geladene Gäste statt, während am Samstag die Feier für jedermann offen steht. **Bericht Seite 92**



Die Tigermücke scheint sich seit diesem Sommer in der Stadt niedergelassen zu haben. Sie wurde in der Hintergasse und an der Alten Jonastrasse nachgewiesen.

Die beiden Landeskirchen der Stadt feiern den Ökumenischen Kirchentag, der über ein Jahr hinweg mit zahlreichen Veranstaltungen das kirchliche Wirken erlebbar machte. Im Mittelpunkt steht am Wochenende der «Jahrmart des Glaubens».

Die Polen planen nun doch kein Museum im Hotel Schwanen. Mit dem Regierungswechsel haben sich auch die Pläne für Rapperswil geändert. Das Pilecki-Institut, das den Schwanen offiziell gekauft hat, betont jedoch, dass das Restaurant und das Hotel im Jahr 2025 wie geplant eröffnet werden, trotz Verzögerungen.

Bei der Urnenabstimmung über den Planungskredit für ein Hallen- und Freibad im Lido legen 53% der Stimmbürger ein Nein in die Urne.

Bei der Wahl um das Stadtpräsidium übernimmt die auswärtige und parteilose Barbara Dillier im ersten Wahlgang die Führung. Sie liegt mit rund 1500 Stimmen vor dem Amtsinhaber Martin Stöckling (FDP). Boris Meier von der GLP hat zwar einige Stimmen mehr als Stöckling, bleibt jedoch hinter Diller zurück.

Der Joner Steinmetz Felix Kuster erringt bei den World Skills Berufsmeisterschaften in Lyon die Silbermedaille im Steinmetzen.

Bei den Stadtratswahlen zieht der parteilose Joe Kunz neu in den nun fünfköpfigen Stadtrat ein, während die grüne Tanja Zschokke nach acht Jahren abgewählt wird. Luca Eberle (SP) erhält die meisten Stimmen, während Ueli Dobler (Mitte) und Christian Leutenegger (parteilos) ihre Sitze verteidigen.

Bei der Wahl des Schulrates bleibt ein Umsturz aus. Alle fünf bisherigen Mitglieder werden mehr oder weniger solide wiedergewählt. Die meisten Stimmen erhält Jeannette Giger Gehler (Mitte), gefolgt von Bianca Brunner (GLP) und Roger Kündig (FDP). Julia Büsser (Grüne) und Roger Hegi (SP) folgen. Michael Lehner (Mitte), Christian Meier (FDP) und Joel Günthard-Gresch (SVP) müssen in einen zweiten Wahlgang.

Bei der Wahl der Geschäftsprüfungskommission der Stadt schaffen alle sechs bisherigen Mitglieder die Wiederwahl. Neu ist Dagmar Dörig (Mitte) in die GPK gewählt.

Die Lenggisergasse wird auf einem Teilabschnitt von einem Weg 1. Klasse in eine Gemeindestrasse 3. Klasse umklassiert.

Im Vorfeld des zweiten Wahlgangs für das Stadtpräsidium kündigt der Amtsinhaber Martin Stöckling (FDP) seine erneute Kandidatur an. Boris Meier (GLP) zieht sich daraufhin zurück und kritisiert Stöcklings Entscheidung als eigenmächtig.

Die Anlegestelle für Kursschiffe wird für rund eineinhalb Monate saniert, da die bestehende Prellanlage nicht mehr den technischen Standards entspricht und Schäden aufgetreten sind. Die Stadt übernimmt die Sanierungskosten von etwa 500'000 Franken.

Im Stadtforum werden die Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung präsentiert, die eine hohe Zufriedenheit der Stadteinwohner zeigt. Die Gemeinde liegt nahezu in allen Bereichen über dem Durchschnitt, mit Ausnahme des Autoverkehrs und des Wohnungsangebots. Besonders geschätzt werden die Einkaufsmöglichkeiten und die öffentliche Sicherheit.



Bei der Erneuerungswahl des Ortsgemeinderates setzt sich mit Michaela Spröte erstmals eine Frau an die Spitze der Ortsgemeinde, indem sie Raafat Morcos deutlich mit 1119 zu 441 Stimmen schlägt. In den Ortsverwaltungsrat werden weiter Christa Rhyner (bisher), Kurt Kälin (neu), Basil Vollenweider (neu) und Matthias Kraaz (neu) gewählt. **Bericht Seite 58**

Oktober



Die Lady-Lakers starten in die neue Saison. Ziel der Damen-Mannschaft der Rapperswil-Jona Lakers ist es, den Ligaerhalt zu schaffen.

Als einziges Eishockeyteam der Schweiz haben die Rapperswil-Jona Lakers in den ersten sieben Spielen immer gepunktet. Ein erfolgreicher und vielversprechender Saisonstart.

Studierende der Fachhochschule Ost unterstützen die Bewohnerinnen und Bewohner der von einem Erdbeben verschütteten Gemeinde Schwanden GL. Sie überlegen, wie man die Gässchen und Gärten des Erdbebengebietes wieder mit Leben füllen kann.

Die Equipe des Tischtennisclubs Rapperswil-Jona startet erneut als Aussen-seiter in die Swiss Table Tennis League. Der Ligaerhalt soll mit dem neu verpflichteten Slowenen Peter Hribar erreicht werden.

Die Bachfischer platzieren mehrere Tonnen Steine und Holz in der Jona beim Stampf. Das Pilotprojekt soll zu mehr Fischen im Fluss und im Zürichsee führen.



Beim grossen OLMA-Umzug in St. Gallen beteiligen sich Nachwuchsspieler der Rapperswil-Jona Lakers und repräsentieren den Gastkanton St. Gallen.

Das im Gubel geplante Bootshaus auf dem Grundstück von Roger Federer kann vorerst nicht gebaut werden. Das Bundesamt für Umwelt erhebt eine Behördenbeschwerde gegen das von der Stadt Rapperswil-Jona bewilligte Projekt.

Verteidiger Fabian Maier, absolviert sein 500. Spiel für die Rapperswil-Jona Lakers. Er steht in seiner neunten Saison im Dienst des Clubs.

Roger Federer gibt die Pläne für ein Bootshaus in der Kempratner Bucht auf. Damit ist der Weg nun definitiv frei, das Bauprojekt, welches sich seit fünf Jahren hinzieht, zu vollenden.

Beim Bauprojekt Lattenbach mit über 200 Wohnungen gibt es keine Einsprachen und kein Referendum zum Sondernutzungsplan. Die Baubewilligung kann demnächst erteilt werden.



November

Laura Verbeke wird per 1. November neue Leiterin der Fachstelle Kultur. Francisca Moor, die langjährige Leiterin der Fachstelle Kultur, geht Ende November 2024 in Pension. Sie hat das Kulturleben in der Stadt in den vergangenen 20 Jahren massgeblich geprägt.



Nach zwei Jahren intensiver Renovierungsarbeiten wird das Schloss feierlich wiedereröffnet. Seit Mitte November ist das geschichtsträchtige Bauwerk für die Öffentlichkeit wieder zugänglich. **Schwerpunktthema ab Seite 4**

Das neue Pflegezentrum Schachen startet in eine neue Bauphase. Die Fundationsarbeiten können abgeschlossen werden – nun geht es in die Höhe.

Das Unternehmerfrühstück der Stadt steht im Zeichen von Start-ups. Zum Start in den Tag kommen die Besuchenden neben Kafi und Gipfeli in den Genuss eines inspirierenden Referats von Jeremias Meier, dem Gründer von Bexio.

Der Segler Oliver Heer nimmt teil an der ruhmreichen Vendée Globe. Als einziger Deutschschweizer qualifiziert er sich für dieses Abenteuer.

Die öffentliche Mitwirkung zur Sanierung der Alten Jonastrasse wird durchgeführt. Das Projekt soll die Strasse für den Langsamverkehr sowie für Anwohnende attraktiver und für alle Verkehrsteilnehmenden sicherer machen.

Nach einem Gülle-Unfall beim Curtiberg in Jona muss die Trinkwasserfassung Tägerau vorübergehend ausser Betrieb genommen werden. Zur Frage, warum beim Güllen einer Weide Jauche in unterirdische Sickerleitungen und schliesslich in den Lattenbach gelangte, wird ermittelt.

Medienberichte über eine neue Stadttunnelvariante des Vereins verj werfen Fragen auf. Dabei geht es vor allem um die Frage, warum das Tiefbaumt des Kantons St. Gallen für eine Tunnelvariante eine Grobprüfung durchführt, die bisher noch nicht in der Öffentlichkeit diskutiert wurde. Die Bevölkerung hatte sich anlässlich einer Grundsatzabstimmung klar für die Tunnelvariante Mitte ausgesprochen.

Die Stadtpräsidentwahlen sind im vollen Gange. Die FDP und die Mitte halten Martin Stöckling für die beste Wahl. Dagegen empfiehlt die SVP Kontrahentin Barbara Dillier. GLP, Grüne und SP sind von keiner Kandidatur überzeugt und empfehlen daher, den Wahlzettel leer abzugeben.

Das Modegeschäft Herzog wird geschlossen. Die Gründe für die Schliessung des Geschäfts sind wirtschaftliche Herausforderungen und eine Neuausrichtung.

Aus dem Blues'n'Jazz Festival wird künftig das Lake and Sound. Die Veranstalter rufen damit ein neues Festival ins Leben, das eine grössere Zielgruppe ansprechen soll.

Der erste Schneefall der Saison bringt am späten Donnerstagnachmittag eine beeindruckende Schneedecke von bis zu 30 cm. Die winterliche Überraschung verzaubert die

Landschaft, sorgt aber auch für Herausforderungen im Verkehr. Der Werkdienst hat alle Hände voll zu tun.

Die Stadtpreise ehren herausragende Leistungen in den Bereichen Kultur, Sport und Nachhaltigkeit. Bereits zum vierten Mal werden damit Persönlichkeiten und Projekte ausgezeichnet, die einen besonderen Beitrag zum Gemeinwesen leisten. **Bericht Seite 90/91**

Die städtische Stimmbevölkerung heisst an der Urne den Planungskredit für den KEZO-Ersatzneubau in Höhe von 24.5 Mio. Franken mit 85 Prozent Ja-Stimmen gut. Auch der Baukredit in Höhe von 17.7 Mio. Franken für die Erweiterung der Primarschulanlage Weiden wird mit fast 80 Prozent Ja-Stimmen klar gutgeheissen.

Das Verwaltungsgericht hat den Entscheid zum Pumpwerk Grünfeld gefällt. Es hat die Beschwerde der Sportcenter Grünfeld AG gegen die erteilte Baubewilligung an die Wasserversorgung vollumfänglich abgelehnt. Der Entscheid kann an das Bundesgericht weitergezogen werden.

Barbara Dillier, parteilos, wird im zweiten Wahlgang zur neuen Stadtpräsidentin gewählt. Sie erhält 5618 Stimmen, der bisherige Stadtpräsident Martin Stöckling, FDP, erhält 3523 Stimmen. In den Schulrat wählt die Stimmbevölkerung Michael Benedikt Lehner von der Mitte mit 4846 Stimmen. Joel Günthard-Gresch von der SVP erhält 3507 Stimmen. **Bericht Seite 56**



Dezember

Die Stadt hat sich in der Gemeindeordnung verpflichtet, bis 2050 netto kein CO₂ mehr auszustossen. Nun legt sie einen Plan mit 32 Massnahmen vor, wie sie das erreichen will. Ein Mehraufwand von 1,4 Millionen Franken pro Jahr soll reichen, um Rapperswil-Jona bis 2050 klimaneutral zu machen. **Bericht Seite 53**



Francisca Moor geht in Pension. Mit Leidenschaft, Vielfalt und Vernetzung prägte sie die Kulturszene nachhaltig. Beim Abschiedsapéro für Francisca Moor lässt das «Who is who» der städtischen Kulturszene die langjährige Leiterin der Fachstelle Kultur und ihr Schaffen emotional hochleben.

Bericht Seite 75

Andrea Frei Gschwend, Leiterin der städtischen Fachstelle Kommunikation, wird ihre Funktion Ende Jahr auf eigenen Wunsch verlassen und sich beruflich neu orientieren. Andrea Frei Gschwend hat die städtische Kommunikation professionalisiert, die städtischen Kommunikationskanäle ausgebaut und den Dialog mit der Bevölkerung gestärkt.

Dernière für Martin Stöckling: Nach acht Jahren an der Spitze führt der amtierende Stadtpräsident durch seine letzte Bürgerversammlung. Neben Zustimmung fürs Budget 2025 ist auch das zweite offizielle Traktandum unbestritten. Grossmehheitlich Zustimmung gibt es für einen Kredit von 3.2 Millionen für die weiteren Schritte der Orts-

planungsrevision, und am Ende stehende Ovationen für Stöckling.

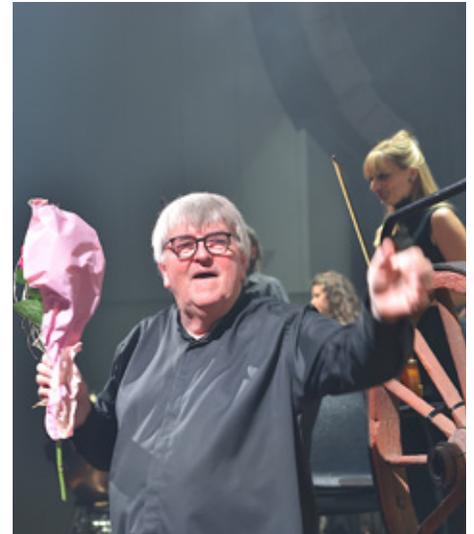
Die Lakers ziehen die Reissleine. Sie trennen sich vor dem Sonntagsspiel in Genf von Trainer Stefan Hedlund.

Der neue Stadtrat konstituiert sich für die Legislatur 2025 bis 2028 neu. Die Ressorts werden auf die fünf Mitglieder verteilt.

Johan Lundskog wird Headcoach bei den Rapperswil-Jona Lakers. Er übernimmt somit definitiv für Stefan Hedlund, der vor neun Tagen entlassen wurde.

Das Grossprojekt Bloom im Rapperswiler Zentrum ist einen wichtigen Schritt weiter. Die Stadt hat alle Einsprachen gegen die Baubewilligung abgewiesen. Trotzdem wagt Fabian Villiger keine Prognose mehr, wann gebaut werden kann.

Der Circus Knie stellt sein Zelt in Rapperswil anderthalb Monate früher auf als gewohnt. Das hat mit der immer aufwendigeren Technik zu tun – und einem Bau in Wagen.



Max Aeberli ist mit 74 Jahren überraschend verstorben. Er prägte über Jahrzehnte das Chorwesen in Rapperswil-Jona und weit darüber hinaus. Der Schock und die Trauer bei Familie, Freunden und Weggefährten ist gross.

Martin Stöckling (FDP) zieht zum Jahresende Bilanz über seine acht Jahre im Amt – mit gemischten Gefühlen. Acht Jahre lang war er das Gesicht der Stadtregierung von Rapperswil-Jona. Im grossen Abschiedsinterview äussert er sich über seine gemischten Gefühle und den schwierigen Umgang mit auf die Person zielender Kritik.

Bericht ab Seite 38

Sie sind wieder mit dabei: «Wüstenschiffe» wanken durch die Altstadt. Die Kamele wirken wieder am Rapperswiler Sternsingen mit.

Nass und viel zu warm

Nass und mit wenig Sonnenschein – so das Fazit zum Wetter 2024. Und wenn das Wetterjahr auch eisig kalt endete: Alles in allem war es wiederum viel zu warm. Der Klimawandel liess grüssen.

Das Jahr startete mild. Zum Dreikönigstag kehrte dann aber der Winter zurück. Zwar mit wenig Schnee im Flachland, aber vor allem mit frostigen Temperaturen. Sechs Eistage in Folge bescherte uns Väterchen Frost. Am 19. Januar gab es dann im Flachland doch noch einen weissen Teppich von sieben Zentimetern. Kurz danach wurde es wieder mild. Ein turbulenter Start ins Jahr. Bis Mitte Februar war dann wieder weit und breit nichts vom Winter zu sehen. Dafür zeigten sich schon einige Frühlingsboten. Erst am 6. März, kurz nach dem meteorologischen Frühlingsbeginn, schneite es wieder bis auf 600 Meter hinunter. Vorsommerlich wurde es zum astronomischen Frühlingsanfang am 20. März, aber nur in Sachen Temperatur. Petrus geizte sehr mit den Sonnentagen. Dafür gab es auffallend viele Föhnlagen, aber auch viel Regen. Zu Ostern kam mit einem Föhnsturm viel Saharastaub in unsere Gegend.

Der April macht, was er will

Kaum gestartet, zeigte sich der April in Höchstform: Wind, Regen, Sommertemperaturen bis zu 27 Grad, dann wieder eine sinkende Schneefallgrenze. Innert einer Woche war es 20 Grad kälter. Um den 20. April herum erreichten die Tagestemperaturen kaum mehr sieben Grad! Der 1. Mai startete sommerlich, doch Petrus zog es danach vor, die Eisheiligen schon am 2. Mai zu starten. Trotz vieler Föhnlagen gingen vielerorts schon einige heftige Gewitter nieder.

Zum Badesaisonstart am 18. Mai war die Seetemperatur allerdings noch etwas verhalten. Zum Juni-Start konnte kaum eine Wetteränderung festgestellt werden. Petrus öffnete seine Schleusen häufig und ergiebig, dazu blieb es für die Jahreszeit sehr kühl. Jedoch prompt zum astronomischen Sommeranfang am 20. Juni gab es dank des Föhns die ersten Hitzetage.

Hochsommerwetter Anfang August

Die Wärme hielt aber nur kurz an: Der Sommer war bis zum 10. Juli weiterhin nur häppchenweise zu haben. Immer wieder sorgten Gewitter oder Kaltfronten für Abkühlung. Zum Auguststart kam dann endlich der Hochsommer in Fahrt. Erst zögerlich, dann folgten eine Hitzewelle bis zum 13. August und hochsommerliche Temperaturen bis zum 17. August. Auch der Start in den September war mit über 25 Grad so richtig sommerlich. Am 8. September war dann aber plötzlich Schluss mit Badewetter. Eine Kaltfront beendete die offizielle Badesaison eine Woche früher als geplant. Bis zum 20. September zog der Herbst so richtig ins Land mit Hochnebel am Vormittag und Sonnenschein ab Mittag. Nasses und kühles Herbstwetter prägte dann die letzten Septembertage und den Start des Oktobers. Bis zum Oktoberende änderte sich wenig an dieser Wetterlage. Mit Sonnenschein blieb Petrus weiterhin knausrig.

Weisse Überraschung im November

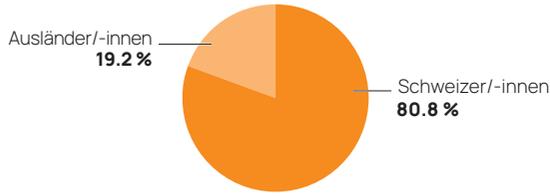
Im November gab es dann aber plötzlich trockenes Wetter. Bis zum 11. November fiel kein Regen! Nach einer kurzen Nebelphase kam dann auch schon bald der erste Wintergruss: Frau Holle legte innert wenigen Stunden eine Rekordschneedecke von 35 Zentimetern! Der folgende Regen liess den Schnee jedoch in kurzer Zeit wegschmelzen. Der Dezember zeigte sich wie das Wetterjahr 2024: eher nass und mit wenig Sonnenschein. Vom 22. auf den 23. Dezember sorgte eine frische Schneedecke von gut fünf Zentimetern für Hoffnungen auf weisse Weihnachten. Jedoch mischte sich im Flachland der Regen dazu. Bis zum Jahresende blieb es dann eher kalt. So kalt, wie wir es manches Jahr nicht mehr beobachten konnten. Das Wetterjahr verabschiedete sich mit fünf Eistagen in Folge.

Text: **Walter Berger**

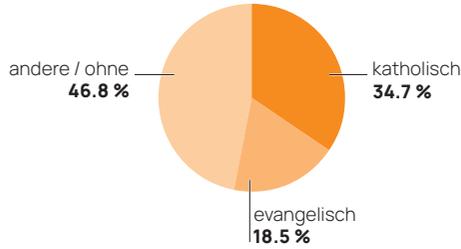
Rückblick auf das Wetter 2024			
Höchste Temperatur	32,8 Grad	am 31. 7. 2024	
Tiefste Temperatur	-8,2 Grad	am 20. 1. 2024	
Jahresmittel-Temperatur	11,0 Grad	1991–2020	10 Grad
		1990–2008	9,5 Grad
		1960–1990	8,8 Grad
Jahres-Niederschlag Total	1472 mm	1990–2008	1316 mm
		1960–1990	1403 mm
Windstärke-Maximum	81 Km/h	am 3. 1. 24	
Sommertage (25 Grad und mehr)	39	2023: 66	
Hitzetage (30 Grad und mehr)	12	2023: 23	
Eistage (0 Grad und weniger)	8	2023: 6	
Tropennächte (20 Grad und mehr)	1	2023: 5	
Maximale Schneehöhe	15 cm	am 21. 11. 2024	
		15 cm am 2. 12. 2023	

Bevölkerung am 31. 12. 2024

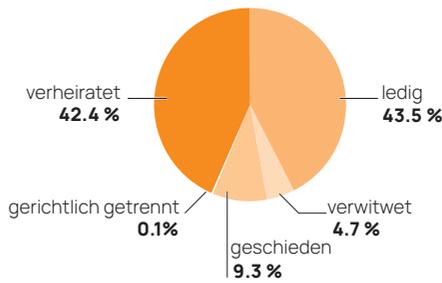
... nach Nationalitäten



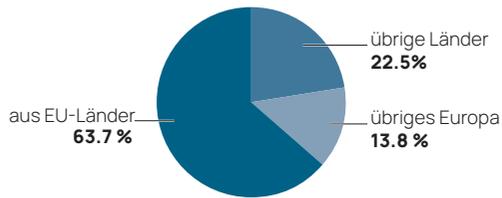
... nach Konfessionen



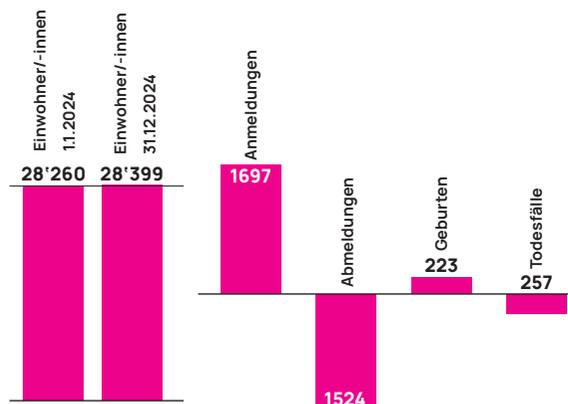
... nach Zivilstand



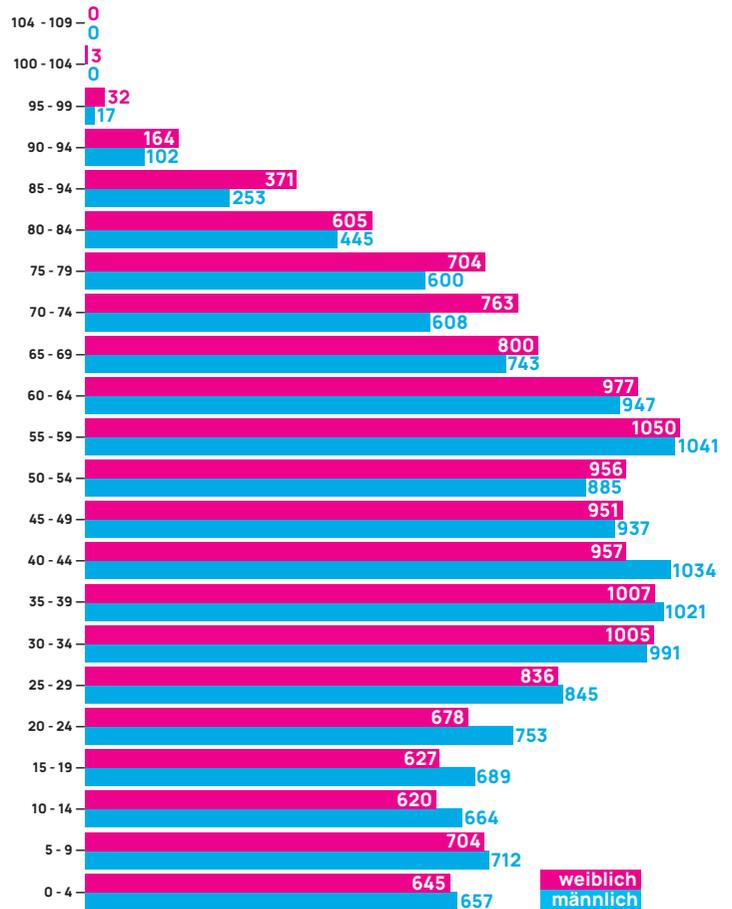
Ausländer/-innen nach Herkunftsland



Veränderungen 2024



Altersstruktur Bevölkerung am 31. 12. 2024



Behörden am 31. 12. 2024

Stadtrat

Stöckling Martin	Stadtpräsident
Dobler Ueli	Stadtrat
Eberle Luca	Stadtrat (Schulpräsident)
Kälin Kurt	Vizepräsident
Leutenegger Christian	Stadtrat (Bau, Liegenschaften)
Meier Boris	Stadtrat
Zschokke Gloor Tanja	Stadträtin

Schulrat

Eberle Luca	Schulpräsident
Brunner Bianca	Schulrätin
Büsser Julia	Schulrätin
Dieziger Fabiola	Schulrätin
Giger Gehler Jeannette	Schulrätin
Hegi Robert	Schulrat
Kündig Roger	Schulrat

Geschäftsprüfungskommission

Dormann Thomas (bis 30.4.2024)	Präsident
Balimann Barbara	Mitglied
Bucher Patricia	Mitglied
Gwerder Michael	Mitglied
Lenherr Philemon	Mitglied
Rathgeb Claudio (ab 1.5.2024)	Mitglied
Siegrist Michael	Mitglied

Anhang **Personen- und Sachwortregister**

1. August **106**
17. Kulturnacht **107**
30. Drachenbootrennen **81, 106**
60. Schübligbankett **89, 98**
- A**
- Abwasserreinigungsanlage (ARA) **53**
Aeberli Max **77, 111**
Affolter Corinne **4**
Allmeindstrasse **65**
Alte Fabrik **21, 28 – 37, 107**
Alte Jonastrasse **46, 108, 110**
Altersforum **32**
Altes Archiv der Stadt Rapperswil **59**
Altes Feuerwehrdepot **30**
Altstadt **9, 16, 28, 46, 74, 99, 111**
artefix kultur und schule **74**
Ausstellung Photo Schweiz **96**
Axpö **70, 72**
- B**
- Bahnhof Jona **66**
Balimann Barbara **105**
Bamert Urs **100**
Bätscher Michael **72**
Beeler Marco **84**
Beglinger David **54**
Berger Sven **87**
Berger Walter **104**
Berry Fabio **61**
BWZ Berufs- und Weiterbildungszentrum **55, 100**
Bettag **79**
Bexio AG **110**
Bisig Andreas **55**
Bloom **111**
Blues'n'Jazz **104, 110**
Bollingen **59**
Bossard Chrigel **96**
Brändli Thomas **84**
Bräuli Sämi **89**
Brocki **73**
Brönnimann Ernst **92**
Brunner Bianca **108**
Brunner Michael **54**
Bucher Laura **59**
Bücherspatz **36**
Bühl Christan **24**
Bühler Markus **52**
Bürer Stefan **98**
Bürgerspital **52, 100**
Bürgerversammlung **38, 70, 100, 103, 111**
Büsser Julia **108**
Busskirch **77**
Bütikofer Nelly **90**
Bütler Markus **86**
- C**
- Cantacanti **77**
Casea AG **52**
Cervenka Roman **86**
Chant 1450 Renaissance Ensemble **96**
Chen Simon **63**
Chor Cantate Jona **77**
Circus Knie **99, 111**
Condrau Dominic **80, 101, 103, 106**
Connolly Brett **86**
Curtiberg **110**
- Curtiplatz **106**
- D**
- Delli Colli Rocco **98**
Die Mitte **55, 56, 98, 108, 110**
Dilettanti **77**
Dillier Barbara **1, 56, 104, 108, 110**
Dobler Ueli **56, 104, 108**
Domeisen Josefina **16**
Domeisen Walter **30**
Dörig Dagmar **108**
Dormann Thomas **105**
Drachenbootrennen **81, 106**
Drachenspielplatz **104**
Droeser Regina **18**
Dufour Marc **89**
Dünner Nico **105**
- E**
- Eberle Luca **38, 52, 56, 90, 104, 105, 108**
Eis-zwei-Geissebei **77, 98**
EWJR Elektrizitätswerk Jona-Rapperswil **72, 75, 102, 105**
EZL Energie Zürichsee Linth AG **57, 70, 71, 97, 99, 101, 102**
Engelhölzli **70, 103**
Engelhölzlistrasse **70**
Ensemble Miroir **90**
Entra **97**
Eventhouse **90**
- F**
- Fachhochschule Graubünden **62**
Fachhochschule OST: siehe OST
Fäh Heinz **79**
Familie Gebert **30**
Fasnachtsumzug **98**
Faustball Obersee Masters **106**
Faustball TSV Jona **98**
FCRJ Fussball-Club Rapperswil-Jona **82**
FDP Freisinnig-Demokratische Partei **38, 55, 56, 108, 110, 111**
Federer Roger **107, 109**
Feinstanz AG **104**
Feinstanzbrücke **97**
Feldmusik Jona **100**
Felsenhof **100**
Fernwärme **97, 101, 102**
Fischmarktplatz **4, 52**
Frei Gschwend Andrea **111**
Frei- und Hallenbad Lido **85, 98, 100, 102, 103, 108**
Freunde des Polenmuseums **78**
Frk Martin **86**
Fürer-Ulrich Hedy **55**
- G**
- Gämperli Marcel **98**
Geberit **16 – 27, 30, 97, 101, 102**
Gebert Albert Emil **16**
Gebert Jörg **21**
Gebert Stiftung für Kultur **21**
Geiger Mario **89**
Gewerbeverein **102**
Giger Gehler Jeannette **108**
Giraffenlodge **64, 88**
GLP Grünliberale Partei **55, 56, 108, 110**
Granach Alexander **42**
green2energy AG **70**
Gruber Fabio **4**
- Grundwasserpumpwerk Grünfeld **67, 101, 103, 105, 107, 110**
Grüne Partei **55, 56, 108, 110**
Grünfeld **67, 82, 97, 100, 101**
Grünfelspark **40, 63, 104**
Grünfelswiese **63**
Guggenmusik «Vögel» **97**
Günthard-Gresch Joel **108, 110**
Güterstrasse **61**
- H**
- Habegger Urs **94, 103**
Hafenmauer **74**
Halsgasse **49**
Handke Matthias **9**
Hartmann Susanne **98**
Haus am Burghof **78**
Haus der Musik **75**
Haus zum Pfauen **28**
Hedlund Stefan **86, 111**
Heer Oliver **104, 110**
Hegi Robert **105**
Hegi Roger **108**
Heilpädagogische Schule **106**
Helbling Christian **97**
Helbling Susann **55**
Heller Dominik **99**
Herrengasse **16**
Herrmann Gabriele **36**
Hintergasse **9, 108**
Holzwiesstrasse **65, 96, 98, 104**
Hoshi Yuma **98**
Hotel Schwanen **50, 78, 97, 104, 108**
Hribar Peter **109**
Hug Bruno **99**
Hürimann Marielou **74**
- I**
- IG Bibliothek Jona **30**
Insel Lützelau **96**
Installation «Calma» **79, 106**
- J**
- Jahrmarkt des Glaubens **79**
Jonaport **28**
Jonas Treff **107**
Jona-Uznach Flames **99, 105**
Joner Zentrum **65**
Jugendherberge **107**
Jugendzentrum **107**
Jurgo Monika **78**
- K**
- Kälin Kurt **55, 57, 58, 96, 108**
Kantonsratswahlen **55, 98**
Kanuclub Rapperswil-Jona **81, 100**
Kapuzinerkloster **74**
Karl Rüeegg Tiefbau und Transport AG **70, 103**
Katholische Kirche **101**
KEZO Kehrlichtverbrennungsanlage Hinwil **71, 97, 110**
Kellerbühne Grünfels **96**
Kelm Günter F. **20**
Kinder- und Jugendarbeit **36**
Kinderzoo **64, 88**
Kirchenchor Eschenbach **77**
Klima- und Energiestrategie **53**
Kloster Rüti **59**
Klöti Martin **77**
- Kraaz Matthias **58, 108**
Krajnc Rita **32, 36**
Krause Josefina **73**
Kreuz Jona **85, 89, 100**
KulturMarke **96**
Kulturpack **97**
Kulturrat **9**
KulturZürichseeLinth **96**
Kündig Roger **108**
KunstTorte **74**
Kunst(Zeug)Haus **74, 75, 107**
Kunz Joe **56, 104, 108**
Künzler Monika **36**
Kurt Martin **67**
Kuster Felix **100, 108**
- L**
- Lady-Lakers **109**
Lake and Sound Festival **110**
Lakers: siehe SC Rapperswil-Jona Lakers
Lattenbachbrücke **65, 98, 104**
Lauper Luca **90**
Legislaturplanung 2025-2028 **62**
Lehner Michael **108, 110**
Lendi Paolo **14**
Lenggisergasse **108**
Lennox **78**
Lenz Manuel **60**
Lesslie Zac **86**
Leutenegger Christian **56, 71, 73, 85, 104, 108**
Leuzinger Esther **79**
Lido-Areal **40, 49, 81**
Linea Landscape Architecture **63**
Lucas-Hirtz Marion **36**
Lumpert Urs **96**
Lundskog Johan **111**
- M**
- Macco Kobe **63**
Mächler Marc **106**
Mächler Matthias **58, 97**
Mäder Markus **96**
Maier Fabian **109**
Mair Katja **96**
Manhart Daniel **96**
Manhart Silvan **102**
Männerchor Jona **89**
Manor **78**
Marti Sibylle **64, 88**
Masterplan «Areal Lido» **100**
Mathys Claude **95**
Meier Boris **56, 104, 108**
Meier Christian **108**
Meier Jeremias **110**
Melectronics-Filiale Rapperswil **104, 105**
Merkurstrasse **30**
Metzgerei Brönnimann **92, 107**
Metzgerei Nussbaumer **99**
Modengeschäft Herzog **110**
Molkereistrasse **99**
Moor Francisca **75, 110, 111**
Morcos Raafat **58, 108**
Munz Susanna Charlotte **42**
Musikschule Rapperswil-Jona **73, 76**
- N**
- Neue Jonastrasse **46, 60**

Nyffeler Melvin 105

O

Oberseestrasse 100

Ökumenischer Kirchentag 79, 106, 108

OLMA-Umzug 109

Ortsgemeinde 14, 52, 58, 59, 96, 97, 100, 102, 105, 108

Ortsplanungsrevision 111

OST Ostschweizer Fachhochschule 57, 102, 109

P

Paia Poké 96

Parkfriedhof Jona 40

Parlament 40, 57

Peterka Peter 46 – 51

Peter Stefan 95

Petroplast Vinora AG 96

Pfarrkirche Jona 77

Pflegezentrum Schachen 38, 52, 100, 102, 106, 110

Pilecki-Institut 78, 108

Plock Jonah 80, 101, 103, 106

Polak Dalibor 84

Polenmuseum 8, 78, 97, 108

Q

Quadrit 60

R

Raetzo Hanspeter 105

Ramseier Lukas 81

Rapperswil Zürichsee Tourismus 4

Rask Viktor 86

Rathgeb Hans 50

Reformierte Kirche 96

Region Zürichsee-Linth 60

Reichenbach Ivo 90

Repair Café 98

Restaurant Rathaus 105

Rhyner Christa 58, 108

Ricklin Martin 76

Robertson Bert 87

Rollpark 63, 104

Rosenklinik 61, 103

Ruderclub Rapperswil-Jona 80, 106

Rüegg Christian 96

Rüegg Thomas 30, 79

RundUm Kultur 75

Ruoss Fabian 53

S

Sari-Schnyder Sven 58

Schachen 19, 106

Schätzle Robert 79

Schibli Reto 95

Schloss Rapperswil 4 – 15, 101, 107, 110

Schmid Joe 66

Schmid Philippe 78

Schmiedgasse 16, 46

Schneider David 71

Schrennenweg 107

Schübligdonnerstag 89

Schucan Christian 71

Schule Rapperswil-Jona 33, 35, 95, 96

Schulhaus Bollwies 54, 101

Schulhaus Burgerau 106

Schulhaus Herrenberg 46

Schulhaus Weiden 110

Schulhund Loony 106

SC Rapperswil-Jona Lakers 38, 61, 86, 96 – 111

Secondland 96

Seebadi 9

Seenachtfest 68, 104, 106

Siegfried Kathrin 90

Sigrist Christoph 97

Simantirakis Rosmarie 76, 100

Sinniger Benjamin 64

SinoSwiss Holding 96, 99, 105, 106

Smartfeld 60, 98

Sommerlager 95

Sommer Patrick 102

Sonnenhof 97

Späni Regula 54, 90

Spital Linth 103

Sportcenter Grünfeld AG 67, 110

Sporthalle Grünfeld 85

Sportschule Rapperswil-Jona 54, 84, 104, 106

Sprotte Michaela 14, 58, 108

SP Sozialdemokratische Partei 55, 56, 98, 105, 108, 110

Stadtarchiv 59, 105

Stadtbach 74

Stadtbibliothek 21, 28 – 37, 100, 107

Stadtforum 62, 108

Stadthofplatz 99

Stadtmuseum 9, 75, 107

Stadtpreise 90, 110

Stadtsänger 77

Stadttunnel 40, 98, 110

Stampf 97

Start-up Space 60

Steinmann Janick 86

Sternsingen 111

St. Galler Kantonalbank 101

Stiefel Lotte 42 – 45, 63

Stiftung Alterswohnungen Jona 57

Stiftung Balm 21, 105, 106

Stiftung Futur 102

Stiftung RaJoVita 52

Stöckling Martin 38 – 41, 55, 56, 63, 70, 90, 97, 98, 104, 108, 110, 111

Stöckli Sandra 90, 102

Studer Markus 87

Stutz Martin 70

Südquartier 100, 104

Suter Adrian 66

Yvonne Suter 55

SVP Schweizerische Volkspartei 55, 57, 96, 98, 108, 110

SwissSkills 100

T

Teamchor Jona 77

Tischtennisclub Rapperswil-Jona 98, 100, 109

Treichler Tobias 4

Trinkwasserfassung Tägernau 110

Tschopp Matthias 96

Turgut Jakob 82

U

Überbauung Lattenbach 96, 109

Uhler Ernst 71

Untere Bahnhofstrasse 104, 105

Unternehmerfrühstück 110

Urnenabstimmung 108, 110

V

Vaclav Mara 100

Vendée Globe 104, 110

Verbeke Laura 75, 110

Verein Natur Rapperswil-Jona 90

Verkehrsbetriebe Zürichsee und Oberland (VZO) 66, 98

Verkehrsentlastungsprojekt Rapperswil-Jona (VERJ) 110

Verstappen Johan 99

Villa Grünfels 42 – 45, 63

Villiger Fabian 68, 95, 102, 104, 111

Visitor Center 4

Vogt Erich 68

Vollenweider Basil 58, 108

Volleyball TSV Jona 84

Volley Talents Rapperswil-Jona 84

W

Wagen 111

Waldfriedhof 98

Wasserversorgung Rapperswil-Jona 57, 103, 105

Weidmann Gruppe 46, 101

«Werki»-Crew 97

Wetter 112

Wieruszewski Marek 78

Winteler Urs 84

Witte Tatiana 74

Wurstkranz 89, 98

Würth Benedikt 55

Z

Zahner Bernhard 55

Zauberhut 64

ZAK Zentrum für aktuelle Kultur 76, 100

Zeughausareal 30, 66, 73, 98, 106

Ziltener Harry 81

Zivilstandsamt 4

Zschokke Tanja 41, 55, 56, 104, 108

Zugnoni Andrea 58

Zürcherstrasse 106

Zwicky Roman 104

Starbiedel

ISBN 978-3-033-11320-6



9 783033 113206